August Jäger,

neuestes

Gemälde von London.

Zweiter Band.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg
sind ferner erschienen:

Reise durch Oesterreich nach Constantinopel und Triest, von B. v. M. 8.

Rosen, E., Wanderbuch eines Schwermüthigen. 8. 1 Thlr. 8 gGr.

Smidt, H., Hamburger Bilder. 3 Thle. 8. 4 Thlr. 12 gGr.

Spaziergänge eines Wiener Poeten. 2te Aufl. 20 gGr.

Starkloff, L., Helgoland, ein Seemährchen. 20 gGr.

Wanderungen eines jungen Norddeutschen durch Portugal, Spanien u. Nordamerika. In den Jahren 1827—31. 4 Bde. 3 Thlr.

Wichmann, Kriegsbilder aus Spanien. 8. 20 gGr.

Wienbarg, Dr. L., Holland in den Jahren 1831 u. 32. 2 Thle. 8. 2 Thlr. 16 gGr.

— — Mein Tagebuch auf Helgoland. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Woltmann, J. F. A. L., Beschreibung einer Reise nach St. Petersburg, Stockholm u. Copenhagen. gr. 8. 2 Thlr.

Neuestes Gemälde

von

London.

Ein Wegweiser durch die englische Hauptstadt

von

August Jäger,

Verfasser des Deutschen in Paris, in London,
der Schweizer Skizzen ꝛc.

Zweiter Band.

Hamburg, 1839.
Verlag von Hoffmann und Campe.

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.

Inhalt.

Neuntes Kapitel.

Seite

London für den Gelehrten und Künstler. Staats- und Rechtswissenschaft. **London University. King's College.** Medizin und Chirurgie. Theologie. Britisches Museum. **Royal Society.** Gesellschaft für Alterthumskunde; für Künste. **Royal Academy.** Literarische Gesellschaft; zoologische; andere wissenschaftliche Gesellschaften und Institute. Nationalgallerie auf **Charing-cross.** Andere Gallerien und Museen für Künstler. Privatsammlungen. Musik. Architektur. Mechanik. Adelaidengallerie 1

Zehntes Kapitel.

London für den Vergnügungssüchtigen. **Routs. Almacks.** Promenaden. Theater. Concerte. Vauxhall. Oeffentliche Gärten. Die englische Bühne. Das Kolosseum. Dioramen, Panoramen u. s. w. Bazars. Arcaden. Zoologische Gärten und Menagerien. **Club-**

Seite

houses. Restaurationen. Kaffee- und Bierhäuser. Spielhäuser. Piccadilly Saloon. Wettrennen. Boxen. Hahnenkämpfe. Wasserfahrten. Thierhetzen. Taubenschießen. Günstigster Zeitpunkt London zu besuchen . 52

Elftes Kapitel.

St. Paulskirche. Westminsterkirche und Abtei. Die Kirche aller Seelen, die des heiligen Martin, der heiligen Margarethe und andere Kirchen. Capellen: katholische, lutherische, reformirte. Bethäuser und Zusammenkunftsörter anderer Secten. Begräbnißplätze 100

Zwölftes Kapitel.

St. Jamespalast. Der neue Palast (New Queen's Palace). Die königlichen Marställe. Kensington Palace. Marlborough-house. Whitehall. Westminsterhall. Der Tower. St. Jamespark. Greenpark. Hydepark. Kensingtongarten. Regentspark. Squares 138

Dreizehntes Kapitel.

Oeffentliche Gebäude: die Bank; die Börse; Mansion-house; Guildhall; East India-house; die Feuersäule; die Douane; Generalpostamt; Temple-bar; Somerset-house;

Seite

Adelphi; Charing-croß; die Ministerien. — Kranken- und Armenhäuser. — Gefängnisse. — Die Brücken 189

Vierzehntes Kapitel.

London in den vier Jahreszeiten: im Frühling, Sommer, Herbst und im Winter. Wanderungen durch London. Der Morgen. Northumberland-house. Richmond Terrace. Lambeth Palace. Physiognomie der Borough und ihrer Bewohner. Die Brauerei von Barklay und Perkins. Der Mittag in der City. Der Nachmittag und Abend in den fashionablen Quartieren. Die Nacht 233

Funfzehntes Kapitel.

Die nächsten Umgebungen Londons. Die Watermen. Omnibus. Der Tunnel. Greenwich. Das Marinehospital. Das Asyl. Der Park und das Observatorium. Woolwich. Chelsea. Das Invalidenhaus. Die Schule für Soldatenkinder. Richmond. Hampton-court. Primrose-hill. Duelle in England. Hampstead 267

Neuntes Kapitel.

London für den Gelehrten und Künstler. Staats= und Rechtswissenschaft. **London University. King's College.** Medizin und Chirurgie. Theologie. Britisches Museum. **Royal Society.** Gesellschaft für Alterthumskunde; für Künste. **Royal Academy.** Literarische Gesellschaft; zoologische; andere wissenschaftliche Gesellschaften und Institute. Nationalgallerie auf **Charing-cross.** Andere Gallerien und Museen für Künstler. Privatsammlungen. Musik. Architektur. Mechanik. Adelaidengallerie.

Die Ausbeute, die der Gelehrte und Künstler in Englands Hauptstadt gewinnen kann, ist, wie in dem vierten und fünften Capitel bereits erwähnt, nicht gar groß, dies in qualitativer Hinsicht, in quantitativer bietet sich ihnen unendlich viel. Und wie wäre es anders zu erwarten in der Riesenstadt, die der Zusammenfluß der englischen Schätze, der Seltenheiten, Kunst= und Naturproducte aus allen Welttheilen, die der Sitz des Staatsoberhaupts, der Aristokratie und alles dessen, was reich, gelehrt und gebildet, was Wissenschaft und Kunst befördert! **Multa sed non multum!** —

Die einzelnen Branchen der Wissenschaften und Künste näher bezeichnend, beginnen wir mit der Staats- und der Rechtswissenschaft. Manches und das meiste in dieses Fach Schlagende ist schon berührt, so die Verfassung, Verwaltung, Rechtspflege, die Literatur und der wissenschaftliche Standpunkt der Jurisprudenz; der fremde Jurist wird den Parliamentssitzungen beiwohnen wollen, zu welchem Ende er sich an ein Mitglied schriftlich, oder mündlich vor dem Eingange zu dem Parliamente, oder an einen der Officianten wendet, in lötztem Falle jedoch eine halbe Krone, ungefähr einen Thaler Preußisch, spendiren muß. Er wird ferner den Sitzungen der obersten Gerichtshöfe, die meist alle in Westminster-hall befindlich, am nördlichen Ende desselben Gebäudes, in welchem das Parliament sich bis zu dem Aufbau eines neuen Hauses versammelt; er wird den Verhandlungen und dem Verfahren der Polizeigerichte, die, wie alle Gerichte in England, öffentlich sind, und es daher nur darauf ankommt, sich einzudrängen und seinen Platz zu behaupten — den Geschwornengerichten in der Old Bailey, im Newgate-Gefängnisse, beiwohnen, die Gefängnisse

und Strafanstalten sehen wollen. Zu diesem Ende muß er sich, wenn er keine einflußreiche Bekannte in London hat, an den Sheriff des Bezirkes, in welchem das betreffende Gefängniß gelegen, schriftlich mit Angabe seines Standes und dem Bemerken, daß er ein Ausländer, wenden: nur selten möchte ihm keine oder eine abschlägige Antwort werden. Das neue Penitentiary in Millbank allein ist schwer zugänglich; wer diese nach eigenen Principien errichtete Straf- und Besserungsanstalt, in welcher die Gefangenen zum Schweigen und zur Arbeit in gesonderten Zellen angehalten werden, in Augenschein nehmen will, muß sich eine Eintrittskarte vom Minister des Innern verschaffen, oder in Begleitung eines Mitgliedes des über die Anstalt gesetzten Comité erscheinen. — Der Rechtsgelehrte wird sich auch mit den **Inns of Court** bekannt machen, große Anstalten, in denen die englischen Juristen, die Advocaten (mit welchem Stande jeder englische Rechtsgelehrte beginnen muß) praktisch gebildet werden; denn auf englischen Universitäten, die neue Londner und die Edinburgher ausgenommen, lernen die Studenten des Rechts von nichts weniger, als von der Juris-

prudenz. In den Inns wohnen die angehenden Advocaten und folgen den Vorträgen und Plaidoyers der ältern, an den Instituten angestellten Rechtslehrer; erst nachdem sie drei bis fünf Jahre in einem Inn wohnten, oder doch zu den Mitgliedern desselben zählten, werden sie zur Advocatur (bar) zugelassen. Viele, heißt es, essen sich lediglich in den Advocatenstand, da es nicht unumgänglich nothwendig, daß die angehenden Gesetzesmänner in den Inns wohnen, noch weniger, daß sie den Vorträgen und Gerichtsverhandlungen in denselben beiwohnen, wohl aber, daß sie zu gewissen Zeiten an den gemeinschaftlichen Mahlen Theil nehmen. Die vorzüglichsten Inns of Court in London sind: der Inner und der Middle Temple in der City, nahe an Temple-bar, Lincoln's Inn und Gray's Inn, beide letztere an der großen Straße Holborn. Endlich müssen noch die beiden Londner Universitäten, sofern sie für den Juristen und Staatsmann besonderes Interesse haben, genannt werden. An beiden, in der London-University, wie in King's College, werden juristische Studien getrieben; erstere schließt nur die Theologie aus. Die London-University, von Privaten

1829 gestiftet, ist ein stattliches Gebäude, dem aber zur Zeit noch die beiden projectirten Seitenflügel fehlen, weil die Unternehmung den gewünschten Fortgang nicht hatte. Sie befindet sich in der Gower-street, zwischen Russel-square und dem New-road. Der Haupteingaug ist von der Gower-street North, wo ein eisernes Gitter einen schönen freien Platz umgiebt. Gegenüber steigt man auf einer mächtigen Treppe zu einem Peristyle von zehn korinthischen Säulen, welche einen reichen Architrav tragen, über dem sich eine schöne Kuppel wölbt. Rechts und links soll das auf jeder Seite zehn Fenster zählende Hauptgebäude von drei Etagen die beiden noch fehlenden Seitenflügel, auf denen sich auch Kuppeln erheben sollen, verbinden. Jeder anständig gekleidete Mann findet Zutritt und darf in den Vorlesungen hospitiren; sollte dies irgendwo verwehrt werden, so wende man sich direct an den Docenten oder an einen der Zuhörer. Von juridischen Vorlesungen werden hier gehalten: allgemeine Rechtswissenschaft von Austin, Englisches Recht von Amos und Nationalökonomie von Mac Culloch. Die Professoren werden nicht von Seiten der Universität, nur von

den Zuhörern honorirt. Nicht mehr, als die London-University, bietet dem Rechtsgelehrten und Staatsmanne King's College, welches sich in Sommerset-house am Strand befindet. —

Der Mediziner und Chirurg wird am meisten Interesse an den Londner Krankenanstalten finden, die durchgängig zweckmäßig eingerichtet und mit denen zugleich medizinische, chirurgische und pharmaceutische Lehranstalten, Hörsäle, anatomische Theater und Museen verbunden sind. Erst im achtzehnten Jahrhundert geschah in London etwas für die Verallgemeinerung der medizinischen Kenntnisse durch die Verbindung von Lehranstalten mit den Hospitälern. Die tüchtigsten Aerzte stehen den Krankenhäusern vor und bilden ihre Zöglinge, die p. a. zwanzig bis dreißig Guineen für den Unterricht bezahlen müssen, zugleich theoretisch und praktisch; jenes durch Vorlesungen, die über verschiedene medizinische und chirurgische Gegenstände und vornehmlich während des Winters gehalten werden; dieses in den Krankensälen, bei den Operationen und durch Anvertrauung einer gewissen Zahl von Kranken an diejenigen, welche schon längere Zeit der Heilkunde oblagen. Einseitig

bleibt die Art dieser Methode jedenfalls, denn der Schüler kann nur von sehr wenigen Lehrern und nur in einem Hospitale seine Kenntnisse schöpfen. Derartige Lehranstalten sind fast ohne Ausnahme mit allen Hospitälern der Hauptstadt verbunden; die renommirtesten sind im Bartholomew-hospital an Smithfields, in den Guy- und Thomas-Hospitälern an der Londonbrücke, im Westminster-Hospitale an der Westminsterkirche, in Bethlehem, dem großen Irrenhause in Lambeth u. s. w. Ueberdies werden Vorlesungen über alle Theile der Medizin und Chirurgie in der London-University (Physiologie, Chirurgie und Klinik von Bell, Medizin von Conolly und Davis, vergleichende Anatomie und Zoologie von Grant, Materia medica von Thomson, Chemie von Turner, Anatomie und Operationslehre von Patthyson) und im King's College und viele Privatvorlesungen an verschiedenen Orten und von verschiedenen Lehrern gehalten, die ihre Curse in den Journalen bekannt machen und von zwei bis fünf Guineen von dem Zuhörer fordern, z. B. in dem anatomischen Theater in der Great Windmill-street, in Mr. Taunton's Theater, Hatton-garden, in dem Theater

für Anatomie und Medizin, Webbstreet, Borough und in vielen Privatwohnungen der lesenden Professoren und Pfuscher, die sich bemühen, durch prahlende Ankündigungen Schüler anzulocken.

Eine ganz eigene Bewandtniß hat es mit dem englischen Medizinalwesen; es herrscht in demselben gänzliche — **sit venia verbis** — Gewerbfreiheit; Jeder, der inländische und ausländische Arzt, kann prakticiren, wenn sich Kranke ihm anvertrauen wollen. Die Mediziner, die angesehenste Classe, heißen **Physicians**, befassen sich nur mit innern Krankheiten und schließen streng alles Andere, selbst die Geburtshülfe, aus. Die Physicians haben ein stattliches College in Pall Mall East, welches von **Dr.** Thomas Linacre, dem Leibarzte Heinrichs **VIII.**, gegründet ist, approbirte Aerzte in sich aufnimmt und im Laufe der Zeit dieselben zu Ansehen, dessen sie früher gänzlich entbehrten, und zu einer Corporation erhob. Der Cardinal Wolsey unterstützte den Gründer des heilbringenden Unternehmens; **Dr.** Cajus und Harvey waren die berühmten Nachfolger des berühmten Stifters, erweiterten das College, beschenkten es mit Büchern, Sammlungen und Instrumenten. Nachdem

das College in mehreren nicht passenden Gebäuden seine Zusammenkünfte gehalten, ward ihm 1823 ein neues, seiner würdiges Gebäude in Pall-Mall errichtet. Sechs ionische Säulen tragen den Porticus, dorische Säulen die große innere Halle. Versammlungs- und Speisesäle sind elegant decorirt und mit gelungenen Gemälden geschmückt, die Bibliothek ist geschmackvoll placirt und reichhaltig, der Saal für anatomische Präparate nicht geräumig, aber zweckmäßig und hell, die Sammlung der auf die **Materia medica** bezüglichen Objecte sehr vollständig. Ein Examinationszimmer ist für diejenigen bestimmt, die sich in die anerkannte Zahl der Physicians aufnehmen lassen wollen; davon sind nur entbunden diejenigen Mediziner, welche in Oxford und Cambridge graduirt wurden. Die Gesellschaft besteht aus dem Präsidenten, dem Ausschusse und den ordentlichen Mitgliedern, von denen man leichtlich die Erlaubniß zum Besuche des College erhält. — Die Chirurgen sind von den Medizinern strenge geschieden, sie heißen **Surgeons** und stehen nicht in dem Ansehen der Physicians. Auch die Surgeons haben eine Anstalt, gleich wie die Mediziner, aber noch

großartiger und sehenswerther, das Royal College of Surgeons in Lincoln's-Inn-Fields. Bis 1800 standen die Chirurgen in demselben Range mit den Barbieren und Wundärzten, erst im genannten Jahre erhielten sie eine Charte, die sie zu einem eigenen Stande erhob, zu der Gründung eines College bevollmächtigte und ihr Ansehen steigerte: Niemand darf jetzt in London und in einem Umkreise von sieben Meilen als Chirurg practiciren, der nicht im College of Surgeons examinirt oder von ihm ermächtigt ist. Das Collegium ist ein neuer, geschmackvoller Bau im griechischen Styl, in dem Friese des Porticus steht die Inschrift: Collegium regale Chirurgorum und darüber das Wappenbild der Corporation, von Machaon und Podalirius, den Söhnen des Aesculap, getragen. Am berühmtesten ist die Anstalt durch den Besitz des John Hunterschen Museums, welches von der Regierung erkauft und dem Collegium geschenkt worden ist. Es ist die ausgesuchteste Sammlung, die London und England in der Art besitzen, und die Aufstellung, der Saal, wie das ganze Gebäude sind der Sammlung würdig. Sie enthält Präparate von allen Theilen

des menschlichen Körpers im normalen und abnormen Zustande; hierunter die größten Merkwürdigkeiten. So die Brust eines Mannes in Spiritus, durch welche eine Wagendeichsel drang, unter dem Brustbein einrannte, bei dem Rückenwirbel wieder herausging, und der Mann lebte noch sieben Jahre! Der größte Riese, ein Irländer, der je in Großbritannien lebte, steht hier neben dem kleinsten Zwerge; das Skelett des Erstern kostete dem John Hunter beiläufig sechshundert Pf. St., denn der ängstliche Riese wollte seinen Leichnam durchaus nicht schänden lassen; nur mit unsäglicher Mühe und List gelang es dem rastlosen Hunter, die Ueberreste des großen Mannes an sich zu bringen. Auch aus der Naturgeschichte, dem Thierreiche, der vergleichenden Anatomie, dem Pflanzenreiche und von Fossilien besitzt das Museum seltene Exemplare. Eine andere mit dem College verbundene Collection ist die von Joseph Banks, in welcher unter Anderm besonders merkwürdig oder doch interessant: die trefflich conservirte Gemahlin des berühmten van Butchell in einem Mahagonyschrein, ein Inka von Peru, Köpfe von verschiedenen wilden Völkerstämmen, das Ske-

lett einer Zwergin und das von dem in Exeter Change erschossenen wüthenden Elephanten. Zugleich werden in dem College Vorlesungen über verschiedene Gegenstände der Chirurgie mit besonderer Rücksicht auf die vorhandenen Präparate gehalten. Der Eintritt wird von Seiten eines Mitglieds ohne Schwierigkeit erlangt und ist nur nöthig, den Namen in ein Buch einzutragen. — Auch die Apotheker haben das Recht, zu prakticiren. Unter Jacob I. erhielten sie eine Charte in Gemeinschaft mit den Specereikrämern, doch elf Jahre später, 1617, eine eigene, die diesen den Handel mit Droguen untersagte. Damals existirten hundertundvier Apotheker in London, jetzt gegen zweitausend, darunter aber recht erbärmliche. Die Apotheker bilden ebenfalls eine Corporation und haben ihr Versammlungshaus seit langer Zeit in einem großen Gebäude in Water-lane, Blackfriars, und nennen sich Apothecaries' Company. Kein Apotheker darf sich in England und Wales etabliren, der nicht von der Compagnie geprüft ist. In der Apothecaries' Company werden zugleich Herbarien, chemische Präparate und Sammlungen verschiedener Heilmittel, wie auch

eine Normalapotheke gehalten, welche die besten Medicamente liefern soll und die königliche Armee und Flotte versorgt. — In Camden Town, nahe bei London, ist eine Veterinärschule, **Veterinary College**, mit Lehrern und Zöglingen, einem Präsidenten, zehn Vicepräsidenten, vierundzwanzig Directoren, einem Professor (?), einem Schatzmeister u. s. w. — Die **Medical Society** im Bolt-court, Fleet-street, ist ein Zusammenkunftsort für Mediziner, Chirurgen, Apotheker und alle der Heilkunde Beflissenen (**practitioners**), die sich hier berathen, eine ansehnliche Bibliothek medizinischen und chirurgischen Inhalts und die politischen Journale, wie die der Heilkunde benutzen und sich gegenseitig kennen lernen können. Es ist die Börse der Aeskulapsjünger. Eine ähnliche Anstalt ist die **Medical and Chirurgical Society** in Lincoln's-Inn-Fields. —

Was der Theologe in England und London zu erwarten, ist schon bei der Schilderung der religiösen Parteien, bei der des öffentlichen Unterrichts und der Volksbildung angedeutet; der Andersgläubige, und wäre er der gelehrteste, musterhafteste Mensch, wird von den strengen Anhängern

der englischen Kirche, von dem Klerus derselben, wenigstens von dem größern Theile, mit mißtrauischen Augen betrachtet, er wird gemieden, als Irrgläubiger, als Ketzer angesehen. Die Unduldsamkeit ist groß, die Parteisucht in kirchlichen Angelegenheiten, der Fanatismus für unser aufgeklärtes Jahrhundert, für ein freies Volk, wirklich unglaublich. Der Theologe, welcher England vom Continente aus bereist, wird daher mit wenig Ausnahmen nur bei seinen Glaubensgenossen eine freundliche Aufnahme finden, deren findet er aber, und gehöre er der geringsten, unbekanntesten Secte an. In London giebt es über vierhundert Kirchen, Kapellen und Bethäuser, darunter eine Kathedrale, die St. Paulskirche, eine Abtei, die Westminsterkirche, hundertunddreißig Parochialkirchen, siebzig Kapellen für Episcopale, hundertundachtzig Bethäuser, achtzehn geistliche Zusammenkunftsörter für Fremde, funfzehn katholische Kapellen und sechs Synagogen. Unter der Rubrik Bethäuser sind alle Secten inbegriffen, unter den Zusammenkunftsörtern für Fremde: Lutheraner und Reformirte; es kann sonach jeder Christ in jeder beliebigen Form zu dem alleinigen Gott

beten. — Unter den geistlichen Anstalten erwähnen wir das Obergericht in allen geistlichen Angelegenheiten, das schon besprochene **Doctors' Commons**, die theologischen Vorlesungen in **King's College**, die britische und fremde Bibelgesellschaft, **The British and Foreign Bible Society**, zur Verbreitung der Bibel in allen Ländern und in allen Sprachen. Dem Hauptvereine haben sich schon über tausend gleichartige angeschlossen; jener allein hat über sieben Millionen Bibeln drucken lassen und vertheilt, und nimmt durchschnittlich im Jahre hunderttausend Pf. St. an milden Beiträgen ein. Das Versammlungshaus ist Earl-street, Blackfriars, zugleich in demselben eine Sammlung Bibeln in fast allen Sprachen und von allen Zeiten. — **The Prayer Book and Homily Society** theilt Gebet- und Gesangbücher gratis oder zu geringen Preisen aus, aber nur Anhängern der herrschenden Kirche; die Bibelgesellschaft wirkt für alle Christen. Missionarien- und Tractatenvereine giebt es fast eben so viel als Lebensversicherungsanstalten; die Vereine zur Verbreitung von Tractätchen und heiligen Büchlein treiben ihre Geschäfte **en gros**, ein einziger derselben hat seit 1799 über

vierzig Millionen Büchlein und salbungsvolle Tractätlein ausgegeben! Die Adresse dieses Instituts ist **Paternoster-row.** Außerdem haben sich noch viele fromme Vereine gebildet, wie zur Ausrottung des Lasters, **Suppression of Vice**, Essex-street, Strand; für die Bekehrung der Negersclaven, zur Verbreitung des Christenthums, des neuen Testaments, der Sonntagsschulen, religiöser Schriften für Arme, Soldaten und Seeleute; zur Bekehrung der Juden; zum Aufbau von Kirchen; zur Verfolgung der Schwindler und Diebe, der Lasterhaften, der Prostituirten (diese Gesellschaft hat nach den letzten Berichten im jüngstverflossenen Jahre von den siebzigtausend Dirnen in London mit bedeutenden Kosten dreiundvierzig bekehrt!) u. s. f.

Gehen wir jetzt zu den Anstalten über, die jedem Gebildeten, weß Standes er sei und welcher Berufswissenschaft er sich widme, allgemeines Interesse gewähren. Zuerst das Britische Museum, **British Museum**, Great Russel-street, Bloomsburry. Das Gebäude gehörte der Familie der Herzöge von Montagu zu, deren Ahnherr, Herzog Ralph, es durch Paget, einen Franzosen, bauen

ließ. Es ist ein Viereck, aus Backsteinen, mit einer hohen Mauer umgeben und mit Thürmen besetzt, im verdorbenen französischen Geschmack. Im Jahr 1753 kaufte es die Regierung und bestimmte es zur Aufnahme der von jener Zeit an gesammelten Gegenstände für ein nationales Museum. Hans Sloane bot damals seine reichhaltigen Sammlungen aus dem Gebiete der Natur und der Kunst dem Staate für einen sehr mäßigen Preis an; dies der erste Anfang des Museums; von nun an wetteiferten der König, das Parliament und Privaten die Anstalt zu bereichern. Das Ganze faßt jetzt einen Chaos aus allen Theilen der Natur und der Kunst in sich: zoologische, mineralogische, Fossilien-, Curiositäten-, Alterthums- und moderne Sammlungen, Sculpturen, Münzen, eine Gemäldegallerie und zwei Bibliotheken: aber Alles schlecht placirt, schlecht geordnet und schlecht erhalten; an beiden erstgenannten Mängeln ist die Localität des Hauses, an diesem die Heizung mit Steinkohlen in Caminen und eine unverkennbare Nachlässigkeit Schuld. Wie ganz anders sind die Museen in Paris und in vielen Städten Deutschlands geordnet und er-

halten! Das Gouvernement will auch ein neues Gebäude aufführen (ein Flügel steht schon) und das alte verändern lassen, dann erst kann man die hier verborgenen, in dunkeln Räumen aufbewahrten und unzweckmäßig classificirten und placirten Schätze und Merkwürdigkeiten genießen. Der Zutritt zu dem Museum ist — gratis! An drei Wochentagen finden anständig gekleidete Besucher Eintritt, müssen nur ihre Namen in ein Buch einschreiben, Stock und Schirm abgeben und dürfen nichts berühren und beschädigen. Mit langen Stäben bewaffnete Aufseher patrouilliren in den Sälen umher. Die große Bibliothek, in den untern Räumen, rechter Hand vom Eingange, steht nur denen offen, die sich eine Erlaubnißkarte von der Direction, wozu die Bürgschaft eines bekannten Mannes erforderlich, verschaffen. Der Eingeführte darf dann sechs Monate lang die Bibliothek besuchen und benutzen, darf in den Lesezimmern, die geheizt werden, lesen, schreiben und Auszüge machen, aber nicht copiren. Die große Bibliothek ist besonders wegen der vielen und seltenen Manuscripte berühmt, sie wird an Größe und innerm Werth nur von der Pariser

übertroffen. Außer der großen sind noch verschiedene kleinere Bibliotheken und Manuscriptensammlungen im britischen Museum enthalten, wie die Königs-Bibliothek (King's library), von Georg III. gesammelt und von Georg IV. geschenkt und in dem fertigen Flügel des neuen Museumgebäudes aufgestellt. Diese Sammlung zeichnet sich durch geschmackvolle Aufstellung in einem großen, reich decorirten Saale und die Bücher durch glänzenden Einband aus. In der Manuscriptensammlung, die vor jenem Saale befindlich, sind die von Landsdown, White-Kennett, Dr. Birch, Hans Sloane, Kempfer, Simon d'Ewes, Harley, Joseph Banks, Cotton u. A. dem Institute theils vermachten, theils verkauften, sehr zahlreichen und nicht minder werthvollen, weil seltenen Manuscripte aufbewahrt. Ueberdies sind noch in mehreren Sälen des Museums verschiedene Bücher- und Handschriftensammlungen, die von Privaten veranstaltet worden, aufgestellt, wie wir das bei Durchgehung der einzelnen Theile des chaotischen Ganzen finden werden. — In den untern Geschossen des weitläufigen, aber nicht für die dermalige Bestimmung erbaueten Gebäudes, sind auf

der rechten Seite in sechzehn Sälen und Zimmern die große Bibliothek, auf der linken die Antiquitäten aufgestellt. Eine mit ausgestopften Thieren besetzte Treppe führt zu den obern Räumen. Die Decke der Treppe, so wie des später folgenden großen Saales (grand saloon) sind von Charles de la Fosse, die Nebenverzierungen von Rousseau gemalt. Ueber der Treppe ist die Scene dargestellt, wie Phaethon die Leitung des Sonnenwagens von Apollo auf einen Tag erbittet, der französische Maler brachte, wohl nicht ganz treffend, bei diesem sonst trefflichen Tableau, etwas von dem modernen Paris an: die Kirche und Kuppel der Invaliden. Im Salon ist Minerva's Geburt repräsentirt. Im ersten Gemache des Museums befindet sich seit vorigem Sommer das Original der Magna charta, welches früher unten, im Entrée zur großen Bibliothek, aufgestellt war. Da das Original sehr beschädigt, hat Mr. Pine eine gelungene Copie desselben gefertigt, welche neben jenem in der Mitte des Zimmers unter Glas zu sehen. Die Seitenwände dieses Gemachs sind mit Curiositäten wilder Völkerstämme bedeckt, mit Canoes, Wurfgeschossen, Spießen, Keulen, Anzügen, Götzen-

bildern, Instrumenten und Hausgeräth, welches englische Schiffer von den Westküsten Nordamerika's, von den Südsee-Inseln und andern weniger bekannten Ländern seit Cook's Zeiten an nach England brachten. In den sechs folgenden Zimmern befinden sich theils Bücher und Manuscripte, unter denen lateinische auf Papyrus, andere auf Palmblättern und Pergament, theils Reptilien, Insecten und Präparate, die den Laien nicht sehr ansprechen, zumal sie schlecht placirt und conservirt sind. Im folgenden großen Saale, grand saloon, ist, wie auch in den folgenden Gemächern, die Collection der ausgestopften Säugethiere, darunter viele seltene Exemplare, aber häufig sehr beschädigt, von Motten zerfressen und aus Mangel an Platz zu dicht und gedrängt. Im achten, neunten, zehnten und elften Zimmer befinden sich in- und ausländische Vögel, Muscheln, Insecten und Mineralien, überall in den genannten, wie auch in dem noch zu nennenden Saale sind, wo der Raum es gestattete, Gemälde aufgehängt, unter denen manche gelungene von Holbein, van Dyk, Rubens u. s. f., manche sehr mißlungene Productionen. Meistentheils sind es Portraits englischer Monarchen und

Männer, die sich um den Staat oder um das Museum hochverdient machten. Wir gelangen jetzt in den neuen Flügel, in dessen oberem Stocke ein geräumiger, heller Saal, nicht mit Steinkohlen in rauchenden Caminen, sondern durch Röhren erheizt. Hier befindet sich das sehr reichhaltige mineralogische Cabinet und viele merkwürdige Fossilien, unter denen mehrere antediluvianische Versteinerungen, Mammuthsknochen und vor allen ein Menschenskelett sehenswerth, welches in Guadeloupe tief in der Erde, in einer Lage von Kalkstein gefunden ward. Es ist ein völlig completes, versteinertes Skelett eines Weibes von gewöhnlichen Dimensionen, welches Anlaß und Stoff zu vielen Hypothesen gegeben hat. Durch den Saal gelangt man in eine Vorhalle, von der eine Treppe zu der königlichen, dem Publicum offenstehenden Bibliothek führt; die Manuscriptensammlung, wie die große Bibliothek können dagegen nur auf eine besondere Erlaubniß und Vorzeigung einer Karte besucht werden. Man muß denselben Weg, durch alle Gemächer und Säle des naturhistorischen Museums zurücknehmen, um wieder zu dem Eingange und von hier in die Antiquitäten-

sammlung zu gelangen. In funfzehn größern und kleinern Räumen sind hier die Schätze des Alterthums aufgestapelt, über tausend Kunstwerke der Sculptur und viele andere Seltenheiten der entferntesten und spätern Jahrhunderte. Durch einen neuen Anbau ist auch dieser Theil des Museums erweitert; es that wahrlich noth, denn unwürdig waren die Schätze in kleinen, oft dunkeln und durchgängig niedrigen, winkligen und verschieden gestaltigen Localen placirt; die ägyptische Sammlung und die Elginsche sind bereits in helle, geräumige Säle, die neu erbauet und noch nicht ganz vollendet, untergebracht. Wie sehr es an Raum mangelte und wie sich beholfen wird, mag daraus erhellen, daß noch jetzt die werthvolle Collection der Gypsabdrücke, Güsse und Modelle in einem hölzernen, rußigen Schuppen aufbewahrt wird, Copien der herrlichsten Meisterwerke, die durch die unpassende Aufstellung eben so leiden, als die Zuschauer. — Im ersten Gemache befinden sich die Terracotten (Vasen, Gefäße u. s. w. aus gebrannter Erde) und die Büste des Charles Townley, der Gründer und Geber dieser Sammlung. Im zweiten, dritten, vierten, sechsten und

zehnten sind griechische und römische Sculpturen enthalten, Statuen, Köpfe, Sarkophage, Urnen, Torso's, Reliefs u. m. A. — im fünften und siebenten römische, im achten und neunten ägyptische Antiquitäten. Das elfte enthält ein sehr sehenswerthes und werthvolles Münzcabinet, darf jedoch nur auf specielle Erlaubniß besichtigt werden. Die Münzen sind unter drei Rubriken classificirt: alte, moderne, diese besonders reich an altenglischen und sächsischen Münzen, und Medaillen.

Eine der Hauptzierden der Antiquitäten ist die Barberinische Vase, zur Zeit unter dem Namen Portlandvase bekannter. Sie steht in einem obern Zimmer, zu dem man vermittelst einer schmalen Treppe aus dem Vorgemache zu den neuen Sälen gelangt. Sie ward in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in der Nähe Roms, auf dem nach Frascati führenden Wege, in einem marmornen Sarkophage gefunden und zierte länger denn zwei Jahrhunderte den Palast Barberini in Rom. Sir William Hamilton erstand sie in Italien, verkaufte sie der Herzogin von Portland, und ein Herzog von Portland schenkte sie dem Museum. Sie ist von einer bläulichen Glasmasse mit weißen Figuren

en relief bedeckt, die Masse, wie die allegorischen Reliefs sind noch nicht genügend ergründet. — Die ägyptische Sammlung, in einem neuen Anbau, ist reichhaltig und zweckmäßig placirt, die Gegenstände sind dann doppelt sehenswerth. Kolossale Bildwerke finden sich hier aus dem fernen Aegypten, aus dem grauesten Alterthume vereinigt, die Hauptwerke sammelten die Franzosen während des Napoleonischen Kriegszugs in Aegypten, mußten aber bei der Capitulation 1801 die Früchte ihrer Bemühungen und Ausgrabungen den Engländern überlassen. Spitzen von Obelisken, mächtige Sphynxe, kolossale Sarkophage und Standbilder, ein menschlicher Arm aus Granit, wohl zwanzig Fuß lang, und eine Faust, deren Arm noch bei weitem größer gewesen sein muß, Götzenbilder, Alles aus Granit oder Syenith, zeigt uns die ägyptische Halle, in der, meines Erachtens, das Wichtigste der Rosettastein, auf welchem Inschriften in drei Sprachen, in Hieroglyphen, in ägyptischen (gleich chaldäischen) und in griechischen Charakteren. Der Stein ward von der Priesterkaste einem ägyptischen Könige (Memnon?) zu Ehren gesetzt und bei Rosetta gefunden. — Die

2**

Elginsche Sammlung war von dem Lord Elgin, während er englischer Gesandter bei der hohen Pforte, in Griechenland zusammengebracht, hauptsächlich durch Nachgrabungen in und um Athen. Sie enthält à peu près dreihundert mehr oder minder gut erhaltene, aber meist ausgezeichnete Gegenstände griechischer Sculptur; die Statuen sind weniger berühmt, als die Reliefs, die Säulencapitäler, die Arabesken, welche dereinst die Meisterwerke der griechischen Architektur, das Parthenon, den Minervatempel, die Akropolis, Tempel und Mausoleen schmückten. Von den Reliefs sind und werden häufig Gypsabdrücke genommen, im letzten Sommer waren Italiener, welche eine neue Art der Modellirung erfunden hatten, mit der Execution derselben beschäftigt. Lord Elgin verkaufte die Schätze für fünfunddreißigtausend Pf. St. dem Museum, also jedes Stück, und es giebt deren ziemlich unbedeutende, für mehr als hundert Louisd'or.

Die Royal-Society in Somerset-house bildete sich zu Oxford unter gelehrten, gleichgesinnten Männern zur Beförderung und Verallgemeinerung der Naturwissenschaften. Zur Zeit der Republik,

als die Mitglieder zerstreuet und mehrentheils nach London gezogen waren, ward der Sitz der Gesellschaft hierher verlegt und 1663 von Karl **II.** bestätigt, incorporirt und mit Grundstücken beschenkt. Der Ruf dieser Gesellschaft ist eben so groß, als der Zudrang zu ihr, und der Eintritt jedem wissenschaftlich gebildeten Manne gestattet gegen Erlegung von funfzig Guineen auf einmal, oder vier Guineen jährlich und acht bei der Reception. Sie besteht aus einem Präsidenten, zur Zeit der Herzog von Sussex, der 1830 Davies Gilbert folgte, dem Rathe, mit dem Präsidenten aus einundzwanzig Beisitzern, und den Mitgliedern, die sich wöchentlich, vom Anfang Novembers bis Anfang Sommers, jeden Dienstag Abend versammeln und jährlich ein Werk ediren: **Philosophical Transactions of the Royal Society of London.** Georg **III.** gab der Gesellschaft das geräumige, splendide Local in Somerset-house; sie besitzt ein Museum und eine Bibliothek, wozu, wie zu den wöchentlichen Sitzungen, die Mitglieder Eintrittskarten ertheilen. — Ebenfalls in Somerset-house sind die Versammlungen der Gesellschaft der Alterthumsforscher, **Society of Antiquaries.** Die Gesellschaft

bildete sich schon im sechzehnten Jahrhundert, suchte aber vergebens eine Charte nach, löste sich auf, trat 1717 wieder ins Leben und erhielt 1751 die so lange erstrebte Sanction durch eine Charte von Seiten Georgs II. Sie giebt ihre Verhandlungen in einem Werke heraus, der Archaeologia, besitzt eine Bücher- und eine Antiquitätensammlung und ist ganz nach dem Vorbilde der Royal Society eingerichtet, was dort von den Mitgliedern, den Versammlungen und der Zulassung Fremder gesagt ist, gilt auch von ihr. — Society of Arts, in der John-street, Adelphi, besteht seit 1754 und hat der Kunst- und der Gewerbthätigkeit außerordentlich genützt. Neue Erfindungen in allen Zweigen der Kunst und des Lebens, im Maschinenbau, in der Vervollkommnung der Instrumente jeglicher Art, werden der Gesellschaft vorgelegt, geprüft, öffentlich ausgestellt und die Erfinder nützlicher Neuerungen belohnt. Die Gesellschaft hat schon über funfzigtausend Pf. St. an Prämien verausgabt. Sie zählt gegen zweitausend Mitglieder, die einen Präsidenten, sechzehn Vicepräsidenten, Secretaire u. s. w. wählen, sich vom November bis Juni jede Mittwoch in dem Sitzungs-

hause und jährlich einmal, wenn die große Preisvertheilung Statt hat, in Exeter-Hall versammeln. Die künstlerischen Leistungen und die Modelle sind in dem Gebäude der Gesellschaft in John-street aufgestellt und steht der Zutritt zu ihnen, wie zu den wöchentlichen und der jährlichen Versammlung auf eine von den Mitgliedern zu erhaltende Erlaubniß offen. — Royal Academy in Somerset-house, von Georg III. 1765 sanctionirt. Die Künste lagen bis dahin und liegen noch bis heute in England darnieder, damals durchaus, heute im Vergleich mit andern Nationen. Die Akademie ward daher unter Sir Joshua Reynolds's Präsidentschaft für Maler, Zeichner und Bildhauer errichtet und steht unter der Leitung von vierzig Künstlern, von denen jedes Jahr neun erwählt werden, um die Studien der Zöglinge zu leiten und die Anstalt zu beaufsichtigen. Fünf Lehrerstellen sind mit dem Institute verbunden für Architektur (Sir J. Soane, der diesem Zweige vorstand, ist kürzlich gestorben), für Malerei (Howard), für Anatomie (Green), für die Perspective (Turner) und für Sculptur (Westmacott). Nach Reynolds, der Vater der englischen

Malerschule genannt, folgte West, diesem Lawrence und nach dessen Tode (1830) Sir M. A. Shee in der Präsidentschaft. Für die Besichtigung der jährlichen Ausstellung werden praeter propter sechstausend Pf. St. eingenommen und dadurch die Ausgaben gedeckt. — Die königlich literarische Gesellschaft, Royal Society of Literature, auf dem St. Martin's Place, 1823 unter der Patronage Georgs IV. und dem Vorsitze des Dr. Burgeß, Bischof von Salisbury, gestiftet. Der Zweck der Gesellschaft besteht in Beförderung der Literatur durch Herausgabe älterer, wenig bekannter oder solcher Werke, die ihrem Charakter zufolge wenig auserwählte Leser und daher keine Verleger finden; durch Cultur und Regulirung der englischen Sprache; durch Belohnungen für eminentes literarisches Verdienst; durch Errichtung einer Gemeinschaft mit den Gelehrten des In- und Auslandes. Zusammenkünfte werden jede Mittwoch um drei Uhr gehalten. — Zoologische Gesellschaft und zoologischer Garten. Die Gesellschaft hält ihren Verein und ein Museum ausgestopfter Thiere in der Bruton-street No. 33; die Menagerie befindet sich seit 1828 auf der Nordseite des Regents-

parks. Eine andere gleichartige Anstalt ist auf dem jenseitigen Ufer der Themse errichtet (die **Surry Zoological Gardens**), nachdem die Menagerie in Exeter-Change aufgehoben worden. Ueber beide zoologische Gärten später. — **The royal Institution**, Albemarle-street, 1800 unter der Patronage Georgs **III.** ins Leben getreten, bezweckt allgemeine Verbreitung der Wissenschaft und Aufklärung, mit besonderer Berücksichtigung der Mechanik und der Naturkunde. Sir H. David las hier über Chemie, ihm folgte der noch jetzt wirkende Brande. Ein chemisches Laboratorium, eine mäßige Bibliothek, ein geräumiges Theater und Lesezimmer sind mit der Anstalt verbunden. — **The London Institution**, Finsbury Circus, 1806 geöffnet. Ein großartiges Lesecabinet, verbunden mit einer Bibliothek, welche beide durch eine Subscription entstanden, welche Gelehrte, Kaufleute und Künstler unter sich eröffneten. Gegen Tausend unterzeichneten, Jeder mit fünfundsiebzig Pf. St. Davon ward das Gebäude aufgeführt, die Bibliothek angeschafft, und die Journale und Zeitungen werden von den Beiträgen der Abonnenten, die **p. a.** drei Guineen entrichten müssen, gehalten.

Jeder der Subscribenten besitzt ein Extrabillet für Einzuführende; wer daher sich nicht für ein Jahr abonniren mag, suche es zu vermöglichen, die Bekanntschaft eines der tausend Subscribenten zu machen. — **Naval and Military Library and Museum**, in Whitehall-yard. Der Patron war der König, der Vicepatron ist der Herzog von Wellington. Eine löbliche Anstalt für die Officiere der Flotte und des Heeres, die hier über ihre Wissenschaften Vorlesungen anhören und alle dahin zielenden Werke, Karten, Pläne und Journale, sowie auch alle politischen und literarischen Zeitschriften nachsehen können. Die Anstalt zählt gegen viertausend Mitglieder; Fremde können nur von solchen eingeführt werden. — **Russell Institution**, Coram-street, Russell-square, besteht in einer großen, unter den Mitgliedern cirkulirenden Bibliothek sehr-werthvoller und seltener Werke. Im Gebäude befindet sich die Büchersammlung der nicht benutzten Werke, Lesezimmer u. s. w. Die Zahl der Mitglieder ist auf siebenhundert begrenzt. — **London Literary Institution**, Aldersgate-street, und **Western Literary Institution**, Leicester-square, sind zwei Anstalten für junge

Kaufleute und Gewerbtreibende, die hier Alles finden, was in ihr Fach schlägt, und zu allen Zeiten Eingang haben, was bei vielen derartigen Instituten nicht der Fall ist, die jüngern Employirten aber nicht zu allen Tageszeiten abkommen können. In ersterer werden auch Vorlesungen über gemeinnütziges Wissen und fremde Sprachen gehalten. — **Mary-le-bone Literary Institution**, No. 17 Edward-street, Portman-square, eine großartige Leihbibliothek, seit 1832 etablirt und besonders Fremden zu empfehlen, die sich hier vierteljährlich abonniren können. Der jährliche Abonnementspreis beträgt anderthalb Pf. St., der vierteljährliche achthalb Schillinge. Aehnliche Institute sind das **Athenaeum** in Stepney seit 1833 und seit neuester Zeit **The Southwark Literary Institution**, Newington Butts. — **The Mechanics' Institute**, Southampton-buildings, Chancery-lane, verdankt seine Existenz dem edlen **Dr.** Birkbeck, der das Institut für die Mechaniker und Künstler der Hauptstadt gründete. Das Wissenschaftliche, das Theoretische vieler Gewerbe, das Technische vieler Arbeiten wird hier in Vorlesungen entwickelt. Eine Bibliothek enthält die nöthigen

Werke. Gleichartige Institute sind nach dem Muster desselben in Spitalfields, Rotherhithe und in andern Theilen Londons entstanden. — **Gresham College**, von Sir T. Gresham gestiftet und dotirt. Nach des Stifters Willen sollten öffentliche Vorlesungen in einem zu bestimmenden Gebäude über Theologie, Astronomie, Musik, Geometrie, gemeines Recht, Physik und Rhetorik in lateinischer und englischer Sprache gehalten werden, jeder der Professoren erhielt für ein Collegium hundert Pf. St. jährlich. In einem Saale an der Ecke der Börse wurden diese Vorlesungen bis 1830 sehr lässig gehalten und eben so lässig besucht; seit jener Epoche ist das Gresham College mit der London Institution (siehe oben) verbunden. — **Red - Cross - Street Library** zum Gebrauch der protestantischen Geistlichen, also der Dissenter mit Ausschluß der Katholiken, von dem Gründer **Dr.** Williams (starb 1716) bestimmt. Die Bibliothek zählt gegen zwanzigtausend Bände und steht Jedem offen, der sich an die Aufseher im Gebäude an den vier mittlern Wochentagen von zehn bis drei Uhr wendet. Zugleich wird hier ein Kirchenregister über die Geburten der dissentirenden pro-

testantischen Gemeinden Londons geführt. — **Law Institution**, Chancery-lane, in einem magnifiken, 1829 beendeten Gebäude. Das Innere entspricht noch mehr als das geschmackvolle Aeußere den Anforderungen eines geläuterten Geschmacks, verbunden mit Nützlichkeit und Bequemlichkeit. Das Institut ist für Rechtsgelehrte bestimmt: die Jüngern können in dem herrlichen, von oben erleuchteten Theater Vorlesungen beiwohnen, mit den Aeltern die Bibliothek benutzen und an den gemeinschaftlichen Mahlen Theil nehmen.

Verschiedene andere, meist wissenschaftliche Gesellschaften und Institute wollen wir nur mit Namen und Angabe der Straße, worin sie gelegen, bezeichnen: **Linnaean Society**, Panton-square, für Naturgeschichte. **The Royal Asiatic Society**, Grafton-street, für asiatische Kunst, Wissenschaft und Literatur. **The British Mineralogical Society.** **The Entomological Society** für das Studium der in Großbritannien lebenden Insecten, beschäftigt sich zugleich auch mit Mitteln zur Vertilgung der schädlichen. **The Mathematical Society**, Crispin-street, Spitalfields, eine Association der Mechaniker und Arbeiter, in welcher Vor-

lesungen gehalten werden. The Medico - Botanical Society, Sackville-street, für Botanik, Pharmacie, Chemie und Materia medica: Vorlesungen und Experimente. The Literary Association of the Friends of Poland, Duke-street, St. James's, zur Unterstützung der polnischen Emigrirten, besonders derer, die nicht in die von dem Parliamente bewilligten Subsidien (zehntausend Pf. St.) inbegriffen sind. Lord Stuart und Beaumont sind die Vorsteher. — Society for the study of Architectural Topography und die Architectural Society in Exeter-Hall, zwei Gesellschaften für die Baukunde älterer und neuerer Zeiten. — The Philosophical Society of London, 1810. The Geological Society, 1813, in Somerset-house. The Horticultural Society, Regent-street, besitzt einen Garten in Turnham Green. The Board of Agriculture, Sackville-street, 1793. The Society of Civil Engineers, Cannon-row, Westminster, 1828 gestiftet. The Phrenological Society, Panton-square. The Architectural, Astronomical, Hunterian, City Philosophical, Meteorological, Philomathic, Philological, Royal Geographical Societies, Società Armonica, The Dilettanti

und andere weniger bekannte, weniger zahlreiche Gesellschaften, die gleich allen Unternehmungen oft ephemerisch sind, entstehen und untergehen. In London associirt man sich für alle Zwecke, für das Erhabenste und Trivialste, für Religion, Wissenschaft, Politik und Handel, wie für Abzugsgräben, Düngeranstalten und Wanzenvertilgung. Ein speculativer Kopf ersinnt heute etwas Neues, morgen läßt er in Journalen und durch Ausrufer das Ersonnene ausposaunen, in acht Tagen hat sich eine Gesellschaft gebildet, sind Actien unterzeichnet, ist die Association sanctionirt und incorporirt. Viele derartige Entreprisen sind Schwindeleien, viele wiederum gemeinnützige Anstalten, viele sehr gewinnbringend, andere für die Unternehmer verderblich.

Bei Aufzählung der verschiedenen Museen, Institute und Gesellschaften sind mehrere berührt, die mehr einen künstlerischen als rein wissenschaftlichen Zweck hatten; wir führen jetzt die an, welche lediglich für Künstler und besonders für Maler und Bildhauer bestimmt sind. Oeffentliche Anstalten der Art besaß London nur in geringer Zahl und von geringer Bedeutung; die Privaten

besaßen und hielten die Kunstschätze verborgen, selbst die öffentlichen standen, mit geringer Ausnahme, nur für Erlegung eines Eintrittspreises offen. In neuerer Zeit ist Manches für die Ausdehnung und Verallgemeinerung der öffentlichen Anstalten gethan, das günstige Beispiel hat auch auf Privaten einen günstigen Einfluß geäußert, die zur Zeit mit mehr Liberalität ihre Sammlungen zugänglich machen, obwohl immer noch mit Restrictionen.

Eine öffentliche Gallerie für Gemälde und Antiquitäten ist in den letzten Jahren in London begonnen und seit dem Herbst 1837 vollendet. Die Antiquitäten waren damals im untern Geschosse schon aufgestellt und für einen Schilling Entree zu sehen; die Gemälde sollten alsbald in den obern Räumen placirt werden; ob dies schon geschehen, ist uns nicht bekannt. Das stattliche Gebäude ist auf einem schönen Platze gelegen, auf Charing-cross, der ältesten Statue in London, der bronzenen Bildsäule Karls I., gegenüber. Charing-croß liegt ungefähr inmitten der Stadt, in Westminster, nahe bei den übrigen Museen und Sammlungen, bei den königlichen Palästen

und denen der englischen Großen, bei den Ministerien und dem Parliamente. Das Gebäude heißt die National Gallery, ist von Portlandstein und im griechischen Styl, der leider nicht rein, durch Thürmchen, Vorsprünge, durch gothische, byzantinische und italienische Beimischungen entstellt ist. Diese Nationalgallerie kann ein Englands und Londons würdiges Institut werden, wenn die in verschiedenen Museen, in königlichen Schlössern, in Kirchen und Akademien vereinzelten Kunstschätze hier versammelt werden, wenn das Staatsoberhaupt, das Parliament und das Volk fortfahren, die Stiftung zu begünstigen, wie sie zum Aufbau des Hauses, zum Ankauf von Kunstproducten aller Art in den letzten Decennien sich willfährig bewiesen haben. Dann wird auch London ein nationales Kunstmuseum besitzen, wie die größern Städte des Continents deren längst besaßen; England und London sind vor allen Ländern und Städten begünstigt, etwas Außerordentliches hervorzubringen, durch Reichthum, Verkehr, Verbindungen und durch Veröffentlichung und Zusammenstellung dessen, was das Land und die Stadt schon besitzen. — Die Royal Academy eröffnet alljährlich vom Mai bis

Ende Juni ihre Ausstellung, die für einen Schilling Jedermann, der anständig erscheint (bei allen englischen Ausstellungen, Museen, Gallerien, endlich bei allen Sehenswürdigkeiten ein nöthiger Zusatz!), offen steht. Neue Gemälde in- und ausländischer Künstler, Zeichnungen, Skizzen, Modelle, Kupferstiche und Lithographien werden, nachdem sie von der Commission für zulassungsfähig erklärt, in den Sälen der Akademie ausgestellt. Ueberdies sind die ältern in der Akademie aufgehäuften Schätze sehenswerth: Statuen, besonders die des Herkules, Gypsabgüsse, die Pius **VII.** Georg dem **IV.** als Prinzregenten schenkte, Gemälde englischer und Copien der berühmtesten Maler anderer Nationen. Unter letztern zeichnen sich aus die Copien von Raphaels Cartons (ein großer Theil der Originale befindet sich auf dem Schlosse Hampton-court, sechs Stunden von London) und von Leonardo da Vinci's Abendmahle. — **The British Institution**, Pall-Mall, zur Aufmunterung englischer Künstler 1805 von Thomas Bernard gestiftet. Jährlich haben zwei Ausstellungen Statt, eine von ältern, die andere von neuern Gemälden; durch den Erlös der Eintrittskarten und freiwillige

Beiträge wird die Anstalt erhalten. Zwei Statuen sind bemerkenswerth: Shakspeare, von der Malerei und Poesie umgeben, und Achilles, der die Briseis beweint. — **Society of British Artists**, Suffolk-street, Pall-Mall East, ein splendides Gebäude mit sechs geräumigen Sälen für die Ausstellung der Producte lebender Künstler. Maler, Architekten, Bildhauer und Kupferstecher liefern ihre Arbeiten ein, theils um Zuschauer herbeizuziehen, theils um ihre Producte zu verkaufen. — **The National Gallery**, Pall-Mall No. 100, soll später nach dem neuen Gebäude auf Charing-croß gebracht werden. Es ist unseres Wissens die einzige Gallerie, welche gratis offen steht, an den vier ersten Wochentagen. Der Grund zu dieser nicht großen, aber trefflichen Gemäldegallerie ward 1824 gelegt durch den Ankauf von vierzig Meisterwerken für vierzigtausend Pf. St. Ob Georg IV. den Kaufpreis aus seiner Chatulle bestritt, oder das Gouvernement zahlte, ist uns nicht genau bekannt: seit der Zeit traten der König, das Parliament, Privaten und Anstalten zusammen, die Gallerie zu erweitern und mit gediegenen Werken zu bereichern. Löblich sind die

Bemühungen und Geschenke des G. Beaumont, Holwell Carr, des britischen Instituts und anderer Männer und Gesellschaften. In jüngster Zeit zählte die Sammlung hundertundzwanzig Tableaux, unter denen Arbeiten der berühmtesten Meister, leider nur in unpassenden, niedrigen und dunkeln Gemächern, in Winkeln und auf Gängen ausgestellt. Wir nennen unter den Meisterwerken: Christus, disputirend mit den Pharisäern, von Leonardo da Vinci; Christus nach der Geißelung, die heilige Familie, und Venus mit Amor von Correggio; das Portrait Julius II. von Raphael; Vision des heiligen Hieronymus von Parmegiano; eine große Landschaft von Salvator Rosa; Bachus und Ariadne, die Musiker, eine heilige Familie u. m. a. von Titian; das Abendmahl des heiligen Nikolaus von Paul Veronese; viele Landschaften von Claude und den Brüdern Poussin, Werke von Rembrandt, van Dyk, Cuyp und Rubens, von Murillo und Velasquez und von den berühmtesten englischen Künstlern, von Reynolds, Wilkie, West und von Hogarth, von diesem die Mariage à la mode in sechs Tableaux und sein Portrait, von ihm selbst gemalt. — Exhibition of Water-

Colour Drawings, Pall-Mall East. Der Raum in der königlichen Akademie war beschränkt, besonders der den Aquarellen angewiesene. Deßhalb vereinigten sich die Künstler dieses Genre und veranstalteten eine eigene Ausstellung. Der einen folgte bald eine andere. Beide konnten nicht bestehen; die letztere, in Old Bond-street, ging ein und die überlebende stellte in der Egyptian-hall nicht bloß Aquarelle, sondern auch Oelgemälde aus. Letzteres ward von den betreffenden Gesellschaften nicht geduldet; die Gesellschaft der Aquarell-Exposition erwarb darauf ein eigenes Gebäude und zeigt ihre Producte während des Frühlings und Anfang Sommers. In der Bond-street hat sich kürzlich wieder eine ähnliche Gesellschaft, die **New Society of Painters in Water-Colours** mit Ausstellungen, gebildet. — Eine eigenthümliche Gallerie hat die Miß Linwood auf dem Leicester-square eröffnet: Copien der vorzüglichern Meisterwerke mit der Nadel gestickt. Die Exposition ist geschmackvoll placirt, sehr frequentirt und die Arbeit überaus kunstvoll und gelungen. — **Exhibition of Glass Painting** in der Newman-street, mit einer Sammlung gelungener Glasmalereien. — Die Maler-

und Zeichnungs-Akademie des Mr. Saß, Charlotte-street, Bloomsbury, für den Unterricht im Malen und Zeichnen mit vielen Abgüssen, Gemälden, Zeichnungen und Skizzen. — **The Life Academy** und die **Rustic, Historic and Life Academy**, jene auf dem Soho-square, diese in Gray's-Inn-road, für Vorstudien junger Künstler, die später sich in der königlichen Akademie weiter ausbilden wollen. —

Wir gehen jetzt zu den Privatsammlungen über, zu denen, welche nach Beobachtung der gebotenen Formalitäten Besuchern gegen ein Trinkgeld (viele der herumführenden Diener sollen nur Gold annehmen!) gezeigt werden. Die **Bridgewater Gallery**, Cleveland-row, dem Herzog von Sutherland gehörig, kann während Mai und Juni einmal in der Woche besucht werden, welche Begünstigung aber nur denen zu Theil wird, die dem edlen Herzoge oder dem Lord Leveson Gower persönlich bekannt sind, oder endlich eine Recommandation von einem Mitgliede der königlichen Akademie mit ihrem schriftlichen Gesuche einsenden. — Des Marquis of Westminster Gallerie in Upper Grosvenor-street, eine herrliche Samm-

lung, die ebenfalls während Mai und Juni auf specielle Erlaubniß des Besitzers gezeigt wird. Mr. Hope's Sammlung von Gemälden, Vasen und Statuen, in der Wohnung des Besitzers,Ducheß-street, Portland-place, kann während der Season von bekannten oder eingeführten Personen besucht werden. Sir J. Soane's Museum, Lincoln's-Inn-Fields, von dem berühmten Stifter der Nation 1833 vermacht und dem Publicum während Ende der Season auf schriftliche Anfrage gratis offenstehend. Eine überaus treffliche und sehenswerthe Sammlung der seltensten, kostbarsten Gegenstände, die der reiche Gründer bei Enterbung seines einzigen Sohnes dem englischen Volke vermachte. J. Soane war Architekt, das beweist das Gebäude und die Sammlung; er war zugleich aber auch Kunstkenner, dafür sind die Gemälde, Statuen, Antiquitäten, und Gelehrter, dafür sind die Bibliothek, Pläne, Zeichnungen, wissenschaftlichen Sammlungen Beweise. Das ganze Haus ist bewunderungswürdig, vorzüglich aber die Originalgemälde von Hogarth und der Alabaster-Sarkophag, der von Thebens Ruinen durch Belzoni nach England gebracht wurde, aber

dem britischen Museum zu theuer war. Soane brachte ihn an sich. Außerdem sind noch zu nennen, aber schwer zu betreten die Kunst- und Gemäldesammlungen des Herzogs von Northumberland, in Northumberland-house, des Herzogs von Devonshire in Piccadilly, ebendaselbst des Mr. Baring, des Earl of Ashburnham, Dover-street, des Mr. Harman, Finsbury-square, des Mr. Hibbet, Portland-place, von Fawke, Robert Peel, Vernon u. A. — Die Manufactur von künstlichem Stein und Scagliola-Marmor von Coade & Comp. auf dem New-road wird für Sculptoren und Architekten Interesse haben; ein künstlicher Stein, der dem Wetter, Kälte wie Nässe trotzt, wird hier fabricirt und zu Arabesken, Statuen, Vasen u. s. w. verarbeitet. Bei Mr. de Ville am Strand ist ein phrenologisches Gypscabinet zu sehen, wie der Besitzer auch Modelle merkwürdiger Schädel gesammelt hat und deren fortdauernd modellirt. Das Missionary Museum in Austin-Friars zeigt seltene Gegenstände aus fernen Ländern, besonders aus Afrika und den Südsee-Inseln. Die Glass-Working Exhibition am Strand arbeitet vor den Augen des Zuschauers

und verfertigt die kunstreichsten Waaren aus Glas. Viel des Sehenswerthen an Gegenständen der Malerei, Sculptur, Architektur u. s. w. bieten außerdem die Dioramen, Kosmoramen, Mikrokosmen, Panoramen, das Kolosseum und die Bazars; von diesen später, da sie mehr des Vergnügens und der Erholung als der Wissenschaft und Kunst halber besucht werden.

Die Freunde der Musik und des Gesangs finden ebenfalls in London mehrere Institute, die jene beiden Künste befördern. Es hält aber schwer, das englische Ohr an Harmonie zu gewöhnen, Engländer zu Virtuosen, Sängern und Componisten zu bilden. The Royal Academy of Music, Tenterden-street, Hanover-square, ist eine große Anstalt, die unter fünfundzwanzig Directoren steht. Die Zöglinge zerfallen in drei Classen, je nach denen sie ein höheres oder geringeres Honorar zahlen, wofür sie Unterricht auf verschiedenen Instrumenten, in der Harmonie, Composition, in der englischen und italienischen Sprache empfangen. The Philharmonic Society, 1813 für die Belebung und Veredlung der Instrumentalmusik gestiftet. Die Gesellschaft besteht aus den besten

Tonkünstlern der Hauptstadt und giebt vom Februar bis Juni acht Concerte. — **The King's or Ancient Concerts** in den Hanover-square Rooms, für die ältere Musik. Jeden Mittwoch vom Februar bis Juni wird von den auserlesensten Musikern und Sängern in den Sälen des Instituts ein Concert veranstaltet, sechs hohe Adelige sind die Patrone und wählen die aufzuführenden Stücke. — **Cecilian Society** in Albion Hall, Moorfields, für Kirchenmusik. Alle Dienstage Versammlung der Mitglieder und Concert.

Der Architekt findet für seine Wissenschaft in vielen der genannten Anstalten Nahrung, hauptsächlich wird ihn, wenn die **National Gallery** auf Charing-croß ganz vollendet, diese anziehen, außerdem J. Soane's Museum, einige der noch zu nennenden Ausstellungen (wie auch über Architektur bei den einzelnen Gebäuden noch ausführlicher verhandelt werden wird), und unter den Bauten in London die St. Paulskirche, die Westminsterabtei, Westminsterhall, die Brücken u. s. w. und mehr als in London viele gothische und sächsische Gebäude in andern Städten, die Kirchen in Oxford und York, die Schlösser des hohen

Adels, die Burgen und Ruinen des Mittelalters, die über alle Theile Großbritanniens ausgebreitet sind.

Der Mechaniker, Maschinenbauer und Ingenieur wird mit Nutzen viele Modellensammlungen und das öffentliche Leben in London, seine Maschinen, Gewerke, seine Bauten, Canäle, den Tunnel u. s. w. betrachten. Viele Institute, die obige Fächer in sich begreifen, sind schon aufgezählt; es bleiben besonders noch folgende übrig: **Museum of National Manufactures**, Leicester-square, wo in zwei Sälen die Verbesserungen im Manufactur- und Fabrikwesen, Proben gefertigter Stoffe, Kunstgegenstände, Modelle von Maschinen u. s. w. ausliegen. Das Museum steht unter Directoren, welche von den Mitgliedern gewählt werden. Der Eintrittspreis ist ein Schilling. Für dasselbe Entree kann eine andere ähnliche, aber großartigere Anstalt besichtigt werden, meines Erachtens die merkwürdigste und sehenswertheste der Hauptstadt, die erst kürzlich errichtet und in jüngster Zeit zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht ist, die **Adelaide Gallery** oder **National Gallery of Practical Science** in der Lowther

Arcade, Strand. Der verwittweten Königin von England zu Ehren erhielt sie den Namen Adelaiden-gallerie. Sie enthält zahllose Gegenstände aus allen Zweigen des Wissens, der Kunst, des Manu-facturen- und Fabrikenwesens, der gesammten Ge-werbsthätigkeit. Große Räume sind mit Modellen von Maschinen, neuen Erfindungen, von Schiffen, Geräthen, von Gebäuden und Allem angefüllt, was zur Nützlichkeit, Bequemlichkeit, zur Eleganz und zum Luxus dienen mag. In einem großen, siebzig Fuß langen Bassin, welches täglich mit frischem Wasser gefüllt wird, sind Modelle von Dampfschiffen und andern Fahrzeugen, Rudern und Mühlen befindlich, in dem untern Reservoir steht der liliputanische Leuchtthurm von Eddystone, im obern eine Schweizerlandschaft mit einer Mühle. Eine Dampfkanone entsendet fünfundsiebzig Kugeln in einer Minute; durch dieselbe Dampfmaschine werden andere Experimente veranstaltet: Stahl verbrannt u. s. w. Der elektrische Apparat ist außerordentlich vollständig; Alles wird praktisch gezeigt und von eigens angestellten Lehrern erklärt. Ein Mikroskop wird durch Gaslicht erhellt und vergrößert millionenfach; Wärmeleiter, Heizungs-

methoden, Modelle von neuen Dampfmaschinen, Ackergeräthe, von Allem, was nützlich, sind hier aufgestellt. Der Fremde möge zu öftern Malen diese großartige Anstalt besuchen, auf einmal ist des Sehenswerthen zuviel.

Zehntes Kapitel.

London für den Vergnügungssüchtigen. Routs. Almacks. Promenaden. Theater. Concerte. Vauxhall. Oeffentliche Gärten. Die englische Bühne. Das Kolosseum. Dioramen, Panoramen u. s. w. Bazars. Arcaden. Zoologische Gärten und Menagerien. Clubhouses. Restaurationen. Kaffee= und Bierhäuser. Spielhäuser. Piccadilly Saloon. Wettrennen. Boxen. Hahnenkämpfe. Wasserfahrten. Thierhetzen. Taubenschießen. Günstigster Zeitpunkt London zu besuchen.

Das große und reiche London, nach dem Fremde aus allen Ländern und die Großen und Reichen aus den vereinigten drei Königreichen alljährlich strömen, bietet dem Fremden, dem unbekannten zumal, verhältnißmäßig nur wenig Vergnüguugen. Was erwartet dagegen in Frankreichs Hauptstadt, in den größern Städten des Continents insgesammt den Ankömmling, der Vergnügen und Zerstreuung sucht! Der Engländer lebt zurückgezogen, beschränkt sich auf seine Familie und engere Kreise; der Reiche verlebt einen Theil des Jahres auf seinen großen, verschwenderisch ein=

gerichteten Landsitzen; der Mittelstand vermeidet rauschende Vergnügungen, er lebt für Geschäfte, für seinen Beruf und sucht Zerstreuung in seinen abgeschlossenen Zirkeln, und der unterste Stand vergnügt sich in Bierhäusern, betäubt sich in den schweren Bieren oder in Spirituosen, das ist seine Erholung, sein einziges Vergnügen. Und alle Stände leben für sich und unter sich, alle nehmen den Fremdling nicht nur nicht auf, sondern vermeiden ihn, betrachten ihn mit Mißtrauen; wer nicht genau mit englischer Sprache, englischen Sitten, Gewohnheiten und namentlich mit englischen Vorurtheilen bekannt ist, wage sich gar nicht in englische Gesellschaften, in denen er überdies nur wenig Nahrung für Geist und Herz finden möchte. Specielle Empfehlungen, frühere Bekanntschaften, Geschäftsverbindungen, großes Vermögen und hoher Rang erschließen dem Fremden zwar englische Gesellschaften, aber ob er sie, wenn das nicht unumgänglich nothwendig, häufig und gern frequentirt, möchten wir bezweifeln: der Fremde bleibt in England unter Engländern stets fremd, es sei denn, daß er sich dort etablirt, lange aufgehalten, Verbindungen eingegangen habe

und mit der Zeit anglisirt sei — dann ist aber seine frühere Nationalität mit der neuen Einbürgerung gewiß verloren gegangen. — Der Fremde steht daher in London so ziemlich allein; englische Bekanntschaften helfen ihm wenig oder sagen ihm wenig zu, seine Landsleute sind anglisirt oder sehr beschäftigt, und nichts ist in London theurer als die Zeit; der Fremde bleibt also in London allein, allein muß er sich vergnügen. Und überall, wo es nicht auf Geschäfte, Verdienst oder Prellerei ausläuft, steht ihm das Fremdthum, das Ausländische gleich einem Kainszeichen entgegen, es setzt ihn Zurücksetzungen, Spott, selbst unverschuldeten Grobheiten aus. Daß dies meist nur bei untern Classen und von diesen geschieht, ist wohl wahr, aber eben so wahr, daß höhere, ja die höchsten sich über Fremde moquiren, sie zurücksetzen, jede Annäherung mit ihnen vermeiden. Dies die stete Regel, wenige und ehrenvolle Ausnahmen wollen wir nicht ableugnen.

Dem eingeführten Ausländer stehen nun wohl einige Gesellschaften offen, vielleicht weitere Empfehlungen, Karten für mehrere Sehenswürdigkeiten, für die es einer Recommandation bedarf, zu

Gebote, vielleicht gar der Zutritt zu den **Routs** und **Almacks** — das ist das Höchste und Alles! Was darüber, muß sich der Fremde für sein Geld, für schweres Geld verschaffen, denn in London kein Vergnügen unentgeldlich, wir nehmen stricte die Spaziergänge in der Stadt, in den Parks, das britische Museum und die Gemäldegallerie aus, sonst kostet Alles, selbst der Besuch einer Kirche, der Spaziergang auf einer Brücke. Der Vergnügungssüchtige mache sich daher in London auf enorme Ausgaben gefaßt, wie er sich auch hierin möglicher Weise einrichten kann, werden wir bei den betreffenden Stellen bemerken.

Ueber gesellschaftliche Verhältnisse und über Gesellschaften in London ist schon ein Weiteres im Vorhergehenden gesprochen: der Zutritt zu ihnen ist schwierig und ist in der Regel der Empfehlungsbriefe, Visiten, Laufereien und kostspieligen Fahrten nicht werth. Dasselbe gilt in höherm Maßstabe von den **Routs** und **Almacks**, Zusammenkünfte und Bälle für die hohe und fashionable Welt. **Rout** (wörtlich Verwirrung, Lärm, eine Rotte tobender Menschen) ist eine Reunion zur Conversation, sowohl bei Privaten, als in einem

gemietheten Locale, wo dann die Theilnehmer die Ausgaben bestreiten. Da in London die Wohnungen sehr beengt sind, selbst die der reichsten Leute, und die öffentlichen Säle und Zimmer, die miethweise zu erlangen, ebenfalls beschränkt, so sind die **Routs** das, was die Grundbedeutung des Worts angiebt: Zusammenkünfte der fashionablen, überladen geputzten Welt, in denen man weder conversiren, noch sich auf irgend eine Art amüsiren, oft sich nicht setzen, oft kaum Platz zum Stehen finden kann; es ist factisch, daß Gäste oder Theilnehmer, welche spät kommen, die Treppen und Fluren occupiren, daß früher Gekommene sich nicht durchdrängen, den Ausgang erreichen, der Hitze, dem Lärmen und Gedränge entrinnen können. Wie ist da an Unterhaltung, an Vergnügen zu denken! Nur der Kühne dringt bis zum **Buvet** vor und erlangt eine Erfrischung; der Schüchterne, die Dame könnten verschmachten. Und doch werden diese Routs häufig frequentirt, denn sie sind Mode; der Zutritt zu ihnen ist nur der fashionablen Welt gestattet.

In den Routs wird conservirt, auf den Almacks getanzt. Die Almacks finden während der

Season (Januar bis August) alle Mittwochen in den Willis Rooms, King-street, St. James's-square, Statt. Der Zutritt zu denselben ist sehr erschwert, er hängt von dem Gutachten der Lady Patronesses ab, Damen aus den höchsten Ständen der fashionablen Welt, die über Aufnahme und Abweisung der sich meldenden Theilnehmer entscheiden und die Begünstigten in ihre Bücher eintragen. Die größten Intriguen sollen unter diesen Vorsteherinnen herrschen, aber man muß sich dem aussetzen, um für ein hohes Entrée den langweiligen Bällen, die das Fashionabelste sind, was die Hauptstadt aufzuweisen, beiwohnen zu können. Das Gedränge ist auch hier übergroß, die Tänze sind nichts weniger als interessant (die Engländer sind im Tanzen, in der Musik und im Gesange de la même force) und die Musik schlecht, selbst das Local soll viel zu wünschen übrig lassen.

Dasjenige, was der Fremde in London von Familienbekanntschaften zu erwarten, ist somit angegeben, in allem Uebrigen bleibt er auf sich beschränkt. Höchst interessant sind für den Einsamen die Wanderungen in den belebtern Theilen der Stadt, in der geräuschvollen City, im großartigen

Westminster und im stillen Westende. Was ist da Alles zu sehen und zu hören! Bei günstigem Wetter bietet eine Wanderung durch Londons Hauptstraßen die angenehmste Unterhaltung und immer etwas Neues; der Glanz der Magazine, die Menge der Laden, die Industrie und Geschäftigkeit der Bewohner, das Herumtragen und Fahren der riesigen Annoncen, die Vertheiler der Adressen, die kleinen Industrien (petites industries), die Ausrufer, Künstler sub divo und vieles Andere bietet Stoff zur Unterhaltung und Betrachtung des vielseitigen Lebens in einer so ungeheuern Stadt. Und will der Wanderer dem Treiben der Menschen, dem Lärmen und Drängen sich entziehen, so stehen ihm die vier herrlichen Parks zu allen Tageszeiten offen: der St. James- und Greenpark, der Hydepark mit dem schattigen Kensingtongarten und der Regentspark, hinter diesem der Primrose-hill und die anmuthigen Höhen bei Hampstead. Die Naturschönheiten sind nicht erhaben, es bieten sich keine überraschenden Fernsichten, keine Berge, Felsen und Schluchten, aber die Kunst ist der Natur zu Hülfe gekommen und der fruchtbare Boden begünstigt jede Anlage. In

der Stadt sind außerdem folgende ruhige Spaziergänge zu empfehlen: auf den schönen, langen Brücken, wo aber mit Ausnahme von zweien der Uebergang bezahlt werden muß, im Inner Temple, in Gray's Inn (beides Courts of Inn für die Bildung junger Advocaten) und endlich die Straßen vom St. James- zum Regentspark: Regents-street und Portland-place, die St. James-, die New-Bond-street und Pall-Mall. Eben so einladend sind kürzere Ausflüge in die Nachbarschaft der Stadt, wohin man wohlfeil auf stets abgehenden Dampfschiffen, auf Omnibus und Stage-coaches gebracht wird, so nach Greenwich, Chelsea, Richmond, Hampton-court, Windsor, Brentford, Bushy-park u. s. w.

Wir beschränken uns jetzt auf die Vergnügungen, die für Geld in der Stadt zu erlangen, und berücksichtigen zuerst die Theater. Den obersten Rang nimmt die Italienische Oper, **The King's** (jetzt **Queen's**) **Theatre** oder **Italian Opera-house**, an Haymarket, ein. Nur während der Season wird gespielt; wenn die Saison in Paris vorüber, wandern die Italiener nach London und beginnen hier, gewöhnlich Ende Winters oder Anfang Früh-

lings. Englische Sänger unterstützen in Nebenrollen die fremden Künstler, wie auch englische Tänzer in den nach den Opern gegebenen Balleten neben den französischen auftreten; aber die Fremden bleiben die Koryphäen im Gesang, wie im Tanz. Das Orchester ist exquisit, aber auch das einzige in London, welches man rühmen kann. Auch deutsche Opern wurden und werden vielleicht wieder gegeben, in letzterer Zeit sind sie von italienischen verdrängt, deutsche Künstler figuriren aber häufig unter den Sängern und im Orchester. Das Gebäude ist nach La Scala in Mailand 1818 aufgeführt und eine der Zierden Londons, das Innere entspricht dem Aeußern. Die fünf Reihen Logen, jede durch seidene Vorhänge geschieden und sechs Sessel enthaltend, sind für die ganze Season von der hohen Welt gemiethet; einen Logenplatz kann der Fremde nur durch intime Bekanntschaft mit solchen, welche für die ganze Spielzeit abonnirten, erhalten, außerdem muß er sich mit dem Parterre (Pit) oder der Gallerie begnügen. Nur diejenigen werden eingelassen, die in full dress erscheinen, d. h. im Leibrock und durchaus elegant, die Damen in

Ballstaat. Ein Platz im Parterre kostet elfthalb, für die Gallerie fünf Schillinge. In den Logen (boxes) finden neunhundert, im Parterre achthundert und eben so viel auf der Gallerie Platz. Drei Male in der Woche wird gespielt; die Oper beginnt halb acht, das Ballet endet oft erst um ein Uhr.

Drury-lane Theatre, Brydges-street. Bis zur Zeit Jacobs I. stand an diesem Platze eine Schaubühne, worin Hahnenkämpfe gehalten wurden; nach dem Abbruch derselben entstand ein Theater unter dem Namen **Phoenix**, welches 1662 erneuert und vergrößert, 1671 eingeäschert (ein Schicksal, welches alle Londner Theater, auch das italienische, und die meisten der folgenden zu wiederholten Malen betroffen hat), von Cristopher Wren wieder aufgebauet, 1793 restaurirt, 1809 abermals ein Raub der Flammen und 1811 in dermaliger Form von Wyatt aufgeführt wurde. Das Innere erlitt 1822 eine abermalige totale Veränderung; es ist geschmackvoll, aber einfach, wie alle Theater der Hauptstadt durch Gas trefflich erleuchtet und kann in drei Reihen Logen, zwei Gallerien und im Partere 3,600 Zuschauer

fassen, die insgesammt bequem sitzen können. Die Preise der Plätze: Logen sieben, Parterre vierthalb, erste Gallerie zwei, zweite einen Schilling. Es werden hier englische Nationaldramen, Opern und Ballets aufgeführt; während der letzten Monate im Sommer und im Anfange des Herbstes ist die Bühne geschlossen. — Covent-garden Theatre, Bow-street, 1808 niedergebrannt und 1809 in jetziger Gestalt aufgeführt, ein massiver, imposanter Bau im griechischen Styl, die Säulen des Porticus sind nach den besten griechischen Originalen copirt. Zwei Figuren zieren den Frontispiz des Haupteingangs, die Tragödie und Komödie. Das Haus faßt dreitausend Zuschauer, ist eleganter im Innern und geschmackvoller im Aeußern, als Drury-lane, hat dieselben Preise und fast dasselbe Repertoir, wie auch die Ferien zusammenfallen. John Kemble war früher die Zierde dieser Bühne, Macready, der Nordamerikaner, will jetzt den etwas gesunkenen Ruhm derselben heben. Beide Häuser beginnen um sieben Uhr und enden in der Regel um Mitternacht. Für diejenigen, welche nicht so lange ausharren oder sparen wollen, ist die Einrichtung getroffen, daß

um 8½ oder 9 Uhr der halbe Preis (halfprice) anhebt. Es ist das eine löbliche Sache für alle Fremde, die der Sprache nicht ganz mächtig sind und nicht fünf Stunden bleiben wollen, an drei Stunden hat man auch hinlänglich, und zuletzt werden die Ballets und häufig die bessern, in der Regel aber kürzere Stücke gegeben. Abonnements und Billets de faveur sind in London unbekannt.

The Haymarket Theatre, eine neuere, kleine Bühne, dem italienischen Opernhause gegenüber, 1821 eröffnet. Den für das kleine Gebäude zu großen und vortretenden Porticus tragen sechs korinthische Säulen. Es darf hier nur während des Sommers gespielt werden, im Winter gastirt häufig eine französische Truppe. Dramen und kleinere Piecen füllen das Repertoir. Preise: Logen fünf, Parterre drei, erste Gallerie zwei, zweite einen Schilling. Anfang um sieben Uhr.

Das Lyceum oder English Opera-house am Strand, ein ganz neues Gebäude, nachdem das ältere 1830 vom Feuer verzehrt worden. Es ist in der neuen Straße, die von der Waterloobrücke nach Drury-lane führt, nach einem französischen

Plane aufgebauet und zeichnet sich, wie die meisten Londner Schauspielhäuser, durch einen grandiosen Porticus von sechs korinthischen Säulen aus. Vornehmlich ist es für die englische Oper bestimmt; im vorigen Frühjahr und Sommer trat eine französische Truppe in ihm auf, reüssirte aber so wenig, daß sie bald fallirte und abzog. Das Theater hat seine Season, eine eng limitirte Zeit, in welcher die englische Bühne geöffnet ist. Preise der Plätze und Anfang, wie beim Haymarkettheater.

The Royal Circus oder **Surrey Theatre**, Blackfriars'-road, giebt Melodramen, Ballette und vorzüglich equestrische Vorstellungen, es rivalisirt mit Franconi's **Circus** in Paris. Die Dressur der Pferde, die Kunstfertigkeit der Reiter sind bewunderungswürdig: die Reitbahn nimmt den größten Theil des Parterre ein, auf der Bühne agiren auch Rosse, Seiltänzer und Bajazzo. Spectakelstücke locken das Publicum am meisten, zumal das Entrée nicht gar hoch: Logen vier, Parterre zwei, Gallerie einen Schilling. Hier, wie bei allen genannten und noch zu nennenden Bühnen, mit einziger Ausnahme der italienischen Oper, tritt

um acht, halb neun oder neun Uhr der Halfprice ein für alle Plätze, außer den Gallerien. — The Royal Victoria Theatre, Waterloo Bridge-road, für dramatische Repräsentationen, seit 1833 mit tüchtigen Acteurs und Actricen besetzt, passend restaurirt und deßhalb in Aufnahme gekommen. Preise wie in dem Royal-Circus. — Sadler's Wells, St. John's-street Road, am New-Road, ein altes Haus und eben so alte Bühne, auf einem Bassin erbauet, deßhalb gegen Feuersgefahr gesichert und zu nautischen Darstellungen geeignet. Die Bühne kann unter Wasser gesetzt, mit Nachen und kleinen Schiffen befahren und ein Seegefecht en miniature gegeben werden. Außerdem ist es für mimische Darstellungen, Bürletten, und Ballette bestimmt. Preise wie beim vorhergehenden. — The Royal Amphitheatre oder Astley's, Westminster Bridge-road, früher Reitbahn und Reitschule, jetzt ganz so eingerichtet, wie der Royal-Circus, mit dem es in jeder Beziehung übereinstimmt, aber noch mehr frequentirt wird, da es passender und mehr in der Mitte der Stadt gelegen. — The Royal Adelphi Theatre am Strand, eine Winterbühne für kleinere Piecen, Pantomimen,

Operetten und Tänze. Ein sehr freundliches, stark besuchtes Haus mit einem tüchtigen Personale. Preise wie oben. — **The Olympic Theatre**, Wych-street, dermalen im Besitz der Madame Vestris, der berühmten Tochter des nicht minder berühmten Tänzers in Paris, die in Frankreich ausgespielt hatte, sich nach England begab, **furore** machte und sich einbürgerte. Sie altert, aber noch immer wird das schöne Bein, welches so häufig modellirt worden, der zierliche Fuß und die graziöse Tournüre bewundert. Mad. Vestris, die oft bankerottirte, von ihren zahlreichen, jetzt jedoch gemach sich zurückziehenden Anbetern stets gerettet ward, hat sich englische Sprache und englische Sitten ganz angeeignet, wie sie auch Deutschland genau kennt, unsere Zunge redet, bei uns Bewunderung und Anbeter gefunden hat. Jetzt soll sie die Runzeln des Gesichts, des Halses u. s. w. mit einer feinen Larve bedecken: auf der Bühne ist sie noch immer die jugendliche, anmuthige Vestris, wie sie es vor dreißig Jahren war. — **Royal Fitzroy** oder **Queen's Theatre**, Tottenham-street, Lustspiele und Burletten; Preise, wie bei den sechs vorhergenannten. — Bleiben

noch die Bühnen dritten Ranges mit niedrigern Eintrittspreisen: **The Royal Clarence Theatre**, Liverpool-street, Battle Bridge; **New Queen's Theatre**, Great Windmill-street, Haymarket; **Dibdin's Sans Souci**, Leicester-street; **London Bridge Theatre**; **Ducrow's Olympic Circle**, White chapel, ebendaselbst **Garrick's Theatre** und mehrere andere Bühnen in entlegneren Theilen der Stadt, die, wie Alles in London, entstehen und eingehen, je nachdem sie reüssiren.

Concerte werden während der Season sehr häufig gegeben und eben so häufig besucht, da sie im höchsten Grade fashionable. Die berühmtesten Vocal- und Instrumentalkünstler des Continents ziehen nach London, um die reichen Engländer zu amüsiren und von deren Reichthum zu profitiren. Was erwarb eine Catalani, die Pasta, die Sonntag, was erwerben die Italiener, die Tänzer, Sänger und Musiker zumal! Sie müssen nur erst bekannt, ihr Besuch fashionable werden, dann strömt ihnen die hohe englische Welt und englisches Gold reichlich zu. Voltaire sagt, daß je ferner die Menschen von den Gegenden, wo der Wein gewonnen wird, wohnen, desto mehr

ihn lieben — die Engländer sind durchaus nicht musikalisch, aber sie lieben gute Musik, guten Gesang gar sehr, deßhalb finden fremde Künstler bei ihnen Bewunderung und reichlichen Lohn. — Die Morgenconcerte sind seit den letzten Jahren in London sehr in Aufnahme gekommen, zu ihnen darf man sich sans gêne und in Morgentoilette, zu den Abendconcerten nur in full dress begeben. Die vorzüglichern Concerte finden in dem Saale des italienischen Opernhauses, in den Willis' Rooms (s. oben), in Freemasons' Hall, Great Queen-street; Crown and Anchor Tavern, Strand; City of London Tavern, Bishopsgate-street und in andern geeigneten Localen Statt, wie die Journale und Annoncen verkünden. Das Entree beträgt in der Regel eine halbe Guinee (vierthalb Thaler), selten weniger, oft mehr. Die vorzüglichsten Künstler werden auch häufig für Privatcirkel, von reichen Familien und Musikfreunden gewonnen, wie das zu öftern Malen bei der jungen Königin, einer großen Verehrerin und Kennerin, der Fall war. Dem Hofe äfft die ganze Fashion nach.

Theatralische Vorstellungen und musikalische

Unterhaltungen werden auch noch in mehreren Gärten gegeben; wir nennen unter diesen, als die vorzüglichern: **Vauxhall** und **White Conduit Gardens.** Ersterer leitet seinen Namen von einem frühern Besitzer ab und liegt in Lambeth, nahe an der Themse, auf der Südwestseite Londons. Es ist ein ziemlich großer Garten mit Spaziergängen, Lauben, Blumen und Parkanlagen, mit mehreren Orchestern, einer Bühne und vielen Lustbarkeiten uud Sehenswürdigkeiten. Neuerdings steigen allwöchentlich von hier aus mehrere Luftballons, jedes Fest beschließt ein Feuerwerk. Ueber vierhundert Personen sind für die Belustigung des Publicums beschäftigt, als Sänger, Musiker, Schauspieler, Kellner, Aufwärter, mit der Illumination, den Ballons u. s. w. Der Garten steht nur vom Mai bis Ende August und wöchentlich zu dreien Malen offen, der Eintrittspreis für alle Sehenswürdigkeiten und Amüsements beträgt vier Schillinge. Das Concert und Spiel beginnt um acht, das Feuerwerk um elf Uhr. — Aehnlich, aber nicht so splendid und geräumig, ist der **White Conduit Garden** in Islington, eine neuere Entreprise. Im Sommer

dient, außer am Sonntag, tagtäglich der Garten, im Winter ein geräumiges Local zu Spiel und Tanz. Dieser Garten wird von der faſhionablen Welt jedoch nicht frequentirt, schon deßhalb, weil das Entrée so geringe, nur einen Schilling. — In den vielen Gärten in und um London ertönt bisweilen auch Musik, werden auch mimische und dramatische Vorstellungen von wandernden Truppen gegeben, die Gärten alle, welche dem Publicum offen stehen, heißen Tea-gardens, sehr langweilige Institute, in denen während der Sommermonate Thee und Kaffee getrunken wird.

Ein Wort über das englische Bühnenwesen. Die für alles Fremde und Ferne mit Bewunderung erfüllten Deutschen, die Alles preisen und nachahmen, was aus Paris, aus London stammt, haben fast allgemein eine durchaus irrige Meinung von der englischen Bühne, eine Meinung, die sich seit langer Zeit gebildet. Wir wollen nicht auf Shakspeare's Zeiten zurückgehen, an dem sich England für Jahrhunderte erschöpft zu haben scheint, ein Meteor, welches alle modernen Bühnendichter überstrahlt, der nicht bloß für das Theater schrieb, sondern auch wirkte; wir wollen

nicht einmal Garrick's Zeitalter aufstellen, sondern nur von den letzten Decennien, von der Gegenwart sprechen. Die Engländer zeichneten sich nie in einem andern Genre als im Drama aus, ihre Opern, Compilationen ausländischer Componisten, sind erbärmlich, ihr Lustspiel ist zu derb und carikirt, von Melodramen, Vaudevilles, die jetzt immer mehr aufkommen und beliebt werden, gilt dasselbe, wie von Opern und Operetten. Das Drama war das Feld, auf dem die Engländer excellirten; sie cultiviren neuerdings dieses Feld nur wenig, sie lassen Unkraut auf ihm wuchern, die Meisterwerke der ältern Dichter sprechen nicht mehr an, Shakspeare's unerreichte Werke werden vor leeren Häusern gegeben — das Publicum verlangt Spectakelstücke, Gesang und Tanz, grauenhafte Tragödien, es will weinen oder lachen, es will sehen, nicht hören. Dieser Penchant der Zuschauer hat auf die Acteurs influenzirt, Gesten, Intonation und Alles ist auf Effect berechnet, je toller, desto besser, desto mehr wird applaudirt. Die englische Bühne hat, selbst nach dem Urtheile gebildeter Engländer, eine schiefe Richtung eingeschlagen, sie hat den früher behaupteten Stand-

punkt längst verlassen, sie ist im Sinken begriffen. Die Miß Oneil, Young, Charles Kemble und Liston haben sich zurückgezogen und sind nicht ersetzt, die Koryphäen des Tages sind der Komiker Mathews, der Nordamerikaner Macready, Kean (der Sohn), Jerrold und Sheridan Knowles, Letzterer zugleich auch Bühnendichter, dessen Producte Anklang finden, weil sie eben für die Scene, für Effect berechnet sind und sich in einer leichten, fließenden Sprache bewegen. Hätten die Engländer das Drama cultivirt (wenigstens auf den ersten, den Nationalbühnen, in Drurylane und Coventgarden) und sich mit der italienischen Oper, mit französischen und deutschen Sängern, mit ihren equestrischen Cirken begnügt, die Bühne würde nicht gefallen, nicht so tief gefallen sein. Jede Direction ist einzig darauf bedacht, Haus und Kasse zu füllen, kein Theater wird von der Regierung unterstützt, die Directoren müssen daher sorgen, müssen Spectakelstücke aufführen, ohne Gesang und Tanz kein volles Haus. Und die Directoren sind es nicht allein, auch die Actieninhaber mischen sich ein, wollen Dies oder Jenes nach ihrem Sinne eingerichtet haben, dieses Stück

aufführen, jenes abweisen, und üben dadurch, eben so wie der Geschmack des Publicums, einen verderblichen Einfluß auf die Schauspieler, unter denen unverkennbar viel Talent, welches jedoch meist eine falsche Richtung genommen. Und die Schauspieler stehen in England nicht in sonderlichem Ansehen, werden schlecht honorirt, außer die ersten Talente und die fremden, müssen daher gewöhnlich ihre Laufbahn auf den Bühnen der Provinz (in Dublin hauptsächlich) beginnen. Macready hat sich vorgesetzt, das alte Drama wieder zu Ehren zu bringen; er ist seit vergangenem Herbst der Director von Coventgarden; die Zeit wird lehren, ob es ihm gelingt. —

Andere Sehenswürdigkeiten, die London für Geld beut und die besonderes Interesse Fremden gewähren, sind das Kolosseum im Regentspark, ein großer massiver Bau mit sechs dorischen Säulen am Eingange geschmückt und von merkwürdiger innerer Einrichtung. Das Kolosseum, nach Angabe wohlunterrichteter Engländer nach seiner „kolossalen Form", unseres Bedünkens jedoch passender nach dem Coliseum in Rom, nach dem es copirt, durch Corruption der Aussprache benannt,

wurde 1827 für Ausstellung des Horner'schen Panorama von London zu bauen begonnen. Es ist von einer Glaskuppel erhellt, die fünfundsiebzig Fuß im Durchmesser hat, das Ganze bildet ein Sechzehneck, jede der Seiten ist fünfundzwanzig Fuß lang, der Totalumfang also vierhundert Fuß. Das Panorama bedeckt einen Flächenraum von vierzigtausend Quadratfuß, ungefähr einen Morgen Landes, und ist von der Kuppel der St. Paulskirche aus aufgenommen. Zu diesem größten aller Panoramen wird der Besuchende vermittelst einer Vorrichtung befördert, die ihn des Treppensteigens überhebt: der Boden, oder ein Theil desselben, steigt mit ihm in die Höhe, bringt ihn auf die Gallerien, von denen er die Uebersicht auf das Panorama von allen Seiten genießen kann, und setzt ihn wieder auf festen Grund und Boden. Noch andere Merkwürdigkeiten sind hier: die Bank, auf welcher Napoleon auf St. Helena zu sitzen pflegte, ein Sprößling von den Trauerweiden auf seinem Grabe, eine Schweizerlandschaft mit Gebirgen, Seen und einem wirklichen Wasserfall und andere Curiosa, für welche man in summa, inclusive des Panorama, drei Schillinge zu zahlen

hat, je für eine Abtheilung einen Schilling. — Das Diorama, ebenfalls im Regentspark, in einem eigens für die Aufstellung perspectivischer Gemälde errichteten Gebäude, unter der Leitung der Mss. Bouton und Daguerre. Vor einem kleinen Theater befindet sich für die Zuschauer eine Reihe Logen, welche bewegbar und von einem Tableau zu dem andern gebracht werden kann. Der Eindruck ist sehr täuschend, zumal alle Nebenvorkehrungen, alle Gegenstände die Täuschung vermehren. Die zu jedweder Zeit aufgestellten Fernsichten werden durch öffentliche Blätter und auf Anschlägen an dem Gebäude des Diorama bekannt gemacht. Zutritt einen Schilling. — Panoramen werden noch auf dem Leicester-square von Mr. Burford gezeigt. — Mikrokosm, Regent-street No. 24. Die Exhibition besteht aus zwei Theilen, aus Sonnenmikroskopen, die nur an hellen Tagen und bei Sonnenschein von zwölf bis fünf Uhr gezeigt werden und ins Ungeheuere vergrößern (ein Tropfen Wasser hat neun Fuß im Durchmesser), und in Mikroskopen, die durch künstliches Licht erhellt und nebst einer Camera obscura, kosmoramatischen Ansichten u. m. a. von zehn Uhr Morgens bis zur

Dunkelheit betrachtet werden können. Für beide Abtheilungen zahlt man zwei Schillinge. — Kosmorama, in der Regent-street, wechselt alle zwei bis drei Monate mit den Ausstellungen. — The Apollonicon, 101, St. Martin's-lane, ein großes musikalisches Instrument, auf dem ein ganzes Orchester mit den verschiedensten Instrumenten repräsentirt wird.

Auch gratis findet der anständig Gekleidete Unterhaltung und den Anblick mancher Kunstwerke, Luxusartikel, Modewaaren u. s. w. in den Bazars (Bazaars), vor denen Thürhüter stehen, die jedem Unbefugten, Jedem, der nicht elegant oder dem Aeußern nach nicht zu den höhern und mittlern Classen zählt, den Eingang verwehren. Der geschmackvollste Bazar ist das Pantheon in der Oxfordstraße, an den Säulen vor dem Eingange und an der griechischen Bauart kenntlich. Das Innere ist höchst elegant und zweckmäßig, das Licht fällt durch eine Glaskuppel in die große Halle, welche in zwei Etagen mit Neben- und Seitengallerien den Modehändlern, den Juwelieren, Kupferstich-, Toiletten- und Tand-Verkäufern zur Etalage ihrer Waaren dient. Kamine, über

denen große Spiegel prangen, erwärmen das Innere, auf Stühlen und Divans kann sich der Käufer wie der Neugierige niederlassen und die schöne Welt an sich vorbeidefiliren sehen. Frescomalereien zieren die Decke und Wände; am Ende der Halle ist eine Rotunde in Form einer gothischen Capelle, mit bunten Glasscheiben magisch erhellt, angebracht. Vor der großen Halle sind mehrere Säle und Gallerien für Gegenstände der bildenden Kunst bestimmt, im untern Stocke Statuen, Vasen, Verzierungen und Modelle aller Art und aus allen Massen, im obern Stocke Oelgemälde, Aquarelle, Kupferstiche, Lithographien und Zeichnungen. Künstler stellen hier ihre Producte zum Verkauf und zur Betrachtung aus; in einer großen, volkreichen Stadt können sie nur auf diese Art bekannt werden und ihre Werke, die nicht unter Meisterstücke gerechnet werden, absetzen. Hinter der Halle ist ein Gewächshaus mit einer Blumenausstellung; Fontainen sprudeln in marmornen Becken, in denen Goldfischchen schwimmen, Vögel zwitschern in Käfigen, Grotten und Bänke laden zum Sitzen ein. Alles ist in den Bazars zu haben, nur keine Eßwaaren und Ge-

tränke, eben so wenig wie es erlaubt zu rauchen, die Gegenstände zu betasten, auszuspeien und mit beschmutzten Füßen zu erscheinen. — Der Bazar auf Soho-square ist noch fashionabler als der genannte, in den Nachmittagsstunden der große Platz vor demselben mit glänzenden Equipagen bedeckt. Hier werden von Damen in zweihundert Ständen weibliche Putz- und Mode-Artikel verkauft; also ein großer Attractionspunkt für das schöne Geschlecht, welches wiederum das andere anzieht und den Ort frequent und interessant macht. Das Innere ist mit rothen Stoffen drapirt, die Stände sind von Mahagony, der Boden mit Teppichen belegt: Alles darauf berechnet, Glanz mit Comfort zu verbinden. — Queen's Bazaar in der Oxfordstraße ist nicht so geräumig und zur Zeit von der fashionablen Welt wenig besucht. — St. James's Bazaar in der gleichnamigen Straße, von dem reichen Inhaber des ersten Spielhauses, Mr. Crockford, errichtet. — Western Exchange, Bond-street, ähnlich dem Pantheon; der Bazaar français am Strand für französische Waaren und Modeartikel: Horse Ba-

zaar, King-street, Portman-square, für den Verkauf von Pferden, Wagen und Geschirre.

Aehnlich den Bazars sind die Arcaden, in denen an beiden Seiten Verkäufer in eleganten Laden feilhalten. Die Arcaden in London sind, was die Passagen in Paris, aber weniger zahlreich, weniger frequentirt, da Aufseher an den Enden und in der Mitte unbefugte Eindringlinge entfernen, nicht so ausgedehnt, aber reinlicher und nicht so gedrängt und beengt. Die bedeutendsten sind: die **Burlington Arcade** in Piccadilly, sechshundertunddreißig Fuß lang, mit dreifachem, bogenförmigem Ein- und Ausgange und zweiundsiebzig Laden an beiden Seiten. **Lowther Arcade** am Strand, höher und eleganter, aber nicht so lang als die genannte. Mehrere Arcaden befinden sich in verschiedenen Stadttheilen, so am Coventgarden-Markt, am Strand u. s. w. Am interessantesten sind die Kupferstich-, Gemälde- und Caricaturen-Laden, die hauptsächlich in den Arcaden und am Strand ihren Sitz aufgeschlagen haben. Die englischen Caricaturen bieten jedoch Ausländern wenig Interesse, da sie meist politische Anspielungen

betreffen und in der Regel plump und grob sind. Anziehender sind die kunstreichen Kupferstiche, in welcher Kunst, wie auch in der des Gravirens, die Engländer unerreicht dastehen. Die Wappen, Siegel und Phantasiebilder, die mit äußerster Zartheit und Eleganz in Stein und Metall gegraben und von denen Abdrücke ausgestellt werden, erregen eben so, als die beistehenden Visitenkarten, Wechsel und andere Proben der künstlichsten Gravirarbeit, unsere Bewunderung. —

Die zoologischen Gärten bieten während der Sommermonate eine sehr unterhaltende und belehrende Betrachtung. Sie datiren aus jüngerer Zeit, vordem waren die Menagerien in Tower und Exeter Change placirt; am erstern Orte befinden sich noch einige wenige Thiere, die meisten und seltensten Exemplare wurden 1828 nach dem zoologischen Garten auf der Nordseite des Regentsparks gebracht, mit vielen andern vermehrt und durch die seltensten Thiere aus den fernsten Ländern bereichert. Es bildete sich zu dem Ende eine Gesellschaft, die der König favorisirte und der Staat unterstützte: der Platz für den Garten ward von Georg IV. geschenkt und die Gesellschaft

accommodirte ihn für die Aufnahme einer zahlreichen Menagerie. In vielen Häusern, Hütten, Käfigen und Bassins sind die ausländischen Thiere aller Zonen ihrem Naturell zufolge untergebracht, die fleischfressenden in starken Käfigen hinter Eisengittern, die weidenden auf Grasplätzen, die Affen in einem mit Glas und Draht umgebenen Hause, Eisbären in Grotten mit einem Wasserbehälter, Landbären in Gruben, worin Bäume zum Klettern aufgepflanzt, die Vögel in großen Käfigen, die im Wasser lebenden Thiere in Bassins: alle wie ihre Natur es erheischt, alle gut gehalten, trefflich ernährt, reinlich und sicher. Die Umgebungen bilden freundliche Parkanlagen, Blumenbeete, schattige Gänge und Lauben, die beiden, durch den breiten Fahrweg getrennten Theile der Menagerie sind durch einen, unter der Straße durchführenden Tunnel verbunden. Unter den vielen, meist seltenen Thieren zählen wir als die merkwürdigsten auf: ein Rhinoceros, drei Giraffen, zwei Elephanten und das unbekannte Thier, welches jüngst aus Australien eingebracht wurde und einer Hirschkuh ähnelt. Der Eintrittspreis beträgt einen Schilling; der Verordnung nach soll jeder

Besuchende mit einer Erlaubniß der Direction der zoologischen Gesellschaft, Bruton-street No. 33, versehen sein, doch ist diese Förmlichkeit nicht nöthig, es wird Jeder eingelassen, der einen Schilling erlegt, seinen Namen angiebt und ordentlich gekleidet ist. Eine noch neuere Entreprise ist der zoologische Garten in Surry, auf der südlichsten Seite der Stadt, wie der besprochene auf der nördlichsten. Nach Aufhebung der Menagerie in Exeter Change wurden die Ueberreste derselben von Privaten aufgekauft, vermehrt, nach Walworth auf den Manor-place verlegt und **Surry Zoological Gardens** benannt. Diese Anlage ist nicht so ausgedehnt als die im Regentspark, aber noch freundlicher und in mancher Hinsicht geschmackvoller; da der Staat nicht beisteuert, müssen die Unternehmer Alles aufbieten, um das Publicum herbeizuziehen. In einem Teiche sind Inseln mit Grotten angelegt, Nachen und Kriegsschiffe **en miniature** fahren auf ihm umher und rudern mit Schwänen, ausländischen Gänsen, Enten und andern seltenen Wasservögeln um die Wette. Eine Schweizerlandschaft ist an einem Ende des Gartens angebracht, Gebirge sind auf

Leinwand gemalt, Schweizerhütten nach der Natur copirt, Wasserfälle, Felsen und Klippen künstlich producirt. Feuerwerke werden an bekannt gemachten Abenden abgebrannt, Luftballons steigen gelassen, Musik und andere Festlichkeiten zur Vergnügung und Anlockung des Publicums veranstaltet. Am sehenswerthesten ist die Sammlung der wilden Thiere unter einer großen, mit Rank- und Schlingpflanzen bezogenen Glaskuppel, Reinlichkeit, Helle und Freundlichkeit mit Sicherheit verbunden, und die wilden Bestien so zahlreich, so trefflich gehalten, wie wohl nirgends. Acht bis zehn Löwen aus verschiedenen Klimaten und von verschiedenen Racen thronen hier neben Tigern, Leoparden, Hyänen, Bären und andern reißenden Bewohnern ferner Wälder und Schluchten; zwischen zwei größern Käfigen sind kleinere angebracht, in denen Exemplare der verschiedenen Katzengeschlechter. Die Menagerie scheint, dem Aeußern der Thiere nach zu urtheilen, noch besser gehalten zu sein, als die im Regentspark. Eintrittspreis ebenfalls einen Schilling, ohne weitere Förmlichkeiten.

Die Absonderung der höhern und gebildetern

Londner Classen wird durch eine Einrichtung begünstigt und vermehrt, durch die **Club- oder Subscription-houses.** Diese geschlossenen Gesellschaften sind in dermaliger Ausdehnung eine neuere Erscheinung, in ihnen versammelt sich Alles, was auf Bildung und Anstand Anspruch macht, was reich, fashionabel und geehrt. Alle öffentlichen Zusammenkunftsörter leiden erstaunlich durch die Clubs, die Hotels sehen nur noch Fremde und ephemere Gäste, die Kaffee-, Reúnions- und Bierhäuser, die Inns und Tavernen Gäste aus den untern Ständen, die **haute volée** verliert sich nicht mehr her. **Club-houses** werden auf Subscription erbauet und mit dem Nöthigen versehen, mit einem Restaurateur, Kaffetier und Limonadier, mit einer Bibliothek, mit Journalen, Lese-, Billard-, Eß- und Spielsälen, Alles so glänzend als möglich. Das Vermögen vieler dieser Anstalten ist enorm, ungeachtet die Zahl der Mitglieder begrenzt und die Aufnahme erschwert ist: sie wird durch Abstimmung und Einzahlung eines beträchtlichen Receptionsgeldes, zwanzig bis fünfundzwanzig Guineen, und eines jährlichen Beitrags von fünf bis zehn Guineen erlangt. Jeder gebildete

Engländer gehört einem Club an, aber nur das männliche Geschlecht, daher finden weder Bälle, Concerte noch andere Unterhaltungen, die ohne Mitwirkung des schönen Geschlechts alles Reizes entbehren, in ihnen Statt. Conversation, das Spiel, Essen, Trinken und Lesen begreift Alles in sich, was das Clubhouse den Abonnenten bietet; in manchen walten wissenschaftliche, in andern rein gesellschaftliche, wieder in andern Geschäftsangelegenheiten vor. Demzufolge haben Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Land- und See-Officiere, Spieler und Gourmands eigene Häuser, die im Allgemeinen zu den schönsten Londons gehören und deren Inneres das Aeußere noch übertrifft. Der Fremde findet schwer Zutritt, in vielen und den meisten gar nicht, in einigen ist es sogar verpönt, daß ein Mitglied den Bruder, der nicht zur Gesellschaft gehört, mitbringe. Einige wenige sind liberaler, namentlich die der Gelehrten und Künstler und der Officiere, aber immer hält es schwer, Zutritt zu finden; ein Mitglied darf nur für einmal und in Person den Fremden einführen. Die bedeutendsten derartigen Reunionen sind: The Union Club-house, Charing-croß, eines der

schönsten Gebäude Londons, 1824 von Smirke erbauet. The University Club-house, Suffolk-street, im griechischen Styl, mit Säulenordnungen, Friesen und Reliefs nach dem Tempel der Minerva und des Parthenons in Athen. Es ist für Gelehrte bestimmt und mit einer trefflichen Bibliothek versehen. The Senior United Club-house, Pall-Mall, für ältere Krieger, mit zwei Sälen von hundertundfunfzig Fuß Länge und funfzig in der Breite. The Junior United Club-house, Charles-street, Regent-street (es giebt in London neunundzwanzig Charles- und noch mehr Queen's-streets, deßhalb muß zu dem Namen der Straße noch der eines der nächsten Hauptplätze, Brücken, Straßen u. s. w. gefügt werden). Crockford's Club-house, St. James's-street, für hohes Spiel und berühmt ob der Gastronomie und des höchsten Luxus. The Athenaeum Club, Pall-Mall, für Gelehrte aller Stände, für Künstler und Literaten. Das Gebäude ist meiner Ansicht nach das geschmackvollste und reinste in London, im griechischen Styl, mit Reliefs und auf dem Porticus eine Statue der Minerva. Der Bau kostete über vierzigtausend Pf. St. und ward von Burton,

die Reliefs von Henning 1829 executirt. **Travellers' Club**, auch Fremden zugänglich und für solche bestimmt, die viel und weit gereist. **The City Club**, Broad-street. **The Literary Union**, Waterloo-place. **Royal Naval Club** für Marineofficiere. **New Conservative Club**, Pall-Mall, für Tories, und viele andere für alle politischen, religiösen und socialen Spaltungen und für alle höhern Stände.

Der Fremde, der nicht von hohem Rang, bedeutendem Namen oder einflußreichen Verbindungen, kann nur das Aeußere der Clubs betrachten, das Innere ist ihm verschlossen. Er muß daher sich anderweitig zu entschädigen suchen, in andern Anstalten speisen, sich erholen, sich vergnügen und mit den neuesten Erscheinungen der periodischen Presse und der Literatur bekannt machen. Die großen Hotels (siehe erstes Cap.) sind zu theuer, zu steif und zu langweilig, beide letztere Rügen gelten zwar von allen derartigen öffentlichen Anstalten Londons, erstere jedoch nicht durchaus. Man kann in London ziemlich wohlfeile, sehr reinliche, gesunde, aber höchst einfache Kost in jedem Speise- und Kaffeehause zu jeder Tageszeit haben,

eben so wie in den vielen, aber nicht sehr eleganten Kaffeehäusern alle möglichen Getränke und alle Erzeugnisse der englischen, aber nur sehr wenige der ausländischen Presse; mit Ausschluß einiger französischen, findet man kaum ein anderes fremdes Blatt, von den deutschen höchstens die Allgemeine Augsburger und eine Hamburger Zeitung. Der Kaffee ist auch durchgängig schlecht, eben so die Chocolade, der Thee dagegen stark und das beigegebene Butterbrod und Fleisch reichlich und gut. Größere und elegantere Kaffeehäuser, die auf französischen Fuß eingerichtet sind, bestehen in mehreren der fashionablen Stadttheile, in der Regent- und Oxford-street, am Strand, Leicester-square und in der City, haben aber keinen sonderlichen Fortgang. Billards sind nur mit wenigen Kaffeehäusern verbunden, wie überhaupt selten, kommen aber in neuern Zeiten mehr und mehr in Aufnahme. Dasselbe gilt von den **Cigar Divans**, große Kaffeehäuser und Lesezirkel, in denen geraucht werden darf, was sonst in Gast- und Kaffeehäusern nicht gestattet. Für einen Schilling Entrée erhält der Eintretende eine Cigarre, eine Tasse leidlichen Kaffee und die Wahl unter vielen,

aber meist inländischen Journalen. Die frequentesten und elegantesten Cigar Divans, halb nach englischer, halb nach orientalischer Einrichtung, sind folgende: The Royal Cigar Divan, Strand; Gliddon's Cigar Divan, King-street, Covent-garden; Persian Kiosk, Pall-Mall; Royal City, St. Pauls Church-yard; Grand British and Continental Coffee-house, Cornhill.

Wer englisches Bier, das süßliche, wohlschmeckende Ale, den bittern Porter, die Mischung von beiden: half and half, schottischen Stout, dem baierischen Bier ähnlich, den beliebten Gin Wachholderbranntwein) oder das noch beliebtere und von allen Ständen, selbst von dem schönen Geschlechte nicht verschmähete Gin-water, eine Mischung von Gin, warmem Wasser und Zucker; wer schottischen Whisky, ein widerliches, nach Rauch schmeckendes Aquavit, wer in- und ausländische Spirituosen und verfälschte Weine trinken will, der begebe sich in ein Public-house oder Ale-house, mit welchem Namen die sechstausend und mehr Institute in London, in denen das Alles und noch mehr zu haben, benannt sind. Viele dieser vielen Bierhäuser sind erbärmliche Kneipen,

andere wieder glänzende Anstalten, sogenannte Ginpaläste; in manchen kommt anständige, in den meisten die unterste Gesellschaft zusammen. Im Credit steht kein Public-house, der Fashionable darf nie die Schwelle desselben betreten, der Gentleman trägt sogar Bedenken, sich in das Parlour eines honneten Ale-houses niederzulassen. Aber wer ist in London bekannt? Man darf hier viel wagen und, wie gesagt, es giebt recht anständige Bierhäuser, in denen ausschließlich anständige Gesellschaft zusammenkommt; das Volk wird an der Bar abgefertigt, nur der Gentleman eingelassen. Parlour, corrumpirt aus Parloir, ist das Zimmer für die noblere, Tap-room für die ordinäre Gesellschaft; die Bar ist das Entrée, wo Bier, Wein, Spirituosa gezapft, ausverkauft und stehenden Fußes getrunken werden. In dem Parlour liegen englische Zeitungen auf, je nach der politischen Meinung der Wirthe — diese Männer üben großen Einfluß auf die Wahlen und werden vor der Wahlzeit von den stolzesten Männern, von den größten Dandies besucht —: toristische, whiggistische oder radicale. Nach dem Wirth richtet sich die Gesellschaft; hier kommen

nur toristische Gäste, dort radicale zusammen und so fort in allen politischen Nüancirungen. Neben Getränken besorgen die meisten Public-houses auch ein frugales Mahl, in der Regel gut und wohlfeil; sie sind gehalten, Fleisch ohne Entschädigung zu braten und das Salz zu liefern, daher stellen sie auch das Verlangte, gegen geringe Vergütung der Mühe, ohne Profit zu nehmen.

Von den Spielhäusern in London ist schon im siebenten Capitel gehandelt und vor ihnen gewarnt. Die Engländer lieben Spiel und Wetten, aber das Hazardspiel in gambling-houses wird von ihnen nicht geliebt, eben weil sie wissen, daß dort nicht viel zu gewinnen. In den Clubs und in Privatreúnionen wird sehr hoch gespielt und noch höher parirt, dies gilt besonders von Crockford's Clubhouse, zu dem aber nur Mitglieder und Eingeführte Zutritt haben. — Eine sehr glänzende Vereinigung hat jeden Abend und die Nacht hindurch in Piccadilly Saloon, in gleichnamiger Straße, Statt; Lords und Fashionables und was jung und elegant, kommt hier in dem reich decorirten Saale zusammen, ißt und trinkt, weidet sich an der Musik und den schönen Damen. Schön

sind die Damen und reich und geschmackvoll gekleidet, sie sind die **Exquisites** unter den Londner Phrynen. Im Saale selbst, auf den Gallerien und in den Zimmern, geht es ganz anständig her, aber vor dem Hause halten Miethswagen in Menge und warten der heraustretenden Pärchen. Aehnlich, auch glänzend, aber nicht in dem Grade, wie der **Piccadilly Saloon**, ist die Reûnion in **Fetter-lane**, Fleet-street, wo ebenfalls Spiel und Gesang erschallt und die Gefallenen der City sich versammeln. Weiter wollen wir nicht hinabsteigen, jene beiden Oerter mag der Fremde zur Bereicherung seiner psychologischen Kenntnisse ohne Scheu betreten, er möchte schwerlich glauben, daß er an einem verrufenen Orte. Auf Leicester-square bietet sich auch diese Gelegenheit; die Gesellschaft ist zwar schon sehr gemischt, aber der Wirth, ein Franzose, sehr strenge und leidet keine Unziemlichkeiten in seinem Hause.

Einige den Engländern recht eigene und mit ihrem Charakter innig verbundene Vergnügungen sind die Wettrennen, das Boxen, der Hahnenkampf und Wettfahrten auf dem Wasser. Hunde- und Thierhetzen und Taubenschießen sind nicht so

allgemein und scheinen in Abnahme zu kommen, wie das Stockfechten (**pugilism**) schon längst verschwunden ist. Wettrennen, **Races** oder **Horse Racing**, ist das bevorrechtetste, für den Engländer das anziehendste Schauspiel; Groß und Klein, Alt und Jung, Mann und Weib nimmt Theil daran, Alles wettet, und wer nichts zu wetten, gaudirt sich an dem „Nationalschauspiele". Es ist eine Ehre, die schönsten und schnellsten Pferde zu erziehen und zu besitzen; es ist eben so Ehre, den Kampfpreis, gewöhnlich goldene oder silberne Becher, Vasen u. s. w., zu gewinnen; aber um Vieles gewinnbringender sind glückliche Wetten. Da wird überboten und betrogen, geschimpft und gelärmt, und in das Treiben mischt sich der Herzog und Millionär, wie der Gauner und der Jockei. In London werden Rennen während der Season am Ende des Hydepark gehalten, berühmter aber sind die in der Nähe Londons: in Epsom, Newmarket, früher der glänzendste und besuchteste Ort der Wettrennen halber, jetzt durch das modige Epsom verdunkelt, in Ascot und Egham. Diese Oerter liegen in einem Umkreise von sechs bis acht Stunden um London; zur Zeit der Rennen führen

unzählige Wagen für ein Billiges hin. Die Rennen werden im Frühjahr und im Herbst gehalten; erstere sind zahlreicher und grandioser. — Das Boxen ist in England zur Kunst ausgebildet; es giebt Boxlehrer und Boxplätze, wo sich Dilettanten und Meister messen. Das Volk boxt sich zum Vergnügen und im Ernst, wo sich ein Platz findet; die Polizei übersieht den Unfug und die Gerichte sind bei vorkommenden Beschädigungen, selbst bei erfolgten Todtschlägen, eine nicht gar seltene Erscheinung, milde, der unfreiwillige Mörder wird mit der Strafe des Manslaughter belegt. Bei Uebungen ziehen die Boxer dicke, gepolsterte Handschuhe an und setzen auch wohl eine Maske vor das Gesicht; gilt es ernstlich, so werfen sie Rock oder Jacke ab, streifen das Hemde zurück und attakiren. Jeder Schlag oder Stoß unterhalb des Magens ist ungesetzlich und verpönt, die Umstehenden agiren als Secundanten und fallen über den Frevler her. Sobald Einer der Boxenden zu Boden geschlagen oder geworfen, ist er unantastbar, der Obsiegende wird entfernt; wollen die Kämpfer den Kampf erneuern, so steht ihnen das frei, gewöhnlich werden sie aber von Bekann-

ten oder der Polizei, sobald die Sache sehr ernst zu werden droht, auseinandergebracht. Sehr häufig sieht man auf den Straßen, noch mehr auf öffentlichen Plätzen und vor Bierhäusern, einen Kreis neugieriger, jauchzender Menschen, die zwei Boxer umstehen, zurufen, applaudiren und tadeln. Da drängt sich Alles hinzu, die Lady läßt die Carosse, der Lord das Cabriolet halten, wer zu Fuß, vergrößert den Kreis. Oft theilen Reiche Geld aus, um das schöne Schauspiel einer Boxerei genießen zu können, oft bestechen sie geübte Faustheldden und ziehen mit ihnen, oft boxen sich selbst sehr gebildete Männer, Lords und Pairs; Beweis: der Marquis von Waterford und viele Andere. Das Boxen ist seit 1791 zur Kunst erhoben; im genannten Jahre eröffnete der berühmte Boxer Dan Mendoza eine Schule zur kunstgerechten Erlernung des Boxen, das Lyceum am Strand. Uebungen in Handschuhen (Sparring) werden noch heute im Tennis-court, in Windmill-street und an andern Plätzen gehalten und in öffentlichen Blättern annoncirt. — Der Hahnenkampf (cock fighting oder cock pit) spielte vordem eine wichtigere Rolle, er findet noch Statt auf be-

stimmten Schaubühnen, wie in Tufton-street, Westminster, aber nicht mehr so häufig, es müßten sich denn englische Hähne auf den Straßen und im Hühnerhofe bekriegen. Die englischen Hähne scheinen in der That kriegerischen Muth und heißes Blut zu besitzen; ist es Dressur oder Natur, wo Hähne zusammentreffen, beginnen sie alsbald einen wüthenden Kampf und erfreuen sich augenblicklich einer zahlreichen Zuschauerschaft, die anfeuert und aufhetzt. Der früher in St. James-park gehaltene **Cock-pit Royal** ist aufgehoben, da der Grund und Boden dem Christ's Hospital zugehörte und dieses nicht länger das Schauspiel fortsetzen lassen wollte. — Große Vorliebe haben alle Engländer für Schifffahrt und Seekunde, es ist das belebende Princip ihres Handels, ihrer Macht und ihres Reichthums, es ist ihr Bollwerk. Daher begünstigen sie alles darauf Bezughabende, so die Wasserfahrten auf der Themse, die mit allen Arten von Böten und kleinern Fahrzeugen, mit Dampf- und Segelschiffen veranstaltet werden. Hier sucht man sich durch Rudern, dort durch die Kraft des Dampfes und wieder durch Segel und kluge Berechnung, durch Wendungen

und Manoeuvres, zuvorzukommen. Die Sieger erhalten Preise und die Besiegten lernen durch ihre Niederlage die Vortheile der Gegner. Privaten, Corporationen und selbst der Staat begünstigen diese unschädlichen und nützlichen Uebungen. Viele Privaten geben ihre Gondeln und Schiffe zu Wettfahrten her, veranstalten deren auch unter sich, da es ziemlich allgemein, daß Reiche eigene Lustschiffe, sogenannte Yachten, besitzen und oft weite Fahrten mit denselben anstellen. Einige der größern Vergnügungsyachten führen sogar Kanonen und haben mit ihren Besitzern Reisen bis ins mittelländische Meer, bis nach Constantinopel gemacht.

Thierhetzen werden ebenfalls im Cock-pit in der Tufton-street gehalten, Hunde mit Hunden, und gegen Bären, Wölfe, Dachse u. s. w. Diese grausamen Vergnügungen ergötzen das Herz der religiösen Engländer und zarten Engländerinnen gar sehr, in Paris waren die Logen und Plätze im Combat über die Hälfte mit hochvergnügten Insulanern und Insulanerinnen besetzt. Die englischen Bulldoggs, die kleine Race mit den dicken Köpfen und vorstehenden Unterkiefern, sind zu sol-

chen Belustigungen sehr geeignet, gefährliche, muthige Beißer, die ihren Fang fast nie loslassen, sich fast immer verbeißen.

Taubenschießen, **Pigeon-shooting**, kann der Liebhaber im Red-house in Battersea, welches mit London zusammenhängt, genießen. Die armen Thiere werden einzeln aus einem Schlage gelassen und von nahestehenden Schützen erlegt, häufig nur verwundet und verbluten dann langsam und schmerzlich. Welches Vergnügen! Die Parforcejagden stehen diesem waidmännischen Treiben nicht viel nach, denn man wähne nicht, daß der Hirsch zu Tode gehetzt werde, nein, das arme, gejagte und zerfleischte Wild wird, sobald die Meute es niedergerissen, befreit, geheilt und gepflegt, um nach der Wiederherstellung von Neuem gejagt zu werden.

Vor dem Schlusse dieses Abschnittes noch die Angabe des günstigsten Zeitpunkts, in welchem der Unabhängige London und England besuchen und bereisen muß. London ist am belebtesten, am sehenswerthesten in der Mitte der Season, in den Monaten Mai und Juni, alle Großen und Reichen residiren dann in der Hauptstadt, das Parlia-

ment, die obersten Gerichtshöfe halten Sitzungen, die italienische Oper und die vorzüglichern Bühnen sind geöffnet, alle Sehenswürdigkeiten, die Museen, Gallerien, Bibliotheken und Sammlungen aller Art gleichfalls. Die Witterung ist gerade in jenen zwei Monaten ziemlich beständig und milde, die Tage sind lang, der Himmel nicht gänzlich durch Nebel verhüllt. Keinenfalls, wenn es irgend möglich, besuche man London vom August bis Februar, dann ist es finster und öde, wenig zu sehen und wenig zu lernen. Der Herbst ist dagegen die geeignetste Jahreszeit, das Innere des Landes, Schottland und Irland zu bereisen, denn sobald die Hauptstadt entvölkert, belebt sich die Provinz.

Elftes Kapitel.

St. Paulskirche. Westminsterkirche und Abtei. Die Kirche aller Seelen, die des heiligen Martin, der heiligen Margarethe und andere Kirchen. Capellen: katholische, lutherische, reformirte. Bethäuser und Zusammenkunftsörter anderer Secten. Begräbnißplätze.

Sowohl demjenigen, welcher dieses Buch auf einer Reise nach London und als Wegweiser in London, als auch dem, welcher es nur als Lectüre benutzt, wird es auf gleiche Weise ersprießlich und angenehm sein, eine nähere und in Hauptsachen detaillirte Beschreibung der hervorragendsten Merkwürdigkeiten der englischen Hauptstadt nicht zu vermissen: Ersterer wird dadurch Zeit, Mühe und den Ankauf eines englischen Guide, der beiläufig nicht wohlfeil ist, sparen, dieser sich eine Idee von den Seltenheiten und Sehenswürdigkeiten Londons bilden können. Wir beginnen mit Aufzählung und Beschreibung der merkwürdigsten Gebäude und stellen die kirchlichen voran.

London und England können auf ihre St. Paulskirche (St. Paul's cathedral oder church, gewöhnlich St. Paul's genannt) stolz sein, sie ist einer der erhabensten christlichen Tempel, sie nimmt unter allen unbestritten den zweiten Platz ein, wird an Ausdehnung, Kunstfertigkeit und architektonischer Pracht nur von der St. Peterskirche in Rom übertroffen. Zu dieser steuerte die ganze Christenheit, an ihr bauete das künstlerische Rom und Italien, wo Meister und Material so häufig und wenig kostspielig, lange Jahre: an jener bauete ein Meister, eine Stadt, ein Maurermeister, während ein Bischof den Londner Sitz einnahm: in fünfunddreißig Jahren stand der kühne, stolze Bau, dessen Aufführung anderthalb Millionen Pf. St. gekostet hat und durch eine geringe Auflage auf den Verbrauch der Steinkohlen, die nach London eingeführt, gedeckt war.

Auf derselben Stelle hatte ein gothischer Dom gestanden, den Dugdale und Hollar als ein Meisterwerk mittelalterlicher Kunst beschrieben haben. Vor dem christlichen Tempel soll ein Dianentempel hier erbauet und später in einen christlichen verwandelt sein; Christopher Wren, der Erbauer der

Paulskirche, widerstreitet dieser Annahme, indem er aus dem abgebrochenen und aufgegrabenen Fundamente der durch Feuerswuth zerstörten gothischen Kirche nachweist, daß der frühere Bau einer spätern Zeit angehört habe. Es fanden sich vielleicht auch keine Spuren der frühern Tempel mehr, denn es steht fest, daß an diesem erhöheten Orte von jeher ein Gotteshaus gewesen, hier ist der Mittelpunkt der Altstadt, eine von der Themse sich erhebende Anhöhe, ganz geeignet für die Stätte eines Tempels und einer Kathedrale. Sehen wir von den heidnischen Zeiten ab, so berichten uns ältere Geschichts- und Chronikenschreiber, daß eine christliche Kirche vor der Diokletianischen Verfolgung hier existirt habe, in der Verfolgung zerstört und unter Konstantin wieder aufgebauet, wiederum von den heidnischen Sachsen demolirt und 603 hergestellt sei und bis zur großen Feuersbrunst von 1086 gestanden habe. Darauf beschloß der Bischof Mauritius von London, eine der damals schon reichen und großen Stadt würdige Kirche zu gründen; aber der Bau war so großartig angelegt und so kostspielig, daß es Jahrhunderte bedurfte, ehe er vollendet. Feuer zerstörte einzelne

Theile des gothischen Werks, und erst 1315, zweihundertfünfundzwanzig Jahre nachdem es begonnen, war es vollendet. Die Kathedrale Londons war das größte und reichste kirchliche Gebäude Englands, die Kirche unter der Erde eben so kunstvoll und merkwürdig, als die über der Erde; von beiden sind keine Spuren mehr vorhanden. Das alte Werk war kaum durch den großen Meister Inigo Jones restaurirt, als es in dem großen Feuer 1666 fast gänzlich eingeäschert und die Ueberbleibsel so beschädigt wurden, daß sie für den neuen Aufbau nicht tauglich waren. Christopher Wren erhielt den Auftrag, einen neuen prachtvollen Dom aufzuführen; er entledigte sich des Auftrags auf eine ehrenvolle, würdige Weise: an die Stelle der gothischen setzte er eine griechische Kirche, von mächtigen Dimensionen, in Gestalt eines Kreuzes, ein Meisterwerk neuerer Baukunst, an dem nur zweierlei auszusetzen, einmal daß es durch Statuen und zwei unansehnliche Thürme am westlichen Haupteingange in seiner Reinheit gestört und überladen mit architektonischem Schmuck verziert ist, und dann, daß es von den umliegenden Häusermassen zu sehr beengt und

verdeckt wird. Am zweiten Vorwurfe ist die Oertlichkeit, nicht der Baumeister Schuld, auch von ersterm spricht man ihn gern frei, wenn man den herrlichen Bau in seiner imposanten Größe und in seinen kleinsten Theilen betrachtet und den Geschmack damaliger Zeiten berücksichtigt, der sich noch nicht, wie heute, der ursprünglichen Reinheit und Schöne genähert, sich noch nicht von den mittelalterlichen Schnörkeln, Verzierungen, Statuen und Thürmchen, die der gothischen Architektur so viel Reiz verleihen, aber für die altgriechische nicht passen, getrennt hatte. Ehre und Bewunderung dem genialen, kunsterfahrnen Wren, der London schöner, zweckmäßiger und sicherer aus seiner Asche erstehen ließ. Den 21. Juni 1675 ward der erste Stein zur Paulskirche gelegt, 1710 war sie vollendet und wurde in Gegenwart der Königin Anna, des Parliaments, des hohen Klerus von England und der Großen des Reichs eingeweihet. Sie ist von Portlandstein erbauet, ein weißer, fester Sandstein, und hat die Form eines griechischen Kreuzes: die Länge erstreckt sich von Westen nach Osten und mißt im Innern 500 Fuß, die Breite des Schiffs 100, die des

Kreuzes von Süd nach Nord 285, der ganze Umfang 2292, die Höhe des Hauptgebäudes 110, die der Kuppel vom Gewölbe an 404 Fuß. Sie bedeckt einen Flächenraum von beinahe drei Morgen. — Die Hauptfronte ist die westliche, nach Ludgate-hill zu. Der große Eingang, zu dem zweiundzwanzig Stufen aus schwarzem Marmor führen, der aber nur bei außerordentlichen Gelegenheiten geöffnet, wird von zwölf korinthischen Säulen gebildet, über welche sich ein anderer von acht römischen Säulen getragener Porticus erhebt, der ein Fronton trägt, in welchem die Bekehrungsscene des Paulus in Reliefs von Francis Bird dargestellt ist. Auf der Mitte des Frontispizes steht die Statue des heiligen Paulus, an den Seiten die von Jacobus und Petrus und etwas ferner, an den Vorsprüngen der beiden Thürme, die der vier Evangelisten. Diese beiden Thürme, nördlich und südlich am westlichen Eingange, sind eine überflüssige, störende Zugabe, an und für sich überladen gekünstelt, bilden sie einen unangenehmen Contrast mit der aus der Mitte sich erhebenden grandiosen Kuppel. Im südlichen Thurme befindet sich die Uhr, im nördlichen das Glockenspiel

und Geläute, berühmt durch die große Glocke, die nur ertönt, wenn der Monarch, der Lordmayor oder Bischof von London gestorben und einen so kräftigen, weithallenden und erschütternden Ton hat, daß bei dem Tode des vierten Wilhelm die umwohnenden Bürger baten, daß sie nicht geläutet werden möchte. Sie hat zehn Fuß im Durchmesser, der Klöpfel ist vierzehn Fuß lang: ein Hammer schlägt auf dieser Glocke die Stunden an, zwanzig englische Meilen in der Runde hört man die Uhr auf St. Paul's. Eben so riesig sind die vier Zifferblätter, leider können sie nicht sehr fern erblickt werden. Vor dem westlichen Eingange, in dem mit einer eisernen Balustrade umschlossenen Raume, **Paul's church-yard**, steht eine Marmorstatue der Königin Anna von Bird. Die Hauptfigur ist von vier andern umgeben, welche Großbritannien, Irland, Frankreich und Amerika repräsentiren. — Der nördliche Eingang, der gewöhnlich geöffnet und zugänglich, besteht aus einer von sechs korinthischen Säulen getragenen Kuppel, Reliefs zieren den Fronton, auf welchem das englische Wappen, von Engeln getragen, angebracht ist. Der Eingang auf der

Südseite ist gleich dem auf der nördlichen, nur daß der Fronton einen aus der Asche sich erhebenden Phönix und darunter das Wort: resurgam zeigt. Das östliche Ende, dem Palais des Bischofs von London gegenüber, bildet einen halben Zirkel, mit künstlicher Steinarbeit, dem oft wiederkehrenden W. R. (William Rex), mit Kronen, Palmzweigen und Arabesken. Das Aeußere des Gebäudes wird von Pilastern umgeben, die untere Säulenreihe ist korinthischer, die obere römischer Ordnung, zwei Reihen Fenster, zwischen den Säulen, erhellen neben der kolossalen Hauptkuppel das Innere. Diese Kuppel, oder der Dom, ist das Grandioseste; sie erhebt sich aus der Mitte des Kreuzes, wölbt sich unter einer von Säulen getragenen Laterne und endet in einem vergoldeten Ball, auf welchem ein vergoldetes Kreuz von siebenundzwanzig Fuß Höhe steht. Der Knopf, wie das Kreuz, wurden 1822 restaurirt, ersterer ganz erneuet; der ältere wird im Kolosseum aufbewahrt, der neue hat sechs Fuß im Durchmesser und kann acht Personen fassen. Sechshundertundsechzehn Stufen führen zu dem Knopfe.

Das Innere der Kirche entspricht nicht der

äußern Pracht. Alle anglikanischen Tempel sind innen einfach: die Wände der Paulskirche sind von weißem Stuck, durch Alter geschwärzt und vergelbt, der Boden besteht aus weißen und schwarzen Marmorplatten, um den Altar aus Porphyr. Erbeutete Fahnen schmücken die Gewölbe, am nördlichen Eingange französische, gegenüber spanische, neben diesen holländische, und neben den französischen amerikanische und wieder französische, die zu Lande, jene andern wurden zur See genommen. Das Innere der Kuppel ist von Thornhill gemalt und repräsentirt die Hauptscenen aus Paulus Leben: seine Bekehrung, seine Predigten, Gefangennehmungen u. s. f. Das Schiff wird durch massive Säulen getragen und von den Seitenflügeln getrennt. Das Chor, welches acht korinthische Säulen aus weißem und schwarzem Marmor von dem Schiff absondern, enthält die Orgel, darunter den Sitz des ersten Dechanten. Außerdem existirt kein Chor (Emporkirche) in dem weiten Raume. Die Kanzel stand früher neben dem Altar, ist aber jetzt in die Mitte der Kirche placirt; ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen trägt den obern Theil, die untern bilden Säulen

und Gallerien von vergoldetem Kupfer. Der prächtige Bischofssitz befindet sich neben dem einfachen Altare am östlichen Ende, der gewöhnliche auf der Südseite, mit der Mitra und einem Pelicane geziert, gegenüber der Sitz des Lordmayors, mit dem Scepter der City und andern Insignien.

Um die innere Leere und Einförmigkeit des erhabenen Tempels weniger fühlbar und auffallend zu machen, setzte man seit 1790 berühmten Todten hier Monumente und Statuen, wie das schon früher in der Westminsterkirche und seit langen Zeiten in allen englischen mehr oder weniger geschehen war. Die erste Statue ward dem Menschenfreunde John Howard gesetzt; das Werk ist von Bacon, steht am Anfange des Südflügels und repräsentirt jenen Philanthropen, wie er Ketten und Fesseln mit Füßen tritt, in der Rechten den Schlüssel eines Gefängnisses und in der Linken eine Rolle hält, auf der die Worte: „Plan zur Verbesserung der Gefängnisse und Hospitäler". Nelson's Monument von Flaxman nimmt wohl unter allen hier aufgestellten den ersten Platz ein. Nelson, in dem vom Großsultan verliehenen Ehren-

pelze, lehnt an einem Anker, rechts von dem Helden steht die Britannia, die zwei jungen Seeleuten das hohe Vorbild zeigt, links wacht der britische Löwe. Auf dem Karniese des Piedestals stehen die Namen: Copenhagen, Nil und Trafalgar. Die allegorischen Figuren repräsentiren die Nordsee, Ostsee, den Nil und das Mittelmeer. Viele andere Monumente erheben sich neben den genannten, und fort und fort entstehen deren neue. Die bemerkenswerthesten scheinen uns: Sir W. Jones von Bacon, Earl Howe von Flaxman, von demselben Sir Joshua Reynolds, Sir Ralph Abercrombie von Westmacott, Lord Rodney von Rossi, Sir John Moore von Bacon jun., Lord Collingwood von Westmacott und viele andere, die Generälen, Admirälen, Schiffscapitainen, Künstlern, Gelehrten und Staatsmännern gesetzt sind. Ueber dem Eingange nach dem Chor ist eine Marmorplatte angebracht mit der lateinischen, wörtlich übersetzten Inschrift: „Hier liegt Christopher Wren, der diese Kirche und die Stadt erbauet hat, der länger denn neunzig Jahre nicht für sich, sondern für seine Mitbürger lebte. Wanderer, suchst Du sein Denkmal? — schaue um

Dich!“ — Viele berühmte Männer ruhen in den Gewölben der Kirche, Viele von denen, welchen marmorne Monumente in der Kathedrale gesetzt sind. Der prachtvollste Sarkophag umschließt Nelson's Leiche, ein herrliches Werk aus weißem und schwarzem Marmor, welches der Kardinal Wolsey für sich fertigen lassen und für sich bestimmt hatte. Von des Kardinals Gruft in Windsor ward es für Nelson's Ueberreste nach London gebracht. Auf dem Piedestale stehen die Worte: **Horatio Visc. Nelson.** Neben Nelson liegt dessen Freund Lord Collingwood, überdies noch viele andere berühmte Männer: Chr. Wren, **Dr.** Newton, Alex. Wedderburn Earl of Roßlyn, und die Künstler und Gelehrten der jüngsten Zeiten, die für würdig befunden wurden, des Pantheons nach dem Tode theilhaftig zu werden. — Eine Wendeltreppe, in dem südwestlichsten Pfeiler angebracht, führt zu der **Whispering Gallery** (Flüstergallerie), welche die ganze, hier hundert Fuß im Durchmesser haltende Kuppel umläuft. Die Gallerie ist in akustischer Hinsicht merkwürdig, das leiseste Geflüster an dem einen hört man an dem andern Ende, das Zuschlagen einer Thür bewirkt ein

donnerähnliches Geräusch, das Echo bricht und vervielfältigt sich im hohen Grade. Von der Gallerie genießt man die überraschendste Aussicht auf das Innere der Kirche, auf die Gemälde der Kuppel und die Laterne. Dieselbe Wendeltreppe führt zu dem nördlichen und südlichen Flügel und an der Kuppel entlang bis zur Laterne und zum Knopfe. Im südlichen Flügel ist eine Bibliothek aufgestellt, die vom Bischof Compton der Kirche legirt wurde; der kunstvoll getäfelte Fußboden ist merkwürdiger, als die Büchersammlung. Im Nordflügel befindet sich ein Modellencabinet für Kirchenbauten, Altäre, Leichenfeierlichkeiten u. s. w. Von dem Knopf und dem Kreuze ist schon gesprochen, wer die Höhe und den Schwindel nicht fürchtet, kann sich hinaufführen lassen, hat man bis zur Whispering Gallery Alles bezahlt, kostet es noch zwei Schillinge. Gewöhnlich wird aber die Mühe des Steigens nicht belohnt, da London in steten Nebel gehüllt ist. Die passendste und einzige Zeit, einen Totaleindruck über den größern Theil der Riesenstadt zu gewinnen, ist die vor Sonnenaufgang, wenn die junge Sonne die alten Nebel auf kurze Zeit verscheucht und die unzäh-

ligen Rauchfänge und Schlöte noch nicht den dicken, schwarzen Steinkohlendampf ausströmen.

Vor längeren Zeiten wurden vor der Paulskirche, auf dem freien, mit einem eisernen Gitter umschlossenen Raume (church-yard), Predigten, Versammlungen und politische Reden gehalten. Zur Zeit wird der Platz nicht mehr profanirt und die Predigten, von dem früher vor der Kirche aufgerichteten Kreuze Paul's cross sermons genannt, werden in der Kirche gehalten. Außer der Zeit, wenn Gottesdienst gehalten wird, muß jeder Eintretende, gleichviel ob zur Erbauung und zum Beten oder der Neugierde wegen, zwei Pence bezahlen; der Eingang ist, wie gesagt, auf der Nordseite. Bis zur Whispering Gallery kostet es weitere sechs Pence, die Bibliothek zwei, das Modellencabinet sechs, die geometrische Treppe zwei, die große Glocke ebenfalls zwei Pence, die Gewölbe einen und das Steigen bis zum Knopfe zwei Schillinge, alle Merkwürdigkeiten demnächst drei Schillinge acht Pence oder 1⅓ preußischen Thaler pro Person.

Den zweiten Platz unter den Kirchen der englischen Metropolis nimmt die Westminsterkirche

oder Abtei (Westminster Abbey) ein, welche dem Petrus geweihet ist. Diese und die ältere Paulskirche waren die größten und ältesten in England. Auch auf der Stelle, die jetzt die Westminsterkirche einnimmt, soll vordem ein heidnischer Tempel gestanden haben; die Nachforschungen des Chr. Wren, der die Abtei restaurirte, widersprachen dem sowohl, wie den Gerüchten bezüglich der Paulskirche. Die ältere Westminster- oder damals vielmehr St. Peterskirche, soll im sechsten Jahrhunderte von König Sebert erbauet sein, bis zur Zeit Eduards des Bekenners gestanden, aber durch Alter, Wetter und sacrilegische Hände in den häufigen Kriegen fast gänzlich zerstört sein. Eine neue Kirche ward auf der Stelle der alten in Form eines Kreuzes aufgeführt. Zugleich erhielt die Abtei reichliche Einkünfte, Grundbesitz und weltliche Gerichtsbarkeit, alle Eduard dem Bekenner folgenden englischen Herrscher bewahrten und erweiterten das Ansehen und die Rechte der Abtei und der Kirche. Heinrich III. fügte eine der heiligen Jungfrau geweihete, Heinrich VII. die herrliche, noch jetzt bewunderte und nach dem Gründer benannte Kapelle zu. Im

Jahr 1502 wurde dieses Meisterwerk gothischer Kunst begonnen und ebenfalls der Jungfrau geweihet: der Ort sollte der Begräbnißplatz der englischen Herrscherfamitie nach Heinrich VII. Willen werden und ward und blieb es theilweise bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, als die Schloßkirche in Windsor zur königlichen Gruft bestimmt wurde. — Seit Heinrich VII. bis zum Regierungsantritte Wilhelm III. und der Maria geschah nichts für die Kirche, die bürgerlichen und religiösen Kriege verschonten selbst das ehrwürdige Heiligthum nicht, es zerfiel und zeigte nur noch Spuren des frühern Glanzes. Da erhielt der oft erwähnte Wren den Auftrag, die Westminsterkirche wieder herzustellen mit Beibehaltung der ursprünglichen Form und im gothischen Style; der geniale Architekt vollzog das, fügte zwei Thürme an dem Haupteingange im Westen bei und restaurirte das Ganze in ursprünglicher Form, wie es sich bis heute erhalten. Außer der berühmten Kapelle Heinrichs VII. ist besonders das Portal im Norden beachtenswerth; es ist das der älteste und in ursprünglicher Reinheit erhaltene Theil, ein kunstvolles, herrliches Werk, welches

das „schöne oder Salomo's Thor" (**beautiful** oder **Salomon's gate**) heißt. — Das Innere ist meines Erachtens geschmackvoller und grandioser, als das Aeußere, ein wahrhaft imposanter, gothischer Dom, mit kühnen Säulen und Spitzgewölben, hohen Fenstern, die theils gemalt, theils durch einfarbige Glasscheiben ersetzt sind. Achtundvierzig schlanke Pfeiler aus grauem Marmor tragen das Gewölbe und theilen in zwei Reihen das Innere in drei Theile, in welche die beiden, das Kreuz bildenden Seitenflügel münden. Das Chor ist von neuerer Arbeit, aber im gothischen Geschmack; den frühern, nach den Zeichnungen Wren's für die Kapelle in Whitehall bestimmten Altar schenkte die Königin Anna der Westminsterabtei, für den großen Raum war er jedoch zu klein, deßhalb ließ ihn Georg IV. bei seiner Krönung durch den ältern, der erneuert ward, ersetzen. Der Mosaikboden vor dem Altar ist von hoher Kunstfertigkeit, ein Abt von Westminster, Richard de Ware, soll ihn gefertigt haben. Auf der Nordseite des Chors stehen die Monumente von Aymer de Valence Earl of Pembroke, seiner Gemahlin und von Crouchback Earl of Lancaster, auf der

Südseite das von Sebert, Gründer der ältern Kirche, und von Anna von Cleves, sämmtlich berühmt ihres hohen Alters wegen. Die Decke des Gewölbes, 1803 vom Feuer zerstört, ist im Einklange mit dem Uebrigen wiederhergestellt, kunstreich gemeiselt, mit Arabesken und Vergoldungen bedeckt.

Die Kapelle Eduards des Bekenners liegt hinter dem Altar, östlich vom Chor. Sie enthält den Reliquienkasten des heiligen Eduard, ein außerordentlich kunstreiches Werk von Pietro Cavalini auf Befehl Heinrichs III. ausgeführt. Mehrere Grabmäler englischer Könige, Königinnen und Prinzen bieten nichts Merkwürdiges, eben so wenig das eiserne Schwert Eduards I., ein Theil von seinem Schilde, der Helm und Schild Heinrichs V. und ein alter Krönungssessel. (Die englischen Herrscher wurden und werden noch in der Westminsterkirche gekrönt.) Ein anderer Sessel, für die Königin Maria, die mit Wilhelm III. zugleich gekrönt worden, steht auch hier, und in ihm liegt, oder lag zur Zeit, als ich die Kirche besah, ein Stein, auf dem Jakob träumte, als er auf der Himmelsleiter den Himmel bestieg. Ael-

tere, meist schlecht erhaltene und nichts weniger als gelungene Reliefs, Schnörkel und Statuen zieren Theile der Wände, die Decke und Thüren der Kapelle. Um Vieles merkwürdiger und großartiger ist die Kapelle Heinrichs VII. im reinen gothischen, nur etwas zu gekünstelten, gesuchten Geschmack: Alles ist durchbrochen, jeder Vorsprung mit Thürmchen besetzt, Alles geschnörkelt, mit künstlichen Blumen und Laubwerk geziert. Höchst mühsam, kunstreich und gelungen in einzelnen Theilen, auch im Ganzen imponirend, aber unwillkürlich erinnert sich der Beschauer an „Nürnberger Tand". Ueber den Baumeister ist man nicht einig; Sir Reginald Bray, der Bischof Fox und Bolton werden genannt; nur das steht fest, daß Heinrich VII. die Kapelle, welche am Ostende der Kirche angebauet und mit ihr verbunden ist, habe errichten lassen, daß sie 1502 begonnen und in zehn Jahren vollendet sei. Vierzehn Thürme, durchbrochen und überladen mit Sculpturen bedeckt, erheben sich an den Seiten und ragen über das Gewölbe. Von 1809 — 1823 ward die Kapelle restaurirt mit einem Kostenaufwande von zweiundvierzigtausend Pf. St., welche das Parlia-

ment bewilligte. — Der Eintritt zu der Kapelle führt auf schwarzen Marmorstufen durch einen stattlichen Porticus in das Schiff, auf beiden Seiten befinden sich Flügel; die Thüren sind aus Bronze mit künstlichen Verzierungen reich geschmückt. Figuren und Sculpturen überall; die Sitze und Verschläge sind von braunem Holze mit gothischen Zierrathen und Schnitzwerk bedeckt, das Pflaster von weißem und schwarzem Marmor. Dem Eingange gegenüber liegt die eherne Kapelle mit dem Grabmale des Gründers, um dasselbe das des Herzogs von Buckingham und des Herzogs von Richmond in besondern Kapellen. In einer dieser Nebenkapellen steht auch das von Louis Philippe dem Duc de Montpensier, seinem Bruder, errichtete Monument. Die Fenster, vierzehn in der obern und neunzehn in der untern Reihe, mit Einschluß derer in den Flügeln, waren früher durchaus gemalt und auf jeder Scheibe abwechselnd eine Rose, der Stern von Lancaster, der der Familie Beaufort und andere Symbole der damals herrschenden Familie abgebildet: heute sehen wir nur noch Ueberreste. Die fast flache Decke ist von Bogen getragen, die sich auf zwölf

gothische, mit Figuren, Früchten und Laubwerk verzierte Säulen stützen. — Die Kapelle war dem Willen des Stifters zufolge zu einer königlichen Gruft bestimmt. Im nördlichen Flügel stehen die Monumente der Königin Elisabeth, der ermordeten Prinzen Eduard und Richard, der Sophia und Maria, Töchter Jacobs I., von Karl Montague, erstem Grafen von Halifax, und andern mit dem königlichen Hause Verwandten. Die Rüstung des Generals Monk wird hier ebenfalls aufbewahrt. Im südlichen Flügel die Monumente der schottischen Königin Maria, vieler Großen und Edlen beiderlei Geschlechts (die berühmte, mit der englischen Königsfamilie wohl zwanzig Male verwandte Margarethe Douglas) und am Ende die von Karl II., Wilhelm III., Maria, der Königin Anna und des Prinzen Georg aus der hannöverschen Linie, die Ueberreste der später verstorbenen Glieder der königlichen Familie sind bis Georg III. in den Gewölben dieser Kapelle und von Georg III. ab in Windsor beigesetzt. — In dem Schiff der Kapelle werden die Ritter des Bathordens installirt, sie haben hier ihre mit Wappen verzierten Logen, über denen ihre Banner

und Farben prangen. Der Bathorden ward von Georg **I.** 1725 erneuert. — Das Merkwürdigste in der Kapelle, abgesehen von dem Bau des Ganzen, beut das Grabmal Heinrichs **VII.** und das seiner Gemahlin Elisabeth, der Letzten aus dem Hause York, mit der sich Heinrich, aus dem Hause Lancaster, verband und dadurch den langwierigen Kampf zwischen beiden Häusern, bekannt unter den Namen der weißen und der rothen Rose, endete. Die Arbeit an beiden Sarkophagen ist bewunderungswürdig, sowohl ihres Alters, als der hohen Kunstfertigkeit wegen, viele Devisen und Symbole der beiden vereinten Familien sind nicht gespart, als Rosen, Kronen in einem Busche u. s. w. Die Krone in einem Busche bezieht sich auf die Schlacht bei Bosworth, die Heinrich gegen Richard **III.** gewann. Es handelte sich um den Besitz der Krone, das Symbol der Macht; die Krone wurde in einem Busche, nahe bei dem Schlachtfelde, wohin sie von dem frühern Besitzer oder dessen Begleitern geworfen sein mochte, gefunden, und Heinrich ließ sich alsbald mit ihr auf dem Schlachtfelde krönen. — Unter der Kapelle hat Georg **II.** Begräbnißgewölbe anbringen

lassen, die jedoch nur die Ueberreste weniger Glieder des englischen Regentenhauses bergen. Die Länge der ganzen Kapelle von Ost nach West mißt mit den Mauern 115, ohne jene 104, die Breite mit den Flügeln 80, die des Schiffs 36, die Höhe 86, die der Thürme 102 und die des Schiffes 61 Fuß. — In der Westminsterkirche befinden sich noch folgende Kapellen: die des St. Andreas an dem nördlichen Eingange mit Monumenten hoher Personen bedeckt; die des heiligen Benedict mit dem Mausoleum des Erzbischofs Langham; des heiligen Erasmus mit Monumenten und Wachsfiguren, der Elisabeth, Wilhelms, Maria's, Anna's, Lord Nelson's, Lord Chatham's u. m. A.; die des heiligen Johannes und Michael mit Monumenten und Statuen, unter letztern bemerkenswerth die der Lady Nightingale von Roubillac: die Lady wird von ihrem Gemahl gegen den aus einem Grabe hervorsteigenden Tod beschützt; der Tod ist mit einem Wurfspieße bewaffnet, den er nach dem Opfer schleudern will. Die Idee ist allerdings originell, die Ausführung jedoch sehr gelungen. Am interessantesten ist jedenfalls The Poet's Corner, der

Dichterwinkel, wo die berühmtesten Dichter, Schriftsteller und Gelehrten Englands beerdigt oder ihnen wenigstens größere und kleinere, gelungene und noch häufiger mißlungene, prahlende und anspruchslose Epitaphien, Sarkophage, Monumente, Statuen und Büsten gesetzt sind. Hier liegt die englische Classicität, Alles, was in den letzten drei Jahrhunderten in England **in literis** florirte, was groß und berühmt war durch die Kraft des Geistes und der Rede. Wenige Andere, die nicht unter jene Kategorie gehören, haben sich hier auch eingebürgert, so: John, Herzog von Argyle, Camden, der Alterthumsforscher, der Geistliche Dr. Isaac Barrow und Thomas Parr, der sein Leben auf hundertzweiundfunfzig Jahre brachte. Wir eilen an William Shakspeare's Monument: da steht er vor uns, der große, gewaltige Mann, das Problem der Dichter, der Heros des Drama, unerreicht, vielleicht unerreichbar! Ob die marmorne Bildsäule ihm gleicht? Und wenn sie ihm gliche, sie ist kalt, ohne Leben, das Auge gebrochen — — Kent gab Plan und Zeichnung, Sheemakers meiselte die Figur, die Kosten deckte eine Subscription. Auf einer Rolle, die Shakspeare

in der Hand hält, sieht man einige Stellen aus seinen Werken, auf dem Piedestale die Brustbilder der Heinrichs V., Richards III. und der Elisabeth, der Personen, die in seinen Dramen Hauptrollen spielen. Neben ihm ruht Richard Brinsley Sheridan, der Dichter, Witzling und Redner. Weiter sehen wir die Denkmale von Ben Jonson, Spenser, Chaucer, Butler, Milton, Mason, Gray, Goldsmith, Handel (unser Händel), Chambers, Addison, Dr. Hales, Pringle, Taylor, Wyatt, Casaubon, Garrick, Dryden, Cowley, Davenant, Gifford u. s. w.

Viele Monumente erheben sich an andern Seiten und in allen Theilen des innern Raumes, viele sehr originell, andere äußerst kostbar, einfache und grandiose. Wir nennen unter den vielen nur wenige: in dem südlichen Flügel das von Dr. South, Dr. Vincent, Shovel, Watts, General Paoli und Thomas Thynne, bei Letzterm die Scene dargestellt, wie er in der Kutsche ermordet wird — im westlichen des Majors André, der, während des amerikanischen Kriegs gefangen genommen, von den Amerikanern als Spion gehenkt und, nachdem 1821 seine Ueberreste aus

Amerika geholt, hier beerdigt und verewigt ward; des Lords Howe, Admirals Tyrell, Congreave, W. Pitt, der in der Staatstracht, als Kanzler des Schatzes und vor dem Oberhause sprechend, dargestellt ist, Isaac Newton, Lord Stanhope — in dem nördlichen: zwei Tempelritter, Lord Ligonier, General Wolfe, Pultney Earl of Bath, Dr. Arnold, Perceval u. s. w. In dem Kreuzgange des Nordflügels liegen Pitt und Fox, die sich im Leben so schroff und feindlich gegenüberstanden, friedlich beisammen; ferner der berühmte irische Redner Grattan, Lord Londonderry, Canning, Lord Mansfield, Admiral Warren, der Herzog von Newcastle und der Schauspieler Kemble, alle diese und mehrere andere am nämlichen Orte befindliche Denkmale und Statuen sind in artistischer Beziehung die gelungensten, durchgängig von Meisterhänden erschaffen, von den größten englischen Sculptoren, von Flaxman, Westmacott, Bacon, Roubillac, Bankes und Aehnlichen. — Die Länge der Westminsterkirche ohne Heinrichs VII. Kapelle beträgt 416 außerhalb, innerhalb der Mauern 383, die Höhe der beiden Thürme 225, die Breite an den Kreuzgängen 203,

die Länge des Schiffs 166, die Breite desselben 39, die Höhe 102, die Länge des Chors 156, die Breite desselben 28 Fuß. Bei der Breite des Schiffs sind die durch Säulenreihen getrennten Seitengänge nicht mitgerechnet.

Auf der Südseite der Kirche befinden sich die Kloster- und Abteigebäude, alte Bauten mit vielen Monumenten und manchen Merkwürdigkeiten. Sie bilden ein Viereck, die Seiten nach dem Hofe zu umgeben Säulenhallen. Hier wohnen die Präbendarier und die meisten Mitglieder und Angestellten der Abtei. Den Eingang in das alte, 1250 erbauete Kapitel (Chapter-house) bildet ein reicher gothischer Porticus. Bis 1547 hielt hier das Unterhaus seine Sitzungen, verlegte sie darauf in die St. Stephanskapelle. Zur Zeit sind die Räume zu einem Archiv benutzt; sehenswerth ist das alte, unter Wilhelm I. begonnene und noch sehr gut erhaltene Lehrbuch (Doomsday book). Unter dem Kapitelhause befinden sich feste, uralte Gebäude, die achtzehn Fuß dicke Mauern haben und ewigen Zeiten Trotz zu bieten scheinen. In der Jerusalemkammer starb Heinrich IV., betend vor dem Reliquienkasten des heiligen Eduard überfiel ihn eine

Ohnmacht, die ihn auf das Krankenlager warf, von dem er nicht wieder erstand. Nicht fern davon stand das Sanctuarium, ein Zufluchtsort für alle Verbrecher und Schutzbedürftige. Hierher floh die unglückliche, hochschwangere Mutter des unglücklichen Richard und gebar hier Eduard V., den ältern Sohn hatte schon der grausame Oheim in der Gewalt. Westlich von dem Sanctuarium lag das Almonry, wo die Almosen ausgetheilt wurden, merkwürdiger dadurch, daß hier die erste Presse in England errichtet ward von William Caxton 1474, unter der Begünstigung des Abtes Thomas Milling. Das erste gedruckte Buch war eine Anleitung zum Schachspiel! — Der fixirte Preis, die Kirche und Abtei zu besehen, ist 1¼ Schilling.

Von ganz besonderm Geschmack ist die Kirche aller Seelen (**All Souls' church**) am nördlichen Ende der Regentsstraße. Der Thurm bietet eine bis dahin unbekannte Form: zwölf ionische Säulen tragen den untern, vierzehn korinthische den obern Stock, um den sich eine Balustrade zieht; von diesem Punkte erhebt sich der Thurm, eine spitzzulaufende Säule aus Backsteinen, mit Cement

beworfen, die eben so hoch als die beiden untern Etagen: nicht anders, als wenn ein Räucherkerzchen auf einen Würfel gesetzt wird. Engländer lächeln selbst ob des curiosen Baues, der in einzelnen Theilen nicht ohne Kunst und mit großen Kosten 1824 von Nash aufgeführt worden. Die Kirche ist geräumig, gefällig und im griechischen Style. Ein schönes Altargemälde von Westall: dem Heiland wird die Dornenkrone aufgedrückt.

St. Martin's - in - the - fields, am Ende von Charing-croß, neben der neuen National-Gallery, von Gibbs auf der Stelle, wo eine 1222 erbauete Kirche stand, im Anfange des vorigen Jahrhunderts aufgeführt. Den westlichen Eingang ziert ein Porticus von acht korinthischen Säulen, den Fronton das kolossale englische Wappen **en relief.** Auf dem Thurme, der mit dem Bau nicht im Einklange steht und weniger gelungen, ist ein schönes Glockenspiel. Die Kirche ist 140 Fuß lang, 60 breit, 45 hoch, im Innern einfach und geschmackvoll und mit mehreren Monumenten verdienstvoller Männer geschmückt.

St. Margaret's church, hinter der Westminsterkirche, unter Eduard **I.** und zu wiederholten Malen

in spätern Zeiten restaurirt und die dazu erforderlichen Summen vom Parliamente stets ohne Widerrede bewilligt, da sie die Kirche des Unterhauses. Ein altes Gebäude, merkwürdiger durch einzelne Bestandtheile, als durch architektonische Schönheit und Größe. Ueber dem Altar befindet sich ein Basrelief mit dem Heiland und den Jüngern in Emaus. Einer der Jünger ist wie ein katholischer Mönch gekleidet, ein Kardinalshut hängt ihm auf dem Rücken und hinter ihm steht ein anderer in italienischer Pagentracht, mit einem Federhute! Sehenswerth ist das herrliche Fenster, welches zu Dort in Holland verfertigt und Heinrich VII. zum Geschenk bestimmt wurde, aber erst nach dem Tode des Königs in England ankam, durch viele Hände wanderte und 1758 für vierhundert Guineen von der Margarethenkirche angekauft wurde. Auf ihm ist die Kreuzigung Christi gemalt, mit den Portraits Heinrichs VII. und dessen Gemahlin. — In der Kirche steht das Monument des enthaupteten Walter Raleigh, des großen Mannes, der 1618 durch Henkers Hand auf dem Westminsterplatze endete, darunter die Worte: Leser, wenn Du seiner Fehler gedenkst, so gedenke auch seiner

Tugenden und daß er ein Sterblicher war! Eben so befindet sich hier Caxton's Denkmal, des ersten Buchdruckers in England, und eine Statue Georg Canning's.

Die meisten Kirchen und Kapellen Londons sind neuern Ursprungs, die ältern zerstörte die Wuth der Elemente, der häufigen Feuersbrünste und die Wuth der Parteien, die in den vielen religiösen und politischen Kämpfen selbst das Heiligste nicht schonten. Ueberdies muß bemerkt werden, daß London in den letzten Jahrhunderten sich so bedeutend vergrößerte, daß erst mit der Zunahme der Bevölkerung das Bedürfniß neuer Kirchen fühlbar ward. So erinnern wir uns, daß unter der Königin Anna der Parliamentsbeschluß gefaßt worden, funfzig neue Gotteshäuser auf einmal zu gründen. Die meisten der neuern Kirchen, zumal die neuesten, sind im modern-gothischen Style erbauet, andere im griechischen. Wir nennen St. Luke's church in Chelsea im gothischen Geschmack von Savage 1820 errichtet, mit einer großen Orgel. St. George's in der Hannover-street, Hannover-square. Sehr viele Kirchen sind von Wren erbauet oder doch nach dessen Plänen.

Nicht unter die ausgezeichnetsten gehört die St. Annenkirche in der Dean=street, Soho, wir nennen sie nur als Begräbnißplatz des corsicanischen Königs Theodor, dem der Earl of Oxford folgendes Epitaph setzen ließ: „Hier liegt Theodor, König von Corsica, der in dieser Parochie 1756, 11. December, starb, kurz nachher, als er das King's=bench=Gefängniß verlassen, unfähig, seine Schulden zu bezahlen, in Folge dessen er das Königthum Corsica seinen Gläubigern überließ.“ Darunter ein Vers, der so endet: das Schicksal gab ihm ein Königreich und versagte ihm Brod!

Von den vielen Kirchen, die London besitzt, nur noch das, daß die Mehrzahl in einem zu gekünstelten Geschmack erbauet und der Porticus, der selten fehlt, gewöhnlich zu ansehnlich und hervorragend ist. Die Thürme sind ebenfalls mit Säulen, Spitzen und Schnörkeln überladen; der neueste Geschmack nähert sich wieder der ältern Reinheit und Würde. Die Schauspielhäuser sind meist ernster, massiver und einfacher, als die Gotteshäuser. — Die Kapellen der Hochkirche, der anglikanischen, wie die Kirchen insgesammt nur der herrschenden Religionspartei angehören, da

Dissenter nur Bethäuser und Kapellen ohne Thürme haben dürfen — die Kapellen sind kleiner, einfacher, oft in einem geschmackvollen, würdigen Style und im Innern gefällig, oft reich.

Katholischer Kapellen finden sich gegen zwanzig, die deutsche heißt **St. Thomas Apostle**, die französische liegt in George-street, Portman-square, die spanische auf dem Spanish-place, die irische in der Sutton-street, Soho, die baiersche Warwick-street, Golden-square, die sardinische Duke's-street u. s. f. Die in Moorfields gelegene Kapelle zeichnet sich durch Bauart, wie durch Frescogemälde und die vorzügliche Vocal- und Instrumentalmusik, die an allen Sonntagen Statt hat, aus. Viele andere katholische Kapellen ahmen jener nach, so besonders die sardinische, baiersche und spanische. Die besten Sänger und Musiker vereinigen sich, den Gottesdienst zu verherrlichen. Fremde müssen bei diesen Gelegenheiten zahlen, von einem zu zwei Schillingen, überhaupt muß fast in allen Gotteshäusern der Dissenter eine Abgabe entrichtet werden, von deren Betrage theils die Geistlichen, theils die Schulen und Armen der Gemeinde unterstützt werden, indem der Staat für das Alles,

mit Ausnahme der Armen, nichts thut. — Die spanische Kapelle ist auch ihrer Structur wegen sehenswerth. Kapellen desselben Ritus befinden sich noch in den umliegenden Ortschaften: in Hampstead, Greenwich, Woolwich, Kensington u. s. w.

Fremde Protestanten haben ihre Kapellen, gleich allen Confessionen und Secten, die deutschen in Savoy-street, Strand, eine lutherische Gemeinde mit dem Pfarrer Dr. Steinkopf; Reformirte, Lutheraner und Calvinisten zusammen in dem St. Jamespalaste, in Austin Friars, auf Ludgate-hill, Little Trinity-lane und an mehreren andern Orten. Die Schweizer in Moor-street, Seven Dials. Die Holländer in Austin Friars, eine sehr alte, seit 1351 bestehende Kapelle mit einer Bibliothek, worin viele merkwürdige Manuscripte, so von Calvin und andern Kirchenreformatoren. Die Franzosen, Dänen, Schweden und Armenier haben die ihrigen, die Quäker ihre Bethäuser, in der Zahl von sechs, eben so viel Synagogen die Juden. Zahllos sind die Bethäuser und Zusammenkunftsörter (meeting-houses) der übrigen Secten, der vorzugsweise „Dissenter" genannten Christen, die einer von der englischen

Hochkirche abweichenden Kirchenform huldigen. Im strengen Sinne sind alle Christen, die in England von dem Anglikanismus abweichen, Dissenter; Fremde werden etwas nachsichtiger behandelt, eben so seit Kurzem die Katholiken, die schottischen Presbyterianer und die achtungswerthen Quäker. Unmöglich können wir alle Bethäuser, nicht einmal alle Secten anführen; wir nennen von diesen nur: die Arianer, Baptisten, Calvinisten, Freidenker (Freethinkers), Huntingdonianer, die Anhänger der Lady Huntingdon, die mährischen Brüder (Moravians), die Swedenborgianer, die Secedisten (eine Spaltung in der schottisch-presbyterianischen Kirche), die Sandemanianer, die Unitarier, die Wesleyschen Methodisten und die Whitfield-Methodisten — vieler andern Secten nicht zu gedenken, die in andern Ländern entstanden, von dort vertrieben oder freiwillig nach England übergesiedelt, wohl auch erst in England von Fremden gebildet sind. Religionsfreiheit herrscht unbedingt, aber keine Secte, die von der herrschenden Kirche abweicht, wird vom Staate unterstützt, sie muß für den Bau und Unterhalt ihres

Gotteshauses, für Prediger, Lehrer und Schule selbst sorgen.

Die Begräbnißplätze befanden sich vordem sämmtlich in der Stadt, sie umgaben die Kirchen. Die Ueberreste bevorzugter Personen, sei es durch Stand, Reichthum oder Verdienst, wurden in den Gewölben unter, oft in der Kirche beigesetzt; die weniger bemittelten Classen unter steinernen Platten auf den umliegenden Kirchhöfen (cemeteries), in einem Grabe oft zehn und mehr Särge, einer auf den andern; durch das Zusammenbrechen, durch die Verwesung der untern Särge und Leichen ward oben wieder Platz. Diese Begräbnißplätze führten und führen noch viele Inconvenienzen mit sich, die Todten schaden den Ueberlebenden durch Verbreitung mephitischer Dünste, der Raum wird beschränkt durch die Kirchhöfe und Leichenprocessionen. Doppelt fühlbar ward dies zu Zeiten verheerender Krankheiten, dann scharrte man auch die Leichen außerhalb der Stadt ein. In neuern Zeiten ist der Anfang gemacht, die Beerdigungsplätze außerhalb und fern von der Stadt zu verlegen; anfangs wollte es den am Alten und an

Vorurtheilen hängenden Londnern nicht recht in den Sinn, aber die Zeit hat sie eines Bessern belehrt; es entstehen Compagnien zur Anlegung neuer Gottesäcker, die Beerdigungskosten werden herabgesetzt, der Nutzen in jeder Hinsicht immer einleuchtender. — Seit längerer Zeit haben die Dissenter einen Kirchhof in der Stadt, am Ende des Artillery-ground, der **Bunhill-Fields** genannt wird. Während der Pest 1665 wurde der Platz zu einem gemeinsamen Gottesacker bestimmt, später den Dissenters abgetreten. Hier ruhen viele ausgezeichnete, bekannte Männer inmitten aller Secten. Ein anderer Begräbnißplatz für alle Confessionen liegt ebenfalls in der Stadt, der **City Bunhill Burial-ground**, zwischen Golden-lane und Whitecroß-street.

In neuern Zeiten ist der **General Cemetery** auf dem Harrow Road, drei englische Meilen von Oxford-street, entstanden und nach dem **Père la Chaise** in Paris eingerichtet. Eine Kapelle mit einem Geistlichen ist für die Leichenceremonien der herrschenden, eine andere für alle andern christlichen Religionsformen bestimmt. Bemittelte mögen sich Familiengruften und besondere Plätze er-

kaufen, der Unbemittelte ruhet unter Bäumen und Blumen inmitten des großen, funfzig Acres haltenden Platzes.

Aehnliche Anlagen sind in den letzten Jahren entstanden, zu welchem Ende sich mehrere Gesellschaften auf Actien gebildet haben. Der New Cemetery ist seiner Vollendung nahe, andere in Uxbridge-road und am Ende der King William-street sind im Entstehen. Bald und London wird seine Todten nicht mehr in seinen Mauern bergen, es hat wahrlich an den Lebenden genug!

Zwölftes Kapitel.

St. Jamespalast. Der neue Palast (New Queen's Palace). Die königlichen Marställe. Kensington Palace. Marlborough-house. Whitehall. Westminsterhall. Der Tower. St. Jamespark. Greenpark. Hydepark. Kensingtongarten. Regentspark. Squares.

London vermißt einen der englischen Herrscher würdigen Palast, St. Jamespalast ist eine unregelmäßige, niedere Häusermasse aus Backsteinen aufgeführt und nicht einmal beworfen, kleine Höfe und schmale Gänge scheiden die verschiedenartigen Theile, die insgesammt ohne Geschmack, ohne Verbindung aufgeführt und in verschiedenen Zeiten angebauet sind, das Ganze hat mehr den Anblick eines Gefängnisses, als eines königlichen Schlosses. Und auch der neue, im St. Jamespark gelegene Palast, der unter dem vorigen König ausgebaut, vergrößert und verschönert und von der Victoria zur Residenz erhoben worden ist, leidet an vielen Mängeln, er ist zu klein, in einzelnen Theilen verbauet und im Ensemble ohne Eindruck, weil

ohne Geschmack und ohne imponirende Massen. Die englischen Monarchen haben nur ein königliches Schloß, welches diesen Namen verdient, das in Windsor, ein alter, unregelmäßiger, aber großartiger Bau und in neuesten Zeiten glücklich restaurirt und die einzelnen Theile in Einklang gebracht. Andere königliche und prinzliche Schlösser befinden sich in London und in der Umgegend, aber alle zeichnen sich weniger durch ihren Bau und ihre Größe, als durch die umliegenden Parks aus, so: Hampton-court, Richmond, Kew, Bushypark, Brighton; die in London befindlichen werden wir später betrachten.

In früheren Zeiten residirten die englischen Monarchen abwechselnd in Tower, im Old-palace, der, bei der Westminsterkirche gelegen, mit Westminster-hall in Verbindung stand, später dem Parliamente zum Sitzungshause diente und 1834 größtentheils ein Raub der Flammen wurde, — und in White-hall und verlegten, nachdem dieser Palast bis auf den nach der Straße zu stehenden conservirten Theil, das heutige White-hall, 1695 niedergebrannt war, ihre städtische Residenz nach dem St. Jamespalast, von hier die Königin Vic-

toria 1837 die ihrige nach dem New Palace oder King's palace, dem frühern Buckingham=house. Die beiden Paläste liegen unfern von einander, beide im St. Jamespark, ersterer am nördlichen, dieser am westlichen Ende desselben. Da der Raum im neuern beschränkt ist, werden große Festivitäten, Levers und Drawing=rooms, noch im ältern gehalten.

Den St. Jamespalast ließ Heinrich **VIII.** erbauen an der Seite eines gleichnamigen, später abgebrochenen Hospitales; 1695 bezogen ihn Wilhelm **III.** und Marie. Seine Lage ist glücklich gewählt und höchst anmuthig, im Süden begrenzt ihn der Jamespark mit seinen Alleen, Bosquets, Promenaden und Wasserpartien, im Norden, wo der Haupteingang, die lange, geschmackvolle Straße Pall=Mall, im Osten Marlborough=house und der Park, im Westen York=house und der Green=park. Die Gebäude sind sehr niedrig, ein= und zweistöckig, die Façade nach dem St. Jamespark zu, von einer Etage, enthält die Staatsgemächer, den nördlichen Eingang bildet ein enges Thor unter zwei alterthümlichen Thürmen im sächsischen und normännischen Geschmack. Der südöstliche Theil

des Schlosses brannte 1809 ab und ist, obwohl das Ganze 1821 — 1823 ausgebessert worden, nicht wieder aufgebauet. Die Staatszimmer sind 1824 neu decorirt. Man gelangt zu ihnen durch den Haupteingang im Norden und durch einen andern im Westen; nach Durchschreitung mehrerer Höfe und Gänge führt eine Passage zu einer geschmackvollen, aber einfachen Treppe, deren Wände mit Steinfarbe bekleidet und mit granitnen Pfeilern, auf denen bronzene Candelaber stehen, besetzt sind. Wir treten in eine Gallerie, Guard-room, Wachtzimmer genannt, die mit Wappenschildern aus Fahnen, Flinten, Pistolen, Schwertern und Dolchen gebildet, bedeckt und bei festlichen Gelegenheiten mit zwei Reihen der alten Yeomen of the guard in mittelalterlicher Kriegstracht, mit Hellebarden bewaffnet, besetzt ist. Das nächste Gemach ist klein, sehr elegant drapirt und mit einem werthvollen Kronleuchter geschmückt: hier empfängt bei festlichen Gelegenheiten ein dienstthuender Kammerherr die Karten der Eintretenden, die er dann, um das Erscheinen nicht hoffähiger und nicht geladener Gäste zu verhindern, dem Oberceremonienmeister übermacht. Folgen die drei

Staatszimmer, in denen der Souverain die Gäste empfängt, Levers und Drawing-rooms hält. Das letzte ist der Audienzsaal: alle drei sind mit Geschmack und hoher Pracht decorirt und das Einzige, was der ganze Palast Sehenswerthes enthält. Das erste Zimmer ist mit carmoisinfarbenem Damast tapezirt und mit gleichfarbigen Vorhängen drapirt, die Karniese und Friese sind von erhabener Arbeit und vergoldet, die Sofa's, Ottomanen und Sessel mit carmoisinfarbenem Sammet überzogen, mit Gold gestickt und mit Goldfranzen besetzt. Ein ungemein großer Spiegel aus einem Stück, so hoch als das Zimmer, ein Gemälde Georgs II. im Königsmantel, zwei andere der Städte Tournay und Lille und drei große, reiche Kronleuchter schmücken den Saal. Der zweite ist in derselben Art decorirt, die Gemälde repräsentiren Georg III. und zwei Seetreffen, das des Lords Howe und des Lords Nelson bei Trafalgar. Der Audienzsaal, ähnlich wie die genannten Gemächer, aber prächtiger und größer, enthält den Thron mit Carmoisinsammet und Gold bedeckt, darüber ein Thronhimmel aus gleichem Stoffe mit einem großen, eingestickten Stern.

Drei Stufen führen zu dem Thronsessel, vor dem eine gleich kostbare Fußbank. Ueber dem Kamine hängt das Portrait Georgs **IV.**, an der einen Seite das Gemälde der Schlacht bei Vittoria, auf der andern das der bei Waterloo. Die übrige Ausschmückung vereint den höchsten Glanz mit Gediegenheit: roth und Gold, Marmor und Spiegel, reiche Lüstres und Candelabers. Hinter dem Audienzsaale (**Presence Chamber**) liegt das Privatzimmer des Monarchen, dahinter ein anderes zum Ankleiden, und den Beschluß macht der frühere Ball-, jetzt ein Speisesaal, weiß mit Gold, im französischen Geschmack decorirt.

Der **New** oder **King's**, jetzt **Queen's Palace** im St. Jamespark, 1703 von John Sheffield, Herzog von Buckingham, erbauet und **Buckingham-house** genannt. Im Jahr 1761 erkaufte die Königin Charlotte diesen Palast und gebar hier alle ihre Kinder mit Ausnahme des ältesten Sohnes. Hier wurden ebenfalls die meisten Vermählungsfeierlichkeiten der englischen Königsfamilie abgehalten, 1791 die des Herzogs von York mit der preußischen Prinzessin Friederike, 1816 des Herzogs von Gloucester mit der Prinzeß Maria,

1818 des Fürsten von Homburg mit der englischen Prinzeß Elisabeth und in demselben Jahre des Herzogs von Cambridge mit einer hessischen Prinzessin. Im Jahr 1825 — 1830 wurde der Palast unter Nash's Leitung restaurirt und erweitert und von Zeit an King's Palace genannt. Er bildet jetzt drei Seiten eines Parallelogramms, die vierte dem Hauptgebäude gegenüberstehende offene Seite ist mit einem halbrunden hohen Eisengitter umgeben, in dessen Mitte sich ein Triumphbogen aus weißem Marmor erhebt. Den Schloßhof zieren Rasenplätze, durch breite Wege in vier Theile getheilt. Der untere Stock des Schlosses ist mit dorischen, der obere mit korinthischen Säulen umgeben; auf den Frontispizen der beiden Flügel stehen Gruppen allegorischer Figuren, auf dem linken die Geschichte, Geographie und Astronomie, auf dem rechten die Malerei, Musik und Architektur. Das Fronton in der Mitte des Hauptgebäudes trägt das englische Wappen, darüber Statuen des Neptuns, des Handels und der Schifffahrt. Der Fries enthält en relief die Sinnbilder der drei verbundenen Reiche, die englische Rose, die schottische Distel und den irländi-

schen Klee. — Mr. Nash befriedigte mit seiner Arbeit nicht, Mr. Blore erhielt nach ihm den Auftrag, das Gebäude in einem reinern, würdigern Style herzustellen. Sechshunderttausend Pf. St. waren schon auf dasselbe verwendet, gegen achtzigtausend wurden abermals bewilligt, die Restauration zu vervollständigen. Viele Veränderungen in dem frühern Plane des Mr. Nash fanden Statt, Manches, welches schon vollendet, machte neuern Anlagen Platz, so die Westfaçade nach dem angrenzenden königlichen Privatgarten zu, die Flügel dehnten sich weiter aus, die Haupttreppe erhielt eine andere Gestalt und viele Gemächer und Gallerien mehr Licht, welches sie früher entbehrten. Jetzt ist das Ganze in einem gefälligen Style vollendet, nicht großartig, aber freundlich, nicht eine Residenz für englische Herrscher, aber ein geschmackvolles fürstliches Schloß. Die Meisten unter den kleinern deutschen Fürsten bewohnen größere Paläste. — Das Innere ist sehr reich. Die Eingangshalle ist niedrig, aber splendid, der Boden besteht aus vielfarbigen Marmorplatten, vierundvierzig weiße marmorne Säulen mit vergoldeten Capitälern tragen die Decke. Hinter der Halle

liegt ein Vestibul von zweiunddreißig ähnlichen Säulen getragen und mit erhabener Arbeit, mit Rosetten und Arabesken am Friese und Karniese geziert. In der Mitte des Vestibuls führt eine Thür zur Bibliothek, eine Reihe von drei geschmackvoll decorirten Gemächern, deren Fenster nach der Westseite, auf den Garten, gehen; zur Rechten führen Thüren zu den Privatzimmern der Königin. Kehren wir nach der Halle zurück, so kommen wir auf der gegenüberliegenden Seite nach der großen Treppe von weißem Marmor, das Geländer von Bronze und Mahagony. Oben eröffnen sich die Staatszimmer, prunkvoll, aber etwas phantastisch. Säulen von blauer und rother, marmorähnlicher Farbe und vergoldeten Kapitälern erstrecken sich durch die drei Staatszimmer, vor denen ein geschmackvoller Vorsaal. Der Thronsaal mit glänzendem Thronhimmel und Thronsessel, die in einer Art von Alkofen placirt sind, strahlt von Gold: den Fries bedecken Reliefs, die Kriege der weißen und rothen Rose vorstellend. An den Thronsaal grenzt die Gemäldegallerie, welche hundertvierundsechzig Fuß in der Länge und achtundzwanzig in der Breite mißt. Der Eßsaal, eben

so reich als die übrigen Gemächer und Säle, ist sehr klein, nur für **Diners en famille** geräumig genug. Die achteckige Kapelle war in eine Rüstkammer verwandelt, wird aber jetzt unter der frommen Königin vielleicht der frühern Bestimmung wiedergegeben. Den Südflügel bewohnt ausschließlich die Königin, den nördlichen zur Zeit der Königin Mutter, die Herzogin von Kent. Zwei niedrige Seitenflügel, parallel mit dem Hauptgebäude und aus den größern Flügeln auslaufend, sind eine neuere Zugabe, der südliche enthält eine Hauptwache, der nördliche Wohnungen für die Dienerschaft und einen Privateingang. Es steht zu erwarten, ob der Königin der neue Palast, auf welchen so viele Summen verwendet, auf die Dauer genügen werde, einzelne Schönheiten können den Mangel an Raum nicht ersetzen. Die Westfaçade ist die imposanteste, aber nur von dem anstoßenden Privatpark aus sichtbar. Die Flügel sind sehr schmal und stören dadurch den Totaleindruck, den der vorliegende Triumphbogen nicht zu erhöhen vermag. Es hieß, daß auf diesem, dem Bogen des Constantins in Rom nachgebildeten Werke die Statue Wellington's zu stehen

kommen würde, neuerdings dagegen, daß eine Siegsgöttin ihn krönen solle. — Der Palast ist aus Backsteinen und mit Portlandstein bekleidet.

Die königlichen Marställe (King's oder Queen's Stables, früher Mews benannt) befinden sich seit 1824 in Pimlico, ein Stadttheil, der hinter dem St. James- und Greenpark, also nicht fern von den königlichen Schlössern gelegen ist. Vordem lagen sie auf Charing-croß, hinter der neu errichteten National Gallery, welcher sie theilweise Platz gemacht haben. Die neuen Gebäude bilden zwei Vierecke, den Eingang ein geschmackvoller Triumphbogen mit dorischen Säulen. In dem ersten Viereck stehen die königlichen Karossen, der Staatswagen und Remisen für Wagen und Geschirre, im zweiten die Pferde, die durchgängig edle, treffliche Thiere sind, besonders merkwürdig die acht Isabellen, welche nur bei den größten Feierlichkeiten vor den alten vergoldeten Staatswagen gespannt werden. Der Pferdekenner und Liebhaber versäume nicht, die Marställe sich zeigen zu lassen, einer der anwesenden Kutscher, Diener oder Jockey's wird gegen eine mäßige Gabe gern den Führer machen.

Kensington-palace in den großen, schattigen Kensington-gardens, vor der Thronbesteigung der Victoria deren und ihrer Mutter Wohnort, jetzt der des Herzogs von Sussex. Der Palast gehörte dem Lordkanzler Finch, der ihn aufführen ließ und später an Wilhelm III. verkaufte. Die Königinnen Maria, Anna und Katharina, welche Letztere in diesem Schlosse starb, ließen die umgebenden Gärten anlegen und verschönern: es ist ein heiterer, einsamer Landsitz inmitten der geräuschvollen Hauptstadt, ein Lieblingsaufenthalt aller derer aus der königlichen Familie, welche die Zurückgezogenheit und die Natur liebten. Georg II. und der Prinz Georg von Dänemark wohnten hier häufig und verschieden in den Mauern des einfachen Gebäudes. Es ist niedrig, unregelmäßig und von Backsteinen, ohne Bekleidung; die innern Gemächer sind meist elegant, alle wohnlich und gemüthlich, comfortabel und mit mehrern trefflichen Gemälden geziert. Ueber den Garten, der vierthalb englische Meilen im Umfange hat und mit dem Hydepark zusammenhängt, später.

Marlborough-house in Pall-Mall, östlich vom St. Jamespalast und nur durch eine Durch-

fahrt von ihm geschieden. Die Königin Anna ließ das Gebäude für den Herzog von Marlborough aufführen, um dem heldenmüthigen Krieger und weisen Staatsmanne ein öffentliches Denkmal ihrer und des Volkes Anerkennung und Dankbarkeit zu setzen. Das Schloß entspricht zwar durch seine Größe und Architektur dem Willen der Königin und eines reichen, mächtigen Volks keineswegs, ein niederer Bau aus Backsteinen, nur die Seitenflügel sind an den Enden mit Portlandstein bekleidet. Das Innere soll prachtvoll sein, das Vestibul ziert ein Plafond, worauf die Schlacht bei Hochstädt gemalt mit dem Herzoge von Marlborough, dem Prinzen Eugen und dem besiegten französischen Marschall. Das Gebäude fiel wieder der Krone zu und diente dem Herzoge von Koburg, dermaligem Könige der Belgier, zur städtischen Residenz, neuerdings ist es der verwittweten Königin zu gleichem Zwecke überwiesen und im Innern und Aeußern restaurirt.

Der Herzog von Cambridge bewohnt ein einfaches Gebäude in Piccadilly, das frühere **Cholmondeley-house**, jetzt nach dem Besitzer **Cambridge-house** getauft. Die Herzogin von Glou-

cester residirt, wenn sie in London, ebenfalls in Piccadilly, in dem gleichfalls sehr anspruchslosen Gloucester-house. Wenn der Herzog von Cumberland, der jetzige König von Hannover, in England war, hielt er sich in einem der königlichen Lustschlösser in der Umgegend auf, gewöhnlich in Kew.

White Hall, am Ufer der Themse gelegen, dem östlichen Eingange zum St. Jamespark gegenüber, war königliche Residenz von 1530 — 1695. Hubert de Burgh, Earl of Kent, bauete hier einen Palast in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, den nachmals ein Erzbischof von York an sich brachte und ihn zum Sitz für seine Nachfolger bestimmte. Kardinal Wolsey verkaufte die bis dahin York-place genannten Gebäude an Heinrich VIII., 1530, welcher sie zu seiner städtischen Residenz erhob. Jacob I. ließ den jetzt noch stehenden Theil, den großen Banquetsaal, 1619 durch Inigo Jones zufügen, alle übrigen Theile verzehrte 1695 eine zufällig entstandene Feuersbrunst. Das Schloß ward nicht wieder aufgebauet, der Sitz des Hofes nach dem St. Jamespalast verlegt, aber der vom Feuer verschonte

Theil, das heutige Whitehall, erhalten. Es ist ein eleganter, geschmackvoller Bau aus gehauenen Steinen mit zwei Säulenreihen der Länge der Façade nach und mit Sculpturen verziert. Im Jahr 1829 ward das Ganze restaurirt. Das Innere bildet ein großer, vierzig Fuß hoher Saal. Die Decke ist von Rubens gemalt und von Cipriani aufgefrischt, sie stellt die Apotheose Jacobs I. vor. Georg I. verwandelte den Banquetsaal in eine königliche Kapelle, zu welchem Zwecke er fortan benutzt worden ist. Die den Franzosen in Spanien genommenen Adler und Fahnen sind im Innern aufgehängt. Vor dem Gebäude ward Karl I. 1649 am 30. Januar enthauptet, zu dem Ende ein Schaffot am Südende desselben erbauet und ein Ausgang in die Mauer gebrochen, um den unglücklichen Monarchen aus Whitehall direct nach dem Richtplatze führen zu können. Der Raum zwischen dem heutigen Palast und der Themse, auf dem vordem die Residenz gelegen, ist in Anlagen verwandelt und mit einer Statue Jacobs II. besetzt.

Westminster Hall, östlich von der Themse, westlich von der Westminsterabtei und nördlich

von einem freien Platze, dem New palace yard, umschlossen, enthält in den 1834 vom Feuer verschonten Theilen herrliche Ueberreste der frühern Baukunst, die echt englisch, eine Vermischung des sächsischen, normännischen und gothischen Geschmacks sind, einfach, solide und imposant. Den ältern Theil der unter Westminster Hall begriffenen Gebäude ließ Rufus 1097 aufführen und Richard **II.** dreihundert Jahre später ausbessern und weiter ausführen. Die große Halle auf der Nordseite diente schon zu jenen Zeiten für öffentliche Feste, für Banquets und zur Speisung der Armen: zehntausend Gäste finden in jener Halle Platz, müssen dann aber sich sehr accommodiren, sechstausend dagegen können mit Bequemlichkeit in dem mächtigen Raume unterkommen. Es ist der größte Saal der Erde und ohne Säulen gestützt; die Länge beträgt zweihundertundsiebzig, die Breite vierundsiebzig und die Höhe neunzig Fuß. Das Gewölbe besteht aus künstlich gefügtem, mit Schnitzwerk bedecktem Nußbaumholz, der Fries ist mit Arabesken und Rosetten bedeckt. Im Jahr 1820 wurde die Halle, namentlich die großen gothischen Fenster, restaurirt. Den Eingang bildet ein mit

reicher Arbeit verzierter Bogen zwischen zwei gothischen Thürmen. Die obersten Gerichtshöfe des Reichs liegen an der Halle, Thüren aus dieser führen zu ihnen, zu dem **Court of chancery**, ein geräumiges Quadrat im Norden, mit einer Kuppel, welche die Sitzungssäle erhellt; zu dem **Vicechancellor's court**, ebenfalls mit einer Glaskuppel versehen; zu dem **Court of Exchequer**, zu dem **of Common Pleas** und zu **King's (Queen's) Bench**, welche Gerichtshöfe während der Sitzungen Jedermann, außerdem gegen eine Vergütung an die Aufseher, offenstehen. — Die Häuser der Lords und der Communen befanden sich und befinden sich provisorisch noch in Westminsterhall. Ein Feuer, welches den 16. October 1834 ausbrach, zerstörte den östlichen und südlichen Theil von Westminsterhall, das Haus der Gemeinen gänzlich, das der Lords theilweise; in den unbeschädigten und weniger beschädigten Theilen erhielt das Parliament vorläufig Sitzungssäle, bis ein neues Gebäude errichtet worden, über dessen Plan man noch nicht einig. Wahrscheinlich wird es auf der Stelle der niedergebrannten Gebäude sich erheben und mit Westminsterhall zusammenhängen, doch darüber

noch nichts Gewisses; es steht dagegen fest, daß England einen seiner würdigen Palast für seine Repräsentanten aufführen wird. Das frühere **House of Lords** hatte zwei Eingänge, einen für den König, den andern für die Peers, war mit Säulen verschiedener Ordnungen, mit Gemälden und kostbaren Tapeten geziert. Mit dem Hause hing die **Star Chamber** zusammen, ein berüchtigter Gerichtshof, der oberste des Reichs, nach Karls **I.** Enthauptung abolirt. Die **Painted Chamber**, eine mit Gemälden behängte Gallerie, in welcher das Todesurtheil Karls **I.** unterzeichnet wurde, verband die beiden Häuser, daneben lag **Guy Faux's Cellar**, welcher Raum bei der berüchtigten Pulververschwörung 1605 mit Pulverfässern angefüllt war. Das **House of Commons**, durch obenerwähnte Gallerie und eine gothische Colonnade mit dem andern zusammenhängend, hielt seine Sitzungen in der **St. Stephen's Chapel**, welche durchaus niedergebrannt ist. Eduard **VI.** bestimmte die Kirche zu dem spätern Gebrauche, doch führte diese Wahl manche Inconvenienzen mit sich, der Raum war beschränkt, die Gallerien beengt, das Gebäude zu hoch und zu luftig, weß-

halb schon längst das Bedürfniß fühlbar geworden, für das Unterhaus ein neues Gebäude zu errichten: die Elemente sind der Ausführung zuvorgekommen und haben das Haus mit allen umliegenden, mit den Büreaux, der Wohnung des Sprechers, mehrerer Secretaire und Officianten in Asche gelegt. Der Architekt Smirke erhielt den Auftrag, auf den Ruinen der niedergebrannten und mit Benutzung der stehengebliebenen Theile provisorisch zwei Sitzungshäuser für das Parliament einzurichten und zu dem Ende dreißigtausend Pf. St. angewiesen. Das frühere **House of Lords** ward wiederhergestellt und dem Unterhause zum Versammlungssaale bestimmt, das Oberhaus erhielt zu gleichem Zwecke die restaurirte Painted Chamber, die Gemäldegallerie, die erhöhet und reich ausgeschmückt wurde. Sie ist funfzig Fuß lang, achtzehn breit und achtundzwanzig hoch; der königliche Thron ist mit Carmoisinsammet bedeckt und mit einem Baldachin von gleichem Stoffe umgeben, der Sprecher (der jedesmalige Lordkanzler) sitzt auf einem, mit Scharlachtuch überzogenen, kolossalen Wollsacke, die Lords an beiden Seiten auf Bänken mit carmoisinfarbenem Tuche bedeckt.

Der Raum, zumal für Fremde, ist sehr beengt. Viel einfacher ist der Saal des Unterhauses, die Bänke für die Mitglieder sind weder gepolstert, noch mit Lehnen versehen, der Sprecher nimmt einen Sessel am westlichen Ende ein, die Gallerien für die Zuschauer sind klein. Um einer Sitzung beizuwohnen, wende man sich schriftlich oder mündlich unter dem Eingange an eines der Mitglieder; nur in seltenen Fällen möchte dem fremden und einheimischen Gentleman eine Eintrittskarte verweigert werden. Dasselbe erlangt man auch, wenn man sich an die Thürsteher wendet und eine halbe Krone (dritthalb Schillinge, ungefähr einen Thaler Preußisch) spendirt. Damen dürfen nur im Oberhause bei festlichen Gelegenheiten, bei der Eröffnung und Vertagung des Parliaments u. s. w., wenn der Monarch in Person die Sitzung eröffnet oder schließt, erscheinen. — Außer der Sitzungszeit zeigen die Officianten die beiden Häuser für anderthalb Schilling. —

The Tower of London auf der Nordbank der Themse, an dem südöstlichen Ende der City, eine alte unregelmäßige Festung, von den Römern angelegt, wie Ueberreste der Bauwerke und unter

denselben gefundene Münzen berichten, und von Wilhelm I. vergrößert und verändert. Die meisten Bauten und Werke stammen aus spätern Zeiten, nur der White Tower aus denen der normännischen Invasion. Wilhelm befestigte und erweiterte das Fort hauptsächlich nach einer unterdrückten Empörung der Londner; gegen ähnliche Versuche und um seine Residenz, die er in die Festung verlegte, zu sichern, erhob er den Tower zu einer für damalige Zeiten uneinnehmbaren Citadelle, welche die Themse beschützte und zugleich die Bürger der Stadt im Zaum hielt. Die Festung hat seit der Erfindung des Schießpulvers ihre Wichtigkeit verloren, die alten morschen Wälle würden gewichtigen Vierundzwanzigpfündern nicht lange Widerstand leisten, sie würden schon vor gewöhnlichem Feldgeschütze zusammenstürzen. Ueberdies liegt die Festung in der Tiefe, sie kann daher als solche nicht mehr betrachtet werden, sie ist für Casernen und Magazine bestimmt. — Den Tower befehligt der Constable of the Tower, zur Zeit der Herzog von Wellington, der die Oberaufsicht über die Kronjuwelen führt, außerdem eine Sinecure bekleidet. Der Haupteingang ist im Westen:

zwei Thore vor und eines hinter dem Graben, die mit großer Ceremonie geschlossen und geöffnet werden, durchaus als wenn ein gefährlicher Feind in der Nähe. Die Schlüssel erhält jeden Abend der Gouverneur, welcher in der Festung wohnt. Am Tage ist der Zutritt Jedermann offen, ein Durchgang führt durch den Tower nach den Katharinendocks und in die fernern Stadttheile; aber nur das Aeußere steht gratis und vor dem Thorschlusse zu Gesicht; wer die innern Merkwürdigkeiten sehen will, muß für jeden Theil besonders und außerdem die Führer bezahlen, Alles zusammen kommt gegen zehn Schillinge (vierthalb Thaler Preußisch) zu stehen. Der Tower ist durchaus von einem Graben umschlossen, selbst an der hart an der Themse gelegenen Seite läuft derselbe noch vor dieser. Hier befindet sich das Traitor's Gate, welches durch einen Canal mit der Themse zusammenhängt, auf welchem Hochverräther durch das Verrätherthor in den Tower gebracht werden. Hinter dem Graben erheben sich Wälle aus Quader- und Backsteinen, auf denselben stehen Kanonen, nicht gegen Feinde, sondern für Freudenschüsse und zum Zierrath. Das Innere ist mit

Häusern, Casernen und Magazinen dicht besetzt, die Straßen sind so enge, daß ein Fuhrwerk dem entgegenkommenden nicht ausweichen kann, die Gassen und Durchgänge sind noch enger, Alles ganz mittelalterlich. Der innere Raum hat einen Flächeninhalt von beinahe dreizehn Acres, der Umfang des Grabens beträgt über funfzehnhundert Schritte. Ueber **Traitor's gate**, auf der Südseite, befinden sich die Wasserwerke zur Beschaffung des nöthigen Wassers für die Bewohner der Feste und für den Graben, ebendaselbst das Krankenhaus und neben demselben der blutige Thurm (**bloody Tower**), der einen Theil der königlichen Residenz ausmachte und worin die beiden jungen Prinzen, Eduard **V.** und dessen Bruder, vom grausamen Richard **III.** ermordet wurden, daher der Name des Thurms. Die merkwürdigsten Gebäude im Innern sind außerdem die Kirche, der weiße Thurm (**White Tower**), die alte Münze, das Archiv, der Aufbewahrungsort für die Kronjuwelen, das Zeughaus, das große Magazin, in welchem ein anderes Zeughaus, die Menagerie (**Lion's Tower**) und der Beauchampthurm. Die Kirche, **St. Peter in Vincula**, bietet

nichts Merkwürdiges, als die vielen Opfer, welche im Tower gefangen saßen, hingerichtet und in ihr beerdigt wurden. Hier liegen der Bischof von Rochester, Fisher, 1535, Bulln, Lord Rochford 1536, Anna Boleyn 1536, Thomas Cromwell 1540, Catherine Howard 1541, Seymour, Herzog von Somerset, 1552, Dudley, Herzog von Northumberland, 1553, Scott, Herzog von Monmouth, 1685, und viele Andere, die als Hochverräther und aus Privathaß und Intriguen wegen ein schmähliches Ende durch Henkers Hand fanden. Heinrich VIII. und die bigotte Maria lieferten die meisten Opfer. — Der White Tower, 1070 von Gandulph, Bischof von Rochester, erbauet, ist ein großes Viereck mit vier Thürmen, die sich über alle umliegenden Gebäude erheben und dem Ganzen etwas Imposantes verleihen. Die Thürme, wie der untere Bau sind durchaus weiß, welche Farbe ihnen auch früher gegeben und erneuert sein muß, da aus diesem Umstande die Benennuug abzuleiten. Drei Stockwerke befinden sich unterhalb der Thürme. Im ersten Stock enthalten zwei geräumige Säle Waffen zum Seedienst (**Sea Armoury**): Musketen, Pi-

stolen, Büchsen, Carabiner, Säbel, Dolche u. s. w.; in den andern ist eine Rüstkammer (Volunteer Armoury) zur vollständigen Bewaffnung von dreißigtausend Mann Landtruppen, dem Namen nach für Freiwillige, enthalten. Der nordwestliche Thurm, der höchste und umfangreichste unter den vier, über der Plattform sich erhebenden, diente früher, ehe das Observatorium in Greenwich erbauet worden, zu astronomischen Beobachtungen, der berühmte Flamsteed benutzte es für seine nächtlichen Betrachtungen und ingeniösen Berechnungen. Der White Tower schließt auch die St. Johanneskapelle in sich, im sächsischen Style aufgeführt und früher ausschließlich für den englischen Hof bestimmt. Jetzt dient sie zu einem Archiv. In den Gewölben unter dem White Tower soll Sir Walter Raleigh als Gefangener gesessen und seine Weltgeschichte geschrieben haben. — Die alte Münze zeigt im Innern nichts Sehenswerthes, früher waren hier die königlichen Schätze und die Baarschaften von Privaten aufbewahrt, der erstern gab es lange nicht mehr und die letztern circuliren jetzt im Handel und in der Bank; für die Münze ist ein neues Gebäude errichtet. — Das Modellencabinet,

südlich vom White Tower, enthält viele Modelle wichtiger Festungen; Fremde werden nicht eingelassen. Zwischen diesem Gebäude und dem weißen Thurm liegt der Paradeplatz. — Zu dem Archiv führt eine mit künstlicher Steinarbeit verzierte Thür, im Innern werden in sechsundfunfzig Schränken alle Documente von König Johann ab bis zu Richard **III.** aufbewahrt, die spätern im Reichsarchive in Chancery-lane. Der **Wakefield Tower** hängt mit dem Archive zusammen, ein achteckiger Thurm, der nach den in der Schlacht bei Wakefield gemachten und in ihm eingesperrten Gefangenen benannt ist. Heinrich **VI.** soll in ihm ermordet sein. — Der Juwelensaal liegt in einem großen, finsteren, äußerst festen, steinernen Gebäude. Die reiche britische Krone, die für die Krönung der Victoria neu gefaßt ward, da sie zu groß und massiv, und andere Kronregalien, der goldene Reichsapfel, das Scepter, das Kreuz, Schwert, Sporen, Armbänder, Spangen, Diademe und vieles Geräthe werden hier bewahrt, zugleich die silberne Taufwanne für junge Sprößlinge der königlichen Familie und viel altes Tafelgeschirr. Der Zuschauer muß hinter einem Gitter die Schätze

bewundern, ein Raubversuch nöthigte zu dieser Vorsicht. — Der Rittersaal (**Horse Armoury**) enthält von Eduard **I.** an bis Jacob **II.** die Rüstungen fast aller englischen Herrscher und mancher der vorzüglichsten Krieger Englands; die Eisenmänner sitzen stolz auf Rossen, auf gepanzerten und reich geschirrten, daneben sind merkwürdige Waffen aus frühern Zeiten, Geschütze und Kriegsmodelle aufgestellt. Der geschmackvolle große Saal ist 1825 vollendet. — Das große Magazin (**grand Storehouse**), ein großartiger Bau, dreihundertundfunfzig Fuß lang und sechzig breit, von Jacob **II.** begonnen und von Wilhelm **III.** beendet, schließt ein Zeughaus in sich, worin Waffen für zweimalhunderttausend Mann, alle trefflich geordnet und in sinnigen Formen aufgestellt: in Wappen, Sternen, Sonnen, Medusenhäuptern und Trophäen aller Art, daneben viele seltene Waffen des Mittelalters und berühmter Krieger, merkwürdige Fahnen und Kanonen. — Die spanische Rüstkammer (**Spanish Armoury**) soll die auf der Armada erbeuteten Waffen und Trophäen enthalten. **Dr.** Meyrick, der neuerdings alle Alterthümer des Towers geordnet und aufgenommen hat,

beweist dagegen, daß auch nicht ein Stück aus jener Zeit und von jener Begebenheit stamme, auf vielen Waffeu stehen spätere Jahreszahlen, auf andern die Namen englischer und französischer Meister, auf einigen sogar Wappen englischer Familien. Die von der Armada erbeuteten Gegenstände sind in zwei öffentlichen Auctionen verkauft worden. Dieserhalb ist der Name der Sammlung neuerdings in Asiatic Armoury verwandelt, da zugleich hier die Waffen des Tippoo Saib und anderer indischen Fürsten, neben vielen andern Curiosis, aufbewahrt werden. Unter letztere rechnen wir die Maiden-queen Elisabeth unter einem Baldachin auf einer Isabella reitend, die von Pagen geführt wird; das Beil, mit welchem Anna Boleyn und der Earl of Essex hingerichtet worden, obgleich der Geschichtsschreiber Hall berichtet, daß solches mit dem Schwerte geschehen; eine hölzerne Kanone, deren Heinrich VIII. während der Belagerung von Boulogne sich bediente, und Heinrichs VIII. Stab, mit dem er bei Nachtzeit die Straßen Londons durchzog, um sich zu überzeugen — wie ein Historiograph bemerkt — daß die Polizei ihre Pflicht thue! — Der Beauchamp

oder Cobham Tower war das frühere Staats-gefängniß, in welchem viele berühmte Männer und Weiber, viele Unschuldige neben vielen Schuldigen, saßen. Die herrliche Johanna Gray schmachtete hier und trat aus dem trüben Kerker den letzten Gang nach der Richtstätte an; Anna Boleyn soll von hier aus den bekannten Brief an Heinrich VIII. geschrieben haben; hier trauerten so Viele unter dem grausamen Heinrich VIII. und unter der nicht minder grausamen Maria. — In dem zerfallenen Bowyer-Thurm soll der Herzog von Clarence, Bruder Richards IV., in einem Faß Malvasier ersäuft worden sein, eine Todesart, die sich der dem Wein ergebene Herzog, nach gestatteter Wahl, auserkoren hatte. — Die Menagerie, Lion's Tower, früher das Bollwerk, Bulwark, genannt, ist von Eduard IV. erbauet und liegt zur Rechten des Eingangs. Die Mehrzahl der Thiere kam nach den Surrey Zoological Gardens, nur einige wenige sind noch bewahrt, aber des Schillings Entrée kaum werth. — Die Wohnung des Gouverneurs, die Casernen, Magazine und übrigen Wohnungen bieten durchaus nichts Merkwürdiges. — —

Nur wenig große, belebte Städte, in denen Grund und Boden von hohem Werthe, mögen so viel freie Plätze, breite Straßen, öffentliche Promenaden und Gartenanlagen besitzen, als London, die größte und bevölkertste. Eben weil Englands Hauptstadt von solcher Ausdehnung und die Zahl der Bewohner so bedeutend, sind jene Vorzüge gerade hier von unbeschreiblichem Vortheil; wie würde es in der ohnehin immer nebeligen und mit Steinkohlendampf angefüllten Stadt noch viel unbehaglicher, dunstiger und ungesunder sein, wenn alle Theile so enge gebauet und beschränkt wären, als die ältere City; wie auffallend ist die Luft in den neuern, luftigern Quartieren von der in der City verschieden! Selbst jenseits der Themse, in der Borough, ist die Atmosphäre reiner, als in der Altstadt, obwohl dort Fabriken, Manufacturen und Gewerke ohne Zahl betrieben werden und der Dampf der Maschinen und Essen, das gedrängte Zusammenwohnen der ärmern, arbeitenden Classen und die meist engen und unreinlichen Straßen für einen gesunden Aufenthalt und reine Luft nicht geeignet sind. Es mußte daher dem Gouvernement, vor Allen den städtischen Behörden Londons bei

der täglich sich mehrenden Ausdehnung der Stadt und Anhäufung der Bewohner daran liegen, in den neuern Vierteln breite Straßen und freie Plätze anzulegen: Beides ist geschehen und der Erfolg dieser Fürsorge hat sich wohlthätig gezeigt. In der im Ganzen nicht gesunden Stadt sind die westlichen und nördlichen neuern Theile, das Westend und Westminster, die gesundesten und freundlichsten. Die Straßen sind hier breit und reinlich, freie Plätze, Squares, mit Rasen und Bäumen bepflanzt, oder in Anlagen und Bosquets umgeschaffen, in gemessenen Zwischenräumen angelegt, und überdies stehen dem Publicum vier große Parks offen, die von Jedermann besucht, zum Theil auch beritten und befahren werden dürfen. Man muß diese Anlagen in der That bewundern, wenn man auf ihre Größe, Großartigkeit und auf den Werth des Grund und Bodens in und um London sieht; vor wenigen Monaten ist ein Acre Landes (ein Acre hat 4,840 Quadrat-Yards, ein Yard enthält drei Fuß, also ein Acre wenig mehr als ein deutscher Morgen) in der Nähe Londons für 8,700 Pf. St. verkauft! Und jene Parks in London umfassen gegen 1,500 Acres. Mehrere

derselben sind neuere Schöpfungen, der größte und schönste, der Regentspark, die neueste. Sie sind alle nach englischer Art angelegt, d. h. die Natur durch Kunst repräsentirt oder verschönert. Auf Anlage, wie Unterhaltung, sind Kosten und Mühe nicht gespart, die Parks sind Londons würdig, der reichsten und größten Stadt unseres Erdballs.

Der älteste der öffentlichen Parks in Englands Hauptstadt ist der von St. James. Heinrich VIII. bauete den St. Jamespalast — er hätte etwas Besseres bauen können! — und ließ die vorliegende Ebene, die uneben und sumpfig war, in einen Garten verwandeln, dem er denselben Namen gab, wie dem Schlosse. Karl II. erhob ihn zu einem königlichen Park, ließ ihn erweitern und verschönern, den Canal im Innern graben, Schranken um die Anlagen ziehen, Bäume und Bosquets anpflanzen. Erst seit Wilhelm III. ward der Park dem Publicum geöffnet; Wilhelm mußte es mit dem Volke halten, um die neue Krone zu behalten. Der St. Jamespark ist der kleinste der vier in London befindlichen, er ist aber geschmackvoll im Innern und großartig durch seine Um-

gebungen. Stets grünender, sorgfältig gemäheter und in Sommerszeiten gewässerter Rasen bedeckt den größten Theil, einen andern nehmen Bosquets, in denen viel perennirende Stauden, Baumgruppen und Wasserpartien, ein; der Canal mißt 50 Schritte in der Breite, 1,400 in der Länge, hat an beiden Enden eine kleine, künstlich gebildete Insel und ist mit Schwänen, Enten und vielen fremden Vögeln bevölkert. Die Anlagen sind mit einem niedrigen eisernen Gitter umschlossen, in welchem in gewissen Zwischenräumen Eingangspforten für die Lustwandelnden angebracht sind. Das Alter promenirt in den sich schlängelnden Wegen, oder setzt sich im Schatten riesiger Bäume und genießt der ländlichen Natur, der großartigen Umgebungen, oder füttert die zahmen, auf dem Gewässer schwimmenden Thiere; die Jugend läuft, spielt und belustigt sich auf dem schwellenden Rasen, der in Englands öffentlichen Anlagen überall betreten werden darf, ohne daß spähende Hüter auf Strafgebühren lauern. Der Park ist auf allen Seiten von breiten Promenaden, die mit mehreren Reihen hoher, schattiger Bäume besetzt sind, umgeben. Alles ist Anlage und Allee von dem St. Jamespalaste im Norden

bis gegen die Westminsterkirche im Süden, von den Horse Guards (dem Kriegsministerium) im Osten bis zu dem Hydepark im Westen. Diese Promenaden sind mit den stattlichsten Gebäuden besetzt: mit dem St. Jamespalaste im Norden beginnend, folgt Marlborough-house, dann die eine Hälfte der Carlton Terrace, die hundertundfunfzig Fuß hohe Yorksäule aus rothem Granit, die andere Hälfte der Carlton Terrace; im Osten die Admiralität, die Horse Guards, das Schatzgebäude; im Süden die Guildhall von Westminster, Westminsterabtei, die Casernen der Leibgarde zu Fuß; im Westen der neue, von der Victoria bewohnte Palast, und im Norden der Greenpark mit York-house und andern Gebäuden englischer Großen. Es ist ein wahrhaft großartiger Ort, so ländlich inmitten der Riesenstadt, so heiter und ruhig und natürlich — daneben wieder die Pracht der Gebäude, der Reichthum und die Macht, das geschäftige Leben und Treiben der gewinn- und genußsüchtigen Menschen! — Vor den Horse Guards dehnt sich ein freier Platz aus, der in den Morgenstunden zu kriegerischen Uebungen der Fußgarde dient, und auf welchem die Musikchöre

der verschiedenen Regimenter abwechselnd sich hören lassen. Um elf Uhr ist dieser Theil des Parks vorzüglich lebendig, dann zieht auch die reitende Leibgarde in den Horse Guards auf. An den beiden Endpunkten des Paradeplatzes liegen zwei seltene Geschütze, nördlich eine türkische Kanone mit türkischen Emblemen und Inschriften und von ungewöhnlicher Länge, welche die Engländer nach der Capitulation der französischen Truppen in Aegypten aus Alexandrien nach England brachten und auf eine kunstvoll gearbeitete, mit Hieroglyphen und Schnitzwerk bedeckte Lafette legten. Im Süden, der Kanone gegenüber, ruht ein gewaltiger Mörser, den die Franzosen zur Beschießung von Cadix gossen, 1812 die Spanier eroberten und 1814 dem Prinzregenten von England, nachmaligem Georg IV., schenkten. Der Mörser soll drei englische Meilen weit, über eine deutsche Stunde, tragen und ruht auf einem grandiosen, bronzenen Gestelle.

Die den Jamespark umgebenden Alleen, die einem Theile nach befahren werden dürfen, aber, was von allen Parks gilt, nur von eigenen Equipagen, nicht von Miethwagen, Postchaisen und

Omnibus — führen uns auf der Westseite nach dem neuen königlichen Palaste, hinter welchem ein Garten, der mit einer hohen Mauer umzogen und uns nicht offen steht. Nördlich davon liegt der Green-park, der von dem Jamespark nur durch ein niedriges Eisengitter getrennt und für Fußgänger bestimmt ist. Er führt seinen Namen mit Recht, ein grüner Park, wenig Wege, wenig Bäume und Pflanzungen, fast nur eine grüne Rasenfläche, aber üppig und schön, grünend und frisch selbst in Winterszeit. Kühe und Schafe weiden furchtlos zwischen den promenirenden und gelagerten Gruppen; sucht man Schatten, so wählt man die an den Jamespark grenzende, mit einer Allee eingefaßte Seite; wenn Kühlung, so begiebt man sich nach dem Reservoir im Nordosten, von wo sich eine überraschende Aussicht über die nächstgelegenen Parks, Paläste, Kirchen und Häusermassen bietet. Die Nordseite des Parks begrenzt die Straße Piccadilly, in welcher die Großen und Reichen dieser Erde wohnen, Wellington und Rothschild, alte Geschlechter und emporgekommene Familien. Im Osten erhebt sich das geschmackvolle Spencer's house, mit Säulen an der Außen-

seite und innen mit einer werthvollen Gemälde-gallerie geziert; York- oder Gower-house, 1825 für den Herzog von York begonnen, bei dessen Tode, 1826, noch nicht vollendet, von dem Marquis of Stafford erstanden und auf dessen Sohn, den Herzog von Sutherland, übergegangen. Der jetzige Besitzer ist der reichste Mann im reichen England, er soll viermalhunderttausend Pf. St. jährlicher Einkünfte, meist aus seinem Grundbesitze in England, beziehen. Das Palais ist in einem gefälligen Style aus Portlandstein aufgeführt, mit korinthischen Säulen an allen vier Seiten, die ein regelmäßiges Quadrat formiren, besetzt und bildet einen gewaltigen Contrast mit dem nebenstehenden St. Jamespalast, der niedrigen, aus Ziegeln aufgeführten Häusermasse. Auch hier ist eine treffliche Gemäldesammlung aufgestellt. — Der Greenpark ist dem von St. James an Flächeninhalt ungefähr gleich, jeder von ihnen mag gegen zweihundert Quadrat-Acres haben. Dem Greenpark stehen bedeutende Veränderungen bevor, er soll nach Art und Weise des Jamesparks angelegt, mit Fahrwegen und Alleen durchzogen werden und eine Avenüe zu dem neuen Palaste bilden.

Aus den genannten Parks und aus den verschiedenen Alleen, deren letzte, von uns eingeschlagene **Constitution Hill** heißt, gelangen wir durch ein hohes, mit Basreliefs und Sculpturen geschmücktes Portal, ein Triumphbogen mit korinthischen Säulen und bronzenen, durchbrochen gearbeiteten Flügelthüren, auf Piccadilly; links erhebt sich die von Säulen getragene Façade des St. Georgenhospitals; rechts **Apsley House**, des Siegers von Waterloo Residenz; **vis-à-vis** ein anderer Triumphbogen mit ionischen Säulen, drei Einfahrten und zwei Pforten für Fußgänger, dessen Länge über hundert Fuß beträgt und welcher 1828 zugleich mit dem gegenüberstehenden von Decimus Burton errichtet ward: durch ihn treten wir in **Hyde-park** ein. Park an Park, Schloß an Schloß, Sehenswürdigkeiten und geschichtliche Erinnerungen überall! Bei dem Eintritte in die folgenden Anlagen, die besonders von Equipagen und Reitern, nichts desto weniger aber bei günstigem Wetter auch von Spaziergängern, von Männlein und Weiblein, am Abend vorzüglich von letzterer Classe, besucht werden, fällt uns eine kolossale bronzene Statue — mit denen London

überhaupt gesegnet, fast jeder Square, jeder Platz ist mit einer versehen — in die Augen. Es ist Achilles, der griechische Held, ohne Körperhülle, in der Linken das Schild haltend, die Rechte geballt, alle Muskeln angestrengt, Zorn und Kampfeslust im Auge. Die Figur lehnt sich an die hintenstehende Rüstung, mißt achtzehn Fuß, steht auf einem gleich hohen Piedestale von grauem Granit und ist dem Herzog von Wellington zu Ehren von patriotischen Engländerinnen errichtet. Die obere Inschrift lautet: „Dem Herzog Arthur von Wellington und seinen braven Waffengefährten ist diese Statue des Achilles, welche aus den in den Schlachten von Salamanca, Vittoria, Toulouse und Waterloo erbeuteten Kanonen gegossen ist, von ihren Landsmänninnen (country-women) geweiht"; die untere: „An diesem Platze errichtet den 18. Juni 1822 auf Befehl Sr. Majestät Georg IV." Zu dem Gusse sind zwölf Vierundzwanzigpfünder verwendet; die Bronze ist, wie bei allen in London aus gleicher Masse errichteten Standbildern, gänzlich geschwärzt, das Aeußere gleicht durchaus einem Eisengusse; dies muß mei-

nes Erachtens eine Folge des Steinkohlendampfes sein, selbst das Antlitz Georgs III., die neueste, seit kurzer Zeit gesetzte Statue, nimmt schon einen schwarzen Teint an, und wie der Teint, so die Hülle und das Roß. — Der Hyde-park umfaßt einen Raum von vierhundert Quadrat-Acres, die Mitte besteht aus Rasen, Baumpflanzungen und einem Bassin und darf nur begangen werden, die um die Schranken laufenden Wege sind für Reiter und Wagen bestimmt, deren man zu allen Tageszeiten, besonders zwischen zwei bis fünf Uhr Nachmittags, in großer Anzahl erblickt. Wer schöne Pferde, geschmackvolle Wagen, viele, meist barock gekleidete Diener in rothen, himmelblauen und hochgelben, kurzen Sammethosen, wer schlechte Reiter und hübsche Damen, diese in Carossen, bescheiden zu Fuß und am häufigsten bei eingetretener Dämmerung, betrachten will, der gehe nach Hydepark. — Wir schlagen, auf der Südseite bei Apsley-house und dem Achilles eingetreten, die Richtung gen Westen ein und gelangen alsbald an einen beträchtlichen Fluß mit hellem Wasser und majestätisch hingleitenden Schwänen. Es

ist ein künstlicher Fluß, der Serpentine River *), den die Königin Charlotte im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts graben ließ. Hier finden sich an Sommerabenden Badelustige, im Winter, wenn das Wasser gefroren, Schlittschuhläufer ein. Im Osten ist ein künstlicher Wasserfall angebracht, im Norden eine Rettungsanstalt für Ertrinkende und Ertrunkene; die humane Society hat hier recht passend eine Station ihres philanthropischen Wirkens hinverlegt. Auf der Südseite liegt eine Caserne für die riesige Leibgarde zu Pferde, die **Horse Guards**, im Westen **Kensington-gardens**, welche durch eine niedrige Mauer von dem Hydepark getrennt sind und sich durch hohe, kräftige Eichen, viel Schatten, freundliche Partien und Gewässer, mit Gefieder bedeckt, auszeichnen. Am westlichen Ende derselben steht der **Kensington-palace**, zu dem ein Eingang, ein zweiter, im Süden, nach Uxbridge-road und vier in den Hydepark führen. Fußgängern ist der Eintritt

---

*) In einem Handbuche der Geographie, Stein oder Cannabich, heißt es: London an den Flüssen Themse und Serpentine River gelegen!

erlaubt, verboten dagegen Wagen und Reitern, Livreebedienten, Hunden und Weibern in Ueberschuhen! — Zwei Pulvermagazine, von Rothröcken bewacht und mit Mauern und Pallisaden umgeben, sind, entfernt von umliegenden Wohnungen, an der Nordseite des Serpentinflusses und im Westen des Hydeparks gelegen, daneben Häuser für die Gartenaufseher und eine ländliche Meierei, deren Kühe und Schafe im Parke weiden. Im Norden erheben sich hinter der Parkmauer, die in Zwischenräumen durch Eisengitter ersetzt ist, stattliche Gebäude, immer weiter schreitet die Stadt hier vor, immer höher, größer und prächtiger werden die Wohnungen. Die Ostseite nehmen, hinter den Gartenschranken, gefällige Häuser ein, welche die Uebersicht über den ganzen, gegen Westen sich etwas senkenden Park bieten und aus denen man die hohe und reiche Welt, die in Carossen, bisweilen neben denselben und zu Roß promenirt, die Spaziergänger aus den mittlern und untern Classen, die Spiele der frohen Jugend auf dem üppigen Rasen, die ernstern Spiele der reichgekleideten Garden, die in der geräumigen Mitte exerciren und manoeuvriren,

und die Rendez-vous der Liebenden betrachten kann.

Wir verlassen den Hydepark und verfügen uns durch die Oxfordstraße, über den Regents-circus, der inmitten jener und der Regents-street, durch letztere und Portland-place, welches die schönste Straße in London, und gelangen nach dem Park-crescent, von dem uns die Statue des letzten Herzogs von Kent, welche auf Subscription gesetzt worden, entgegensieht. Der Park-crescent, ein von Palästen umgebener Halbkreis (crescent, halber Mond), dessen Peripherie gegen Norden in geraden Linien bis zu dem Eingange des Regents-parks ausläuft, erregt unser Erstaunen, diese Pracht der Gebäude, verbunden mit Solidität und reinem Geschmack, möchten wir in der Ausdehnung und Großartigkeit nicht wiederfinden. In dem Circus, welchen die unendlich lange Straße New-road durchschneidet, liegen zwei mit hohen künstlichen Eisengittern umschlossene Bosquets, ein würdiger Prolog zu dem folgenden Schauspiele. Wir treten in den **Regents-park**, der vierhundertundfunfzig Quadrat-Acres umfaßt und das Imposanteste und Geschmackvollste an Bauten und Anlagen in

sich vereinigt; die ganze Süd- und die daran stoßenden Hälften der Ost- und Westseite sind mit Palästen besetzt, deren Façaden aus Quadern, mit Säulen und Statuen geziert, mit Reliefs bedeckt und durch vorliegende Gartenanlagen verschönert sind; manche zählen siebzig und mehr Fenster en front, sind aber von verschiedenen Familien bewohnt und dem zufolge in besondere Häuser, gewöhnlich zu drei Fenstern mit eigenen Eingängen, abgetheilt. Reiche Privaten erbaueten die stattlichen Häuser und vermietheten sie an Mittelclassen, die jährliche Miethe einer Wohnung am Regentspark, zu drei Fenstern en front und drei Etagen gerechnet, beträgt gegen vierhundert Pf. St., kann demnächst eines der größern Gebäude sich jährlich mit achttausend Pf. St. rentiren. Sähe man die verschiedenen Thüren nicht, so würde man meinen, daß die Paläste von den reichsten Familien, den Prinzen des königlichen Hauses, deren Namen sie häufig führen und von ihnen auch theilweise erbauet sind, bewohnt würden; sie sind die großartigsten und geschmackvollsten in London und alle seit Kurzem erstanden. Wir nennen nur York, Hanover, Cambridge,

Chester, Cumberland, Cornwall und Ulster Terraces (Terrace bezeichnet ein großes, freiliegendes Gebäude), Sussex-house, das im gothischen Style erbauete Katharinenhospital und das im griechischen gehaltene Kolosseum. Der Park mißt ungefähr drei Viertelstunden im Umfange, die genannten und viele andere Gebäude nehmen wohl die Hälfte davon ein. Die chaussirten Wege, welche den ganzen Umkreis der innern Anlagen umlaufen und in einigen Richtungen auch diese durchkreuzen, dürfen mit Wagen und Pferden passirt werden, die eingeschlossenen Räume, mit Ausnahme der Villen und der diese umgebenden Partien, auch von Fußgängern. Der Park steht Tag und Nacht offen, ist in den Hauptwegen erleuchtet und bietet stets trockene Promenaden; die übrigen Parks werden zu bestimmten Stunden geschlossen, der von St. James schon um vier Uhr, Greenpark, wenn es dunkelt, und Hydepark um neun Uhr im Winter, im Sommer sind sie etwas länger offen. — Im Innern des Regentsparks — nach Georg IV., als er noch Prinz-Regent war und das Land als Eigenthum besaß, später aber Privaten und dem Publicum überließ, benannt —

ist Alles auf einen großartig-ländlichen, der Natur nachgebildeten Fuß eingerichtet: auf Rasenplätzen weiden Schafe und Kühe, auf dem Teiche rudern Schwäne, Gänse und Enten; Baumpflanzungen in geordneten Reihen und in Gruppen, Obstbäume neben Wald; Bosquets, Lauben und Hütten; Meiereien neben geschmackvollen Villen und Cottages (die des Marquis of Hertford, Grovehouse und andere mehr), im Norden die Menagerie und Paläste ringsum — es ist ein Feenort, der den aus der nebeligen, geräuschvollen Stadt herpilgernden Wanderer entzücken muß. Wer die vier in London gelegenen Parks besucht und genießt, hat wahrlich nicht nöthig, auf das entfernte Land zu gehen, eine Manie, die sich der Londner so bemächtigt hat, daß der bemitleidet, wenigstens nicht für fashionabel gehalten wird, der nach Verlauf der Season noch in der Stadt verweilt; was reich und modig ist, Credit oder gastfreundliche Bekannte auf dem Lande hat, flieht jetzt die Hauptstadt. Dann sind die Viertel der Noblesse und des Reichthums öde und todt, die Jalousien der Häuser geschlossen, nur spärlich rollen die Equipagen, zeigen sich Stutzer und modige Da-

men zu Roß — wer geblieben, d. h. bleiben mußte, versteckt sich und meidet die Gesellschaft, als wenn sie ihn ausgestoßen hätte.

Nahe verwandt mit den Parks sind die Squares, welche London ganz eigenthümlich sind und zur Gesundheit, wie zur Heiterkeit der Stadt in gleichem Grade beitragen. Gegen zweihundert Squares sind in London, hauptsächlich in den neuern Stadttheilen, in den westlichen und nördlichen, vertheilt, und unter jener Zahl nur diejenigen freien Plätze begriffen, welche eingehegt und mit Bäumen, Gesträuch und Blumen, oder, je nach dem Gutbefinden der Besitzer, mit Rasen bedeckt und häufig mit einer Statue, mit einer Fontaine oder einer Gruppe in der Mitte geziert sind. Die Squares sind dem Publicum verschlossen, die umwohnenden Hausbesitzer und Miethsleute besitzen die Schlüssel zu den eisernen Schranken und mögen sie nach Belieben öffnen und sich in den gefälligen, wohlunterhaltenen Anlagen ergehen, oder im Schatten, in Lauben und Grotten sich niederlassen. Unter den vielen Squares, nach denen häufig die umliegenden Straßen benannt sind, wollen wir einige der größern und bedeutendern

aufzählen: **Bloomsbury-square**, unfern der City, nahe an Holborn, mit geschmackvollen Häusern besetzt und mit der bronzenen Statue des James Fox, der sitzend (es heißt, daß nur Mitgliedern der königlichen Familie Reiterstatuen errichtet würden) dargestellt ist in einer römischen Toga und mit der ausgestreckten Rechten die **Magna Charta** haltend, darunter die einfache Inschrift: Charles James Fox 1826. — **Russell-square**, nördlich von jenem und durch eine breite Straße mit ihm verbunden, von eben so gefälliger Umgebung und mit einer kolossalen Bronzefigur des letzten Herzogs von Bedford, deren Familienname Russell ist. Der edle Herzog stützt eine Hand auf einen nebenstehenden Pflug, in der andern hält er die Gaben der Ceres; die vier Jahreszeiten sind zu den Füßen durch spielende Kinder repräsentirt. Diese Statue steht der des Fox gegenüber, die eine ist von der andern aus deutlich sichtbar. — **Bedford-square**, bis jetzt noch ohne Statue, liegt ganz in der Nähe und gehört, wie die ganze Umgegend, dem Herzoge, dessen Namen er trägt. — **Cavendish-square**, nahe an der Oxford- und Regentenstraße, in dem nördlichen, von ihnen gebildeten

Winkel, in einer höchst fashionablen Gegend und mit dem leider durch eine hohe Mauer verborgenen Palais des Herzogs von Devonshire, dessen Familienname der Square führt. Auf demselben steht eine vergoldete Reiterstatue des Herzogs Wilhelm von Cumberland, der sich in den Kriegen gegen Schottland in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auszeichnete. — Grosvenor - square, südlich von der Oxfordstraße und in der Nähe des Hydeparks, ein äußerst geschmackvoller, mit stattlichen Häusern umgebener, nach der Familie, die ihn angelegt hat und besitzt, benannter Platz. Er enthält sechs Quadrat-Acres, in der Mitte ist eine vergoldete, aber bereits geschwärzte Reiterstatue Georgs I. aufgestellt. Dieser und der nahgelegene, an die Regents-street grenzende Hanover - square gehören zu den schönsten und umfassen die fashionabelsten Quartiere der Hauptstadt. Letzterer ward bald nach der Thronbesteigung des Hauses Hannover angelegt und später mit der kolossalen Statue Pitt's geziert, welche zwölf Fuß mißt und auf einem funfzehn Fuß hohen Piedestale aus Granit steht. — St. James's square steht den genannten an Celebrität nicht nach, er liegt an Pall-Mall,

unfern des St. Jamespalastes. In der Mitte befindet sich eine Wasserpartie und die Bildsäule Wilhelms III. An dem Platze liegen berühmte Gebäude: Norfolk-house, der Geburtsort Georgs III. und Residenz der gleichnamigen Herzogsfamilie; die Wohnung des Lords Ellenborough, der 1818 hier starb; die des Bischofs von London auf der Westseite (die Privatwohnung) und gegenüber die des weitberüchtigten Marquis of Waterford. — Leicester-square, östlich von genanntem, nahe bei Charing-croß, war früher berühmt und fashionabel, jetzt wohnen hier Kleinhändler und ruhige Bürger, tummeln sich hier vorzüglich die Londner Phrynen, die bei eingetretener Dämmerung den Platz förmlich occupiren. Vor Zeiten wohnten an diesem Platze Glieder der königlichen Familie und die Elite der Noblesse, darauf die der Künstlerwelt, z. B. Hogarth, Hunter, der Anatom, Reynolds, und so geht es immer abwärts. Georg I., stolz zu Roß, nimmt die Mitte ein und weidet sich tagtäglich von Anbruch der Dunkelheit bis zum anbrechenden Morgen an den Schaaren der vorüberziehenden Hetären. — Lincoln's-inn-fields, der größte Square in London, an der Westseite

der City. — **Manchester-square**, nördlich von der Oxfordstraße; das von dem Herzoge von Manchester erbauete Palais kaufte der König von Spanien für seine Gesandten. — **Portman-square**, ganz in der Nähe und ausgezeichnet durch seine Größe, durch den Geschmack der Anlagen und der ihn umgebenden Wohnungen. — **Soho-square**, südlich von der Oxfordstraße, ein alter Platz mit der Bildsäule Karls II. — Die weniger großen und wichtigen Squares wollen wir übergehen, da sie kein Interesse bieten und der eine dem andern in den Hauptsachen ähnelt.

Dreizehntes Kapitel.

Oeffentliche Gebäude: die Bank; die Börse; Mansion-house; Guildhall; East India-house; die Feuersäule; die Douane; Generalpostamt; Temple-bar; Somerset-house; Adelphi; Charing-croß; die Ministerien. — Kranken- und Armenhäuser. — Gefängnisse. — Die Brücken.

Der öffentlichen Gebäude giebt es in London, wie das die Hauptstadt, der Sitz des Hofes, der Regierung, der Verwaltung, der obersten Gerichtshöfe und Behörden, der Centralpunkt, in dem Alles aus den drei vereinten Königreichen und aus den fernsten Colonien sich vereinigt, nothwendig mit sich führen —, so viele, daß wir bei deren Aufzählung auf die wichtigsten und hervorragendsten uns beschränken müssen. Wir stellen unbedingt oben an das Bankgebäude, **The Bank of England**, in der Threadneedle-street, im Herzen der City. Dieser kolossale Bau ist seiner Ausdehnung nach der beträchtlichste, der Bauart nach der merkwürdigste und der innern Geschäftseinthei-

lung nach der zweckmäßigste unter allen Verwaltungsgebäuden der Metropolis. Drei Baumeister haben an ihm gearbeitet: Sampson begann 1733 und vollendete die Südfronte, die große Halle und die nächstliegenden Büreaux und Höfe, Robert Taylor fügte von 1770—1786 die Seitenflügel und im Osten und Westen mehrere Büreaux hinzu, und Sir J. Soane vollendete das Ganze 1788 und brachte 1825 alle Theile in Einklang, so daß man den letzten Baumeister als den Schöpfer der heutigen Form gelten lassen kann. Das Ganze umfaßt ein irreguläres Viereck, welches von einem hohen Außenwall umgeben ist; die Hauptfaçade im Süden mißt 365, die westliche 440, die nördliche 410 und die östliche 245 Fuß. Im Innern befinden sich acht Höfe, die Rotunde, die Halle, viele öffentliche Büreaux, Versammlungssäle der Verwaltung und Privatzimmer für Angestellte und Aufseher. Alle genannten Theile liegen zu ebener Erde, die Bank hat nur ein Stockwerk, wohl aber unter der Erde eben so viele Räume, als über derselben, unten sind die goldenen und silbernen Schätze, Barren und werthvollen Papiere aufbewahrt, sicher vor Feuersgefahr und Einbruch;

das Gebäude ist durchaus aus Quadern und Eisen, Gebälk ist nicht sichtbar, das Dach ist flach und ebenfalls aus Stein. Eben so sicher, als gegen das verheerende Element, ist es gegen die verwegensten Pläne der Plünderung und des Raubes, das Aeußere ist ohne Fenster und das Innere so verwahrt, daß an der Bank von England der Witz und die Kühnheit der verwegensten Londner Diebe scheitern müssen und gescheitert sind, denn an Anschlägen auf die dort geborgenen Schätze hat es nicht gefehlt. Drei Eingänge führen in die Bank und stehen in den Stunden von neun bis fünf Uhr Jedermann offen; an Sonn- und Festtagen ist Alles geschlossen, wie im ganzen England, mit Ausnahme der christlichen Tempel und der dem Bachus und der Venus geweiheten. — Die Rotunde ist ein großer runder Raum mit einer Kuppel, die siebenundfunfzig Fuß im Durchmesser hat und in einer geschmackvollen Glaskrone endet. Hier versammeln sich die Papierspeculanten aller Nationen, um Renten und Papiere aller Art zu kaufen und zu verkaufen; seitdem jedoch die Stock-Exchange erbauet ist, sind die hier betriebenen Geschäfte nicht mehr so

zahlreich und bedeutend, doch bleibt der Ort noch immer sehr besucht von Stock-jobbers, Neugierigen und den Inhabern der Papiere, welche hier das Resultat der Aufträge, welche sie den vereidigten Stock-brokers für die Stock-Exchange gaben, abwarten. In dem Büreaux der dreiprocentigen Renten hat der Künstler (J. Soane) besondere Beweise von Talent und Geschmack gegeben. Es ist ein länglicher Saal, dessen gewölbte Decke auf zierlichen Pfeilern ruht, im Mittelpunkte erhebt sich eine schöne, auf Karyatiden gestützte Kuppel. Die Felder jedes Bogens sind mit Rosetten und anderm Zierrathe ausgeschmückt, durchaus nach Vorbildern des reinsten Geschmacks aus ältesten Zeiten. Das Ganze ist ohne die geringste Zuthat von Holz aufgeführt. Von hier kommt man in das innere Büreau (**interior office**), dessen Portal, Säulen und Bauart dem Tempel zu Tivoli nachgebildet sind. Südlich führt ein Bogen, eine treue Copie des Triumphbogens des Constantin in Rom, nach der Wechselbank (**bullion-court**) und zu andern Büreaux. Die Seiten werden von Säulen getragen, die Zwischenräume sind mit Reliefs bekleidet, welche die

Themse und den Ganges vorstellen, und darüber stehen vier Statuen, die vier Welttheile versinnlichend. In dem Drawing Office oder Pay-hall (Zahlhalle) sieht man Gold in Scheffeln heraufwinden, abwiegen und auszahlen und hat kaum einen Blick für die Marmorstatue Wilhelms III.; das Gold und das Gedränge der Goldgierigen, die Physiognomien der Gebenden und Nehmenden, der Reichthum neben der dürftigsten Armuth: jener, der Goldsäcke durch reichgekleidete Diener wegschleppen läßt, diese, welche ihr gespartes Scherflein holen und anbrechen muß; Noten von Tausenden, und andere von fünf Pfund und dabei diese Ordnung, diese Sicherheit — werden dem Beobachter, der von den Gallerien eine treffliche Uebersicht über das Ganze genießt, reichlichen Stoff zu stundenlanger Betrachtung und Unterhaltung bieten. — Das Büreau des Hauptcassirers ist ein nobles Gemach, eine Nachbildung des Tempels der Sonne und des Mondes zu Rom. Auch in dem Rechnungsbüreau (Accountant's office), in dem Gouverneurshofe, in den Vorhöfen, an den Säulenhallen kann man die Formen, den Styl und die Ausführung der besten Antiken

wahrnehmen. Die Sicherheit und Dauer war wohl der Hauptgesichtspunkt bei der Erbauung der Bank, aber man hat auch das Edle und Glänzende nicht vergessen. — Die Uhr in der Bank ist ein mechanisches Meisterwerk, sie zeigt, auf sechzehn, in eben so viel Büreaux vertheilten Zifferblättern die Stunden. Die Verbindung zwischen ihr und den verschiedenen Zifferblättern wird durch kupferne Stangen, welche gegen siebenhundert Fuß lang sind und sechshundert Pfund wiegen, bewerkstelligt. Das schwerste Uhrgewicht wiegt dreihundertundfunfzig Pfund und zweimal wöchentlich wird die Uhr aufgezogen.

Ueber die Börse (**Royal Exchange**), welche der Bank gegenüber, in der Straße Cornhill, lag, ist nicht mehr zu sprechen, da sie in Schutt und Ruinen verwandelt worden. Wir wiederholen das schon einmal Gesagte: die Börse war weder ein geschmackvoller und großartiger, noch zweckmäßiger Bau, sie war Londons nicht würdig und es steht zu hoffen, daß sich an ihrer Statt ein neues nobleres und passenderes Gebäude erheben werde. In London bauet man schnell; ist es daran gelegen, so kann in Jahresfrist die neue Börse stehen,

zumal in London die Maurerarbeit eben sowohl im Winter, als im Sommer fortgesetzt werden kann, nur höchst selten gebietet der Frost Einhalt.

Die Bank, die Börse und das Mansion-house, die Wohnung des jedesmaligen Lordmayor, bilden ein Dreieck und inmitten einen freien Platz, der von Fuhrwerken und Fußgängern zu allen Tageszeiten so angefüllt ist, daß man kaum durchdringen kann. Es ist dies die belebteste Gegend der City und ich zweifle, daß irgend ein Ort, eine Stadt unserer sublunarischen Welt ein ähnliches Gewühl, ein solches Drängen und Treiben bieten möchte, denn in London hat Alles Eile, die Zeit ist das Kostbarste, deßhalb drängt sich der Engländer rücksichtslos vor, achtet nicht der Damen und Kinder, die ihm im Wege stehen, eine Folge davon, daß Alles drängt und nöthigenfalls stößt, selbst das schöne oder schwache Geschlecht hat diese Mode angenommen, welcher der Fremde, wenn er Geschäfte hat oder irgend eine Merkwürdigkeit sehen will, auch folgen muß. Das Mansion-house liegt in gleichnamiger Straße und ist ein großer massiver Bau aus Portlandstein, von Dance dem Aeltern

1739 — 1753 errichtet. Es bildet ein längliches Viereck und verliert durch die Höhe und Massen der umstehenden Wohnungen, eben so auch durch einen Aufsatz, den man aus Mangel an Raum auf das Gebäude setzte, der Art, daß auf dem untern ein zweites, kleineres Haus ruht. Friedrich von Raumer kann sich über diesen Aufsatz nicht zufrieden geben, wohl zwanzigmal kommt er auf denselben in seinen Briefen zurück und fast immer mit denselben Worten. In der Nähe erblickt man jedoch diesen allerdings störenden Zusatz nicht, er wird nur aus der Ferne sichtbar. — Ein weiter hoher Porticus von sechs korinthischen Säulen bildet den Eingang im Norden, an jeder Seite des Porticus sind zwei Pilaster derselben Ordnung und über dem Porticus ein Relief von Sir A. Taylor, eine Darstellung des Reichthums und der Macht der City. Die Hauptfigur, ein junges Weib, hat die Mauerkrone auf dem Haupte und das Schild der City in der Linken, in der Rechten den schützenden Stab; die Göttin des Neids, Cupido mit einer phrygischen Mütze, Seegötter, die Themse und London, als Göttin der Fülle mit zwei Knaben, umgeben die City. Unter dem

Porticus führt eine Thür zu den untern Räumen, zu der Küche, zu den Wohnungen der Dienerschaft und einigen Büreaux; eine Doppeltreppe unter dem Porticus zu dem Haupteingange, Alles von Stein und mit einer Balustrade umgeben. Der Gerichtssaal, in welchem der Lordmayor täglich öffentlich Gericht hält, befindet sich zur Linken, Flügelthüren führen zu den innern Räumen, die sehr elegant sind, wie die ägyptische Halle, der Ballsaal und alle Gemächer, aber, ungeachtet der hohen Fenster, etwas dunkel, in Folge der nebenstehenden Privatwohnungen, die nur durch schmale Straßen und Gänge von dem Mansion-house geschieden sind. Die westliche Façade zeigt eine großartige Säulenreihe, zwischen welcher die Fenster angebracht sind.

Etwas nördlich von den genannten Gebäuden liegt Guildhall, das Stadthaus der City, in der King-street, Cheapside. Das frühere, 1411 vollendete Stadthaus ward in dem großen Feuer 1666 fast gänzlich verzehrt, nur der Haupteingang und die Mauern der großen Halle blieben stehen, welche zu dem neuen, 1669 errichteten Bau benutzt wurden. Aber der Eingang mußte seiner

Schadhaftigkeit halber 1789 restaurirt werden und erstand in der damaligen gothischen Form: drei Abtheilungen werden durch cannellirte Säulen geschieden, über den Säulen erheben sich gothische Spitzthürme. In der Mitte halten Drachen das Wappen der City. Das Merkwürdigste ist die große Halle, durchaus aus Stein, mit Sculpturen bedeckt und durch zwei große gothische Fenster erleuchtet. Sie ist 153 Fuß lang, 48 breit, 55 hoch und kann sechs- bis siebentausend Menschen fassen; bei dem jüngsten, der Königin gegebenen Festmahle berichteten jedoch die Festordner, daß nur tausend Individuen Platz zum Sitzen hätten, stehen mögen allerdings sechstausend Menschen, aber sie müssen gedrängt stehen. In der Halle wurden seit Alters die Feste der City gegeben, der Lordmayorsschmauß, Bälle, wie kürzlich zu Gunsten der Polen, außerdem hier die Parliamentswahlen und die Versammlungen der städtischen Corporationen, der Gilden und Zünfte, abgehalten. Die beiden kolossalen Fenster tragen Glasmalerei, das westliche das Wappen und Embleme der City, das östliche das englische Wappen und die Sterne und Insignien des Hosenband-, Bath-, Distel- und St. Patrik-

Ordens. An den westlichen Enden stehen zwei hölzerne Riesen, Gog und Magog, die, wie man glaubt, einen alten Briten und einen Sachsen vorstellen sollen. In neuern Zeiten ist auch das Innere dieser Halle mit Monumenten geziert: Nelson, die beiden Pitt und Beckford, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu zweien Malen Lordmayor war und sich um die City hoch verdient machte, haben hier ehrende Denkmale aus Marmor, welche die City ihnen setzen ließ. — Ein Orchester erhebt sich über dem Eingange, gegenüber führen mehrere Thüren zu den verschiedenen Gemächern: zu Chamberlain's Office, dem Kammerherrnsaale, welcher mit Gemälden und Kupferstichen nach Hogarth's Schöpfungen decorirt ist; hinter dem Saale befindet sich ein elegantes Boudoir, welches bei dem der Victoria gegebenen Feste zu deren Drawing-room ausgeschmückt war; zu dem Saale des Stadtraths, Common-council Chamber, mit einer Statue Georgs III., Büsten von Nelson, Wellington, Granville, Sharpe, Portraits mehrerer berühmten Personen und vielen gelungenen Gemälden. — Der Sitzungssaal der Aldermänner, Court of Al-

dermen, mit einer gemalten Decke, die Bibliothek der City, das Museum, die Justice-hall, zur Linken vor dem Haupteingange, wo täglich ein Aldermann öffentlich Gericht hält, und gegenüber die Gerichtshöfe der City, von Abgeordneten der höchsten Gerichtshöfe vertreten, stehen Fremden, gegen eine geringe Gabe an die Wärter, die große Halle und die Gerichtssitzungen gratis offen.

Von Guildhall begeben wir uns wieder bei der Bank und dem Börsenplatze vorbei durch Cornhill nach der Leadenhallstraße. Gleich beim Eintritte fällt uns zur Rechten die Façade eines noblen Gebäudes auf, es ist das der ostindischen Compagnie, **East-india House**, 1726 erbauet und 1798 erweitert und restaurirt. Die Façade aus Portlandstein mißt zweihundert Fuß, ein nobler, von sechs cannellirten ionischen Säulen getragener Porticus steht in der Mitte, darüber im Fronton kunstreiche Reliefs und auf dem Frontispize allegorische Figuren. Den Fries zieren Antiquen, das Relief im Fronton zeigt allegorische, auf den Handel der Compagnie anspielende Figuren, welche Georg **III.** mit einem Schilde beschützt; ferner England und die Freiheit, die sich umarmen;

auf der andern Seite führen Mercur und die Schifffahrt die Asia ein, und wieder sehen wir die Ordnung, die Religion und die Gerechtigkeit, gegenüber die Barke der City, die Redlichkeit und Industrie. Im östlichen Winkel erscheint der Ganges, im westlichen die Themse, über dem Frontispize thront Britannia, östlich von ihr Asia auf einem Kameele und westlich Europa zu Roß. — Das Innere ist reich und geschmackvoll decorirt, wie es die erste und mächtigste Handelsverbindung der Erde erwarten läßt. Montags, Donnerstags und Sonnabends von zehn bis drei Uhr ist der Zutritt auf Vorweisung einer von den Directoren leicht zu erhaltenden Erlaubniß gestattet. Der große Gerichtssaal (Grand Court Room) ist mit Gemälden und Reliefs bekleidet, Alles mit besonderer Hinweisung auf Indien. Der neue Verkaufssaal (New Sale Room) gilt als einer der geschmackvollsten Londons, Pilaster tragen die Decke und Gemälde zieren die Wände. Der alte Verkaufssaal zeigt mehrere Statuen und Büsten. Mit Uebergehung anderer Säle und vieler Büreaux betrachten wir noch die Bibliothek mit vielen indischen und chinesischen Manuscripten und einer

vollständigen Sammlung aller Bücher, die über Asien erschienen sind, und das Museum, angefüllt mit indischen Curiositäten. Hinter dem Hauptgebäude befinden sich Höfe und Waarenhäuser, die Compagnie besitzt außerdem in verschiedenen Theilen der Stadt und vornehmlich in den Docks beträchtliche Lager und Magazine.

Aus Leadenhall-street biegen wir links ab und gelangen in Gracechurch-street, die uns in gerader Richtung nach der neuen Londonbrücke bringt. Vor derselben steht zur Linken die berühmte Feuersäule (the Monument), die höchste, die je errichtet worden *). Chr. Wren erbauete sie zur Erinnerung des großen Feuers, welches in der Nähe ausbrach und fast die ganze City zerstörte. Sie ward 1671 begonnen, 1677 vollendet, ist cannelirt und von dorischer Ordnung, mißt zweihundertundzwei Fuß in der Höhe und funfzehn am Schafte im Durchmesser; das Piedestal ist viereckig, vierzig

*) Die höchste Säule in Rom, die des Antonin, maß hundertzweiundsiebzig Fuß und hatte zwölf im Durchmesser; die Vendomesäule in Paris mißt hundertundvierzig, die Yorksäule am St. Jamespark hundertundfunfzig Fuß.

Fuß hoch und, wie die ganze Säule, aus Portlandstein. Dreihundertfünfundvierzig Stufen aus schwarzem Marmor führen zu der Gallerie, die über dem Capitale außen um die Säule läuft, und von der man einen Ueberblick über die nächstliegenden Stadttheile und die Themse genießen kann, wenn der Nebel es gestattet. Für das mühsame Hinaufsteigen in der engen Säule muß man noch sechs Pence entrichten. Ueber der Gallerie erhebt sich ein Aufsatz aus mehreren verschiedenartigen Säulenschaften; das Ganze krönt eine vergoldete Urne, aus welcher Flammen emporschlagen. Das Piedestal ist mit langen lateinischen Inschriften und mit Reliefs bedeckt, Karl II. und die ganze königliche Familie damaliger Zeit sind abconterfeiet. Eine Inschrift, die das Feuer den rachsüchtigen Katholiken beimaß, ist 1830 vertilgt. Von der Säule haben sich bis jetzt erst drei Menschen herabgestürzt; die Vendomesäule in Paris dient alljährlich mehr Menschen zur freiwilligen Vernichtung ihres Daseins. Ländlich, sittlich; in England finden im Ganzen wenig Selbstmorde Statt; die beliebteste Art in diesem äußersten Falle ist das Erhängen und Ersäufen; der Strick

spielt in England eine große Rolle und Wasser ist überall.

Von dem Monumente gehen wir links ab und kommen in die Lower Thames-street, welche eine Fortsetzung der Upper Thames-street von der Blackfriarsbrücke bis zum Tower, bei Billingsgate, dem Hauptfischmarkte, vorbei nach dem Custom-house, der Douane, welche wir schon bei unserer Ankunft sahen und in der wir lange Stunden warten und uns langweilen mußten. Mit angenehmeren Empfindungen betrachten wir jetzt den großartigen Bau, dessen Hauptfaçade an der Themse liegt auf einem hohen, breiten Kai. Das ältere Custom-house war nicht geräumig, man wollte alle Büreaux, alle Angestellte, und deren Zahl erstreckt sich über tausendundsechshundert, in einem Gebäude vereinigen, deßhalb legte man 1813 den Grundstein zur neuen Douane, doch ehe sie vollendet, ward die alte ein Raub der Flammen, im Februar 1814, deßhalb die neue beschleunigt, wodurch vielleicht die Solidität beeinträchtigt worden sein mag, denn schon 1825 stürzte ein Theil derselben zusammen und machte einen theilweisen neuen Aufbau und viele Ver-

besserungen nöthig, welche Smirke leitete. Die Hauptfaçade, wie die östlichen und westlichen Flügel aus Portlandstein, enthält drei Portiken, jeder von sechs ionischen Säulen, der mittlere ragt vor den beiden andern vor, auf ihm erhebt sich eine Balustrade, in deren Mitte eine Uhr angebracht ist, welche den Schiffern und den Bewohnern der Umgegend zum Zeitmesser dient. Das ganze Gebäude ist gegen fünfhundert Fuß lang und hundert breit, der Hauptsaal (long-room), in welchem eine große Zahl Officianten beschäftigt, ist hundertsechsundachtzig Fuß lang und sechzig breit. In den übrigen Theilen befinden sich die Lager für unverzollte und confiscirte Güter, die Visitationszimmer, Wohnungen für Angestellte und Aufseher, deren Zahl, wie oben angegeben, außerordentlich beträchtlich. Das Gebäude ist in allen Theilen feuerfest, die Mehrzahl der Thüren aus Eisen.

Unsern frühern Weg zurücknehmend, kommen wir in die Lombard-street, den Wohnsitz der größten Banquiers, von da bei dem Mansion-house vorbei nach Cheapside, an dessen Ende links die Paulskirche und rechts das Generalpostgebäude, **General Post Office**, gelegen. Dieser großartige,

1829 unter Smirke's Leitung beendete Bau ist eine Zierde der Hauptstadt, eben so wie das Innere zweckmäßig und sicher, und die ganze Postverwaltung musterhaft. Ungeachtet daß hier wöchentlich über eine halbe Million Briefe, die enorme Menge der Zeitungen und Paquete circuliren, mit deren Annahme und Ausgabe gegen fünfhundert Personen beschäftigt sind, herrscht eine erstaunenswürdige Ordnung und Präcision: diese Anstalt steht unter allen englischen und unter allen ähnlichen des Continents unbedingt am höchsten. Wir beschäftigen uns dermalen mit dem Gebäude, dessen Fundament und Gewölbe feuerfest und aus Granit, der obere Theil aus Backsteinen und mit Portlandstein bekleidet ist und dessen Länge vierhundert Fuß, die Tiefe achtzig Fuß beträgt. Die Mitte ziert ein siebzig Fuß breiter und zwanzig Fuß tiefer Porticus mit sechs kolossalen, massiven Säulen, die auf granitnen Würfeln ruhen; über dem Porticus erhebt sich ein dreieckiges Fronton mit dem englischen Wappen und der Inschrift: Georgio Quarto Rege MDCCCXXIX. An jedem Ende der Façade befindet sich ein kleinerer Porti-

cus mit vier Säulen: diese Vorderseite hat vierundvierzig große, die Hinterseite, nach Osten zu, hundertundachtzig Fenster. Letzterer gegenüber steht ein anderer griechischer Bau, die Halle der Goldschmiede, ein würdiger Nachbar des Generalpostamts. Der Haupteingang unter dem beschriebenen mächtigen Porticus führt in eine Halle, welche von gleichen Säulen, wie der Eingang, getragen wird, achtzig Fuß lang, sechzig breit, dreiundfunfzig hoch ist und von einer Kuppel erleuchtet wird. Hier befinden sich an beiden Seiten die Aufnahmebüreaux für Briefe nach dem In- und Auslande. Wir übergehen die verschiedenen Räume und Büreaux, die zur leichtern Communication der Nachfragen, Briefe und Zeitungen durch Tunnels verbunden und durch tausend Gasflammen erleuchtet sind. Die Brief- und Eilposten (mails) werden am östlichen Ende spedirt; die Briefträger fahren in leichten, mit raschen Pferden bespannten Omnibus durch die verschiedenen Theile der Stadt und werden in den betreffenden Vierteln abgesetzt. Durch das ganze Gebäude führen Röhren, welche Wasser enthalten und jeder Feuersgefahr in dem

ohnehin im Grundstocke feuerfesten Gebäude vorbauen. Ein Theil der Officianten ist überdies abwechselnd während der Nacht beschäftigt.

Die bedeutendsten öffentlichen Gebäude der City hätten wir, mit Ausnahme der Hospitäler und Gefängnisse, nun betrachtet, wir wenden uns demnächst nach Westminster, gehen bei der Paulskirche vorbei, durch Ludgate-hill und Fleet-street, an deren Ende Temple-bar, ein altes Thor mit den Statuen Elisabeths und Jacobs **I.** nach der City zu, und auf der Westseite mit denen Karls **I.** und **II.** — auf dem früher die Köpfe der enthaupteten Hochverräther aufgestellt wurden und an welches ein königlicher Herold anklopfen und Eingang begehren muß für den König von Großbritannien und Irland. Hinter Temple-bar eröffnet sich der Strand, eine der schönsten Straßen der Hauptstadt, nicht von den Reichen und dem hohen Adel, sondern von Kaufleuten und Künstlern bewohnt, mit schönen Gebäuden besetzt, in denen in ununterbrochener Reihe großartige Magazine und geschmackvolle Laden ihre Schätze und Kunstproducte ausbieten. Auf dem Strand liegt das schönste Gebäude Londons: Somerset-house,

die eine Façade der Straße, die gegenüberstehende der Themse zugewendet. Der Protector Somerset erbauete hier einen Palast 1549, nach der Hinrichtung des Gründers fiel er der Krone zu. Elisabeth und viele nachfolgende Häupter und Glieder der Herrscherfamilie residirten hier längere und kürzere Zeit. Der alte Palast, ein Gemisch griechischer und gothischer Architektur, machte 1775 dem neuen Platz, in dem mehrere Ministerien, oder Theile derselben, Verwaltungsbüreaux, die königliche Gesellschaft, die der Alterthumskunde (vergl. 9. Kap.), öffentliche Ausstellungen und King's College Platz haben. Der kolossale und grandiose Bau, nach dem Plane und der Ausführung des Sir W. Chambers, mißt achthundert Fuß in der Länge und fünfhundert in der Breite. Die Front nach dem Strand zu besteht aus neun Bogen, darüber erheben sich attische Säulen und Balustraden, Statuen, Reliefs und Sculpturen bedecken die Friese, die Frontons, die Balustraden und den Giebel. Der Ozean ist repräsentirt mit den acht Hauptflüssen des britischen Reichs; mit der Themse, dem Humber, Mersey, Dee, Medway, Tweed, Tyne und Severn, dazwischen Statuen und Büsten

von englischen Königen, Königinnen und Prinzen. Interessanter sind vier Figuren würdiger, bejahrter Männer, welche die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Tapferkeit und Mäßigung darstellen, wie ihre Attribute bekunden, die Fasces und die Wage, der Spiegel, das Schwert und der Zügel. Ueber Alles erhebt sich das brittische Wappen mit der Fama und dem Genius Englands. In dem Hofe, dem Haupteingange gegenüber, steht eine Statue Georgs **III.**, auf dem Postamente derselben ist die Themse gelagert. Vor der Fronte nach der Themse zu erstreckt sich eine Terrasse, die jedoch dem Publicum verschlossen. Die übrigen Theile kann man von außen und manche, wie das neunte Kapitel erwähnt, auch im Innern betrachten. King's College befindet sich im östlichen Flügel.

Auf dem Strand, aber nur von der Waterloo- und der Westminsterbrücke aus in seiner Größe und in seinem Glanze sichtbar, liegt Adelphi, ein großer Bau hart an der Themse, das Werk der vier Brüder Adams, die ihrer Schöpfung den griechischen Namen: „die Brüder" gaben. Ueber Charing-croß, den Eduard **I.** anlegte und bebauete und auf ihm ein großes Kreuz errichten ließ,

welches bis zu den Kriegen unter Karls I. Regierung stand und dann abgebrochen wurde, kommen wir in die große, Whitehall benannte Straße, deren Fortsetzung, die Parliament-street, zu der Westminsterabtei und Westminsterhall führt. Noch ein Wort über den Ursprung des Namens Charing-cross. Einige behaupten, daß hier früher ein Dorf mit dem Namen Charing gestanden habe, Andere leugnen das und meinen, daß Charing aus chère reine entstanden und durch Aufpflanzung des Kreuzes den Zusatz cross erhalten habe. Letztere Annahme ist um deswillen glaubhaft, da alle Chroniken berichten, daß Eduard I. seiner Gemahlin Eleanor zu Ehren den Platz geebnet und mit Gebäuden besetzt habe, aber eines hier gelegenen Dorfes Charing wird nicht erwähnt. Von der National-Gallery, die auf diesem Platze neuerdings erbauet, ist schon gesprochen, wir verfügen uns daher nach der Straße Whitehall und betrachten zu unserer Linken, an dem St. Jamespark gelegen, vier Ministerien. Zuerst das Admiralitätsgebäude, Admiralty Office, das Marineministerium, von dem einige Sectionen nach dem geräumigen Somerset-house verlegt sind. Die Admira-

lität besteht aus dem Hauptgebäude mit einem von vier Säulen getragenen Porticus, zwei Flügeln nach Whitehall zu und die vierte Seite schließt eine Colonnade mit mehreren, auf die Schifffahrt bezüglichen Emblemen und Figuren. Die sechs ersten Lords der Admiralität wohnen in und neben dem Ministerium, auf dem ein Telegraph errichtet ist, welcher mit Plymouth, Portsmouth und den benachbarten Küsten und Häfen correspondirt. — Das Kriegsministerium grenzt an die Admiralität und liegt Whitehall gerade gegenüber. Den Namen Horse-Guards hat es von der reitenden, so benannten Leibgarde erhalten, welche hier die Wache bezieht: in zwei bedeckten Bogen halten zwei Gardisten in voller, glänzender Uniform zu Roß Wache. Das Ministerium, aus gehauenen Steinen erbauet, wendet die Hauptfaçade dem St. Jamespark, die minder glänzende, durch Flügel und Nebengebäude verdeckte, dem Whitehallpalaste und der gleichnamigen Straße zu. In den Horse-Guards wohnt auch der Oberbefehlshaber der Landmacht, zur Zeit Lord Hill, der dem Herzog Wellington, nachdem dieser die Stelle niedergelegt, folgte. — Weiter gen Süden steht

das Schatzgebäude, The Treasury, fast ganz in dem Jamespark gelegen. Die Front besteht aus drei Etagen, die untere im toscanischen Geschmack und mit toscanischen, die mittlere im dorischen mit dorischen, und die obere im ionischen mit ionischen Säulen. Diesen neuern Theil erbauete der Architekt Kent, der ältere stammt noch vom Kardinal Wolsey, zu welcher Zeit das Schatzministerium mit dem Whitehallpalaste zusammenhing. — Das Council-Office, das Sitzungsgebäude des Staatsraths, stößt an das Schatzgebäude und ist 1826 unter Soane's Leitung entstanden. Die ganze Façade ist mit korinthischen Säulen besetzt, die nach denen im Tempel des Jupiter Stator copirt sind. Der Sitzungssaal, Council chamber, ist prachtvoll decorirt, mit ionischen Säulen garnirt, die gewölbte Decke gemalt und durch eine Kuppel erhellt. — Unfern von den beschriebenen Ministerien, südlich vom St. Jamespark, liegt die Guildhall von Westminster. Sie bildet ein Achteck und massive dorische Säulen tragen die zum Eingang führende Vorhalle. — Unter den vielen noch übrigen öffentlichen Gebäuden zählen wir als die bedeutendern folgende auf: die neue Münze

am Tower; der Auctionsmarkt, Bartholomew=lane; Trinity=house am Tower; das Acciseamt (Excise Office), Broad=street; Herald's College, Bennetts=hill, wo alle Wappen, Urkunden und Lehnsbriefe des englischen Adels aufbewahrt und nachgesehen werden können; Commercial=Hall, Mincing=lane, für den Colonialhandel; Town=hall, das Stadthaus für Southwark; das Handelsministerium (Board of Control) in der Cannon=street, Westminster; Corn=Exchange, Mark=lane für den Getreidehandel und Exeter=hall am Strand. Von den übrigen merkwürdigen Bauten, von den Kirchen, Palästen, Theatern u. s. w. ist gehandelt, bleiben nur noch die Hospitäler, Gefängnisse, Brücken und einige Privatpaläste.

Alle Wohlthätigkeitsanstalten in der englischen Hauptstadt, ausgenommen die neuerdings errichteten Arbeitshäuser (work-houses), werden von milden Stiftungen und freiwilligen Beiträgen unterhalten, so die Schulen, Armen= und Krankenhäuser. Erblickt man das Aeußere mancher dieser Anstalten, die innere Einrichtung fast bei allen, die Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Reichlichkeit der Nahrungs= und Unterhaltungsmittel, so muß

man den Wohlthätigkeitssinn der Londner höchlich rühmen. Die Engländer, namentlich die Einwohner Londons und die dort lebenden Großen und Kaufleute, sind reich und können viel thun, das thut aber jenem Lobe keinen Eintrag, sie müssen Alles thun, der Staat überläßt die Fürsorge für jene Anstalten gänzlich dem Wohlwollen der Privaten. Zwar klagen die Directoren der Wohlthätigkeitsanstalten und Vereine, daß alljährlich weniger geschähe, daß die Institute nicht würden existiren können, wenn nicht bedeutende Fonds in frühern Zeiten, als die Menschen wohlthätiger, gesammelt wären; dabei übersehe man aber nicht, daß die Nothleidenden sich täglich mehren und in einem höhern Grade, als die Bevölkerung überhaupt zunimmt, daß alle Bedürfnisse theurer geworden sind und die Menschen immer mehr verlangen und nie zufrieden sein werden. Wir loben um deßwillen die Wohlthätigkeitsanstalten Londons und die milden Geber nicht minder. — Unter den Hospitälern zeichnen sich viele durch äußern Bau und innere Einrichtung aus, dies anerkannten fremde Aerzte, die ihre englischen Collegen nicht lobten, aber deren Krankenhäuser loben mußten.

St. Thomas's Hospital hinter der Londonbrücke, in der Borough, ist eines der ältesten, von Richard, einem Prior von Bermondsey, schon 1213 gestiftet, Heinrich VIII. 1538 zugefallen und 1551 mit Southwark an die City gekommen. Die ältern Gebäude machten 1693 neuern Platz und erhielten im Laufe der Zeit noch manche Anbauten, so daß das Ganze vier Höfe bildet. In dem ersten befinden sich die Weiber, im zweiten zwei Kapellen, die kleinere für das Hospital, die größere für die Parochie und Räume für die Verwaltung; im dritten die Männer, im vierten theilweise noch Kranke, Bäder, die Apotheke, ein anatomisches Theater für die Zöglinge u. m. A. Im zweiten Hofe steht eine bronzene Statue Eduards VI., im dritten eine aus Marmor zum Andenken des Lordmayors Sir R. Clayton, welcher für das Hospital viel bei Lebzeiten that und ihm im Testamente bedeutende Vermächtnisse aussetzte. Die Leitung der Anstalt steht unter dem Lordmayor und den Aldermännern, zu den Gouverneuren zählt Jeder, der funfzig Pf. St. schenkt. Kranke werden nur auf einen Schein, von einem der Gouverneure ausgestellt, aufgenommen; eine Ausnahme

machen plötzliche Zufälle, Verwundungen und höchst gefährliche Krankheiten. Dies eine Regel, die für alle Hospitäler gilt. — In achtzehn Sälen und Zimmern stehen vierhundertfünfundachtzig Betten, viel bedeutender als die Zahl der aufgenommenen ist jedoch die der auswärtigen Kranken, die an gewissen Tagen Zutritt haben, Medizin erhalten, operirt und behandelt werden. Wie dies hier, so wieder in allen andern Krankenhäusern. Wir geben einen Ueberblick über die in dem letzten Jahre (1835 — 1836) aufgenommenen und behandelten Kranken: geheilt und entlassen 10,502 (von denen die auswärtigen Patienten wohl vier Fünftel betragen haben), blieben unter Behandlung 439 in der Anstalt und 285 außerhalb, 225 wurden beerdigt, giebt ein Total von 11,451. — Die jährlichen Ausgaben des Hospitals belaufen sich auf zehntausend Pf. St., die, wie gesagt, aus frühern Stiftungen, Vermächtnissen und milden Beiträgen zusammenkommen.

Guy's Hospital, ganz in der Nähe des genannten, nur durch eine Straße geschieden, verdankt sein Entstehen dem Menschenfreunde Guy, der im Buchhandel ein beträchtliches Vermögen erworben,

schon früher viel für wohlthätige Zwecke verwendet hatte und im sechsundsiebzigsten Lebensjahre die Gründung eines eigenen Hospitals beschloß, die Gebäude entstehen sah und sein ganzes Vermögen der Stiftung vermachte. Im ersten Hofe steht die Bildsäule des Samaritaners, eben so enthält die Kapelle des Hospitals ein marmornes Denkmal des Gründers, welches beiläufig über tausend Pf. St. kostet und bei Lebzeiten Guy's und von ihm selbst gewiß nicht errichtet wäre. Doch das Hospital ist sehr reich, Guy, der 1725 starb, vermachte ihm gegen dreimalhunderttausend Pf. St., 1829 ein gewisser Hunt zweimalhunderttausend Pf. St. und viele Andere größere und geringere Summen. Kranke, die sich am Freitage melden, werden ohne Schein eines Gouverneurs, wenn die Krankheit es verlangt, aufgenommen. Das Hospital ist für fünfhundertundzwanzig Patienten eingerichtet und zählt noch mehr auswärtige, als das von St. Thomas.

Bartholomew's Hospital, an Smithfield in der City, besitzt an Einkünften von liegenden Gründen und sonstigem Vermögen jährlich dreißigtausend Pf. St. Im Jahr 1729 sind die Ge-

bäude auf Subscription an der Stelle der alten errichtet, bilden ein Quadrat von vier gleich großen, mit Façaden aus Portlandstein versehenen Häusern und sind außerordentlich zweckmäßig, fast reich eingerichtet. Drei vorzügliche Mediziner, drei Chirurgen, drei Unterchirurgen, ein Apotheker und ein Kaplan sind bei der Anstalt angestellt. Der Haupteingang von Smithfield ist reich verziert mit Säulen, Statuen, Reliefs und Sculpturen, die Plafonds der Haupttreppe sind von Hogarth unentgeldlich gemalt, eben so hängen in der großen Halle viele treffliche Gemälde. Das Hospital ist reich und wird fort und fort unterstützt, das ersieht man aus Allem. Ein steinernes Nebengebäude ist für die Zöglinge mit einem anatomischen Theater, Lehrsälen u. s. f. versehen. Im Jahr 1835 — 1836 wurden 4,057 Kranke in und 5,700 außerhalb der Anstalt verpflegt und 314 beerdigt.

St. George's Hospital am St. James- und Hydepark mit dreihundertundfunfzig Betten. Die Façade ist 1828 aufgeführt und grandioser, als die irgend eines königlichen Palastes in London.

Westminster-Hospital, neben der Westminsterkirche, im gothischen Style.

Middlesex-Hospital, Charles-street, Cavendish-square, für dreihundert Patienten, unter welcher Zahl Wöchnerinnen und mit Krebsgeschwüren Behaftete inbegriffen sind; erstere finden in bis dahin genannten Hospitälern keinen Zutritt, diese sehr schwierig, werden dagegen vorzugsweise im Middlesex-Hospital aufgenommen.

London-Hospital, Whitechapel-road, im Osten der Stadt, besonders für Seeleute, Arbeiter und Arme bestimmt. Sehr geräumig, aber eben so wenig durch vorzügliche Aerzte, als innere Einrichtung und Verpflegung bekannt.

Small-Pox-Hospital, Battle-bridge, für das Einimpfen der ärmern Classen und zur Aufnahme der vom Typhus und vom Scharlachfieber Befallenen.

Sehr viele Anstalten sind für Wöchnerinnen bestimmt, z. B. Queen Charlotte's lying-in Hospital, Lisson-green, worin schon über funfzigtausend Wöchnerinnen niedergekommen sind; British lying-in Hospital, Brownlow-street, Drury-lane. Sehr merkwürdig sind die hier seit langen

Jahren angestellten Beobachtungen: in den ersten zehn Jahren starb von 42 Wöchnerinnen eine, in dem fünften Jahrzehend eine von 288, im sechsten eine von 216; in den ersten zehn Jahren starb von 15 Kindern eines, in dem fünften Jahrzehend eines von 77 und im sechsten eines von 92. Das Verhältniß der Knaben zu den Mädchen war wie 18 zu 17, unter fünfundzwanzig Geburten ein todtgebornes Kind (oben nicht mitgerechnet) und unter vierundachtzig Geburten kam eine Zwillingsgeburt vor.

Bethlehem-Hospital, in Lambeth, datirt von Heinrich **VIII.** Das alte, nach dem Plane der Tuilerien in Paris, in Moorfields erbauete Hospital ward 1814 abgetragen und das neue an dem gegenwärtigen Orte errichtet. Die Ausführung des ältern Plans ärgerte Ludwig **XIV.** in dem Grade, daß er den St. Jamespark aufnehmen und darnach ein noch unwürdigeres Institut, als ein Narrenhaus, anlegen ließ. New-Bethlehem kostet hunderttausend Pf. St. und ist einer der schönsten Paläste Londons, der seine Bestimmung nicht verräth. Die Façade mißt fünfhundertundachtzig Fuß, Säulen und architektonische Zierrathen

fehlen auch hier nicht. Ein Dom erhebt sich über dem Peristyle und ein Relief ziert den Fronton. Zweihundert Gemüthskranke und Wahnsinnige werden aufgenommen und trefflich gehalten, in den Höfen und Gärten können sie die freie Luft genießen und sich angemessen beschäftigen. Zwei Figuren in der Vorhalle, die Melancholie und Raserei, sind sehr gelungene Werke, von Cibber executirt und von Bacon restaurirt; Ludwig XII. von Frankreich bot für sie vergebens zwölftausend Louisd'ors, eine für damalige Zeit gewiß enorme Summe. Das Hospital steht Fremden, selbst Damen offen; man hat sich zu dem Ende nur an einen Vorsteher oder an den Arzt in der Anstalt zu wenden.

St. Lake's Hospital, Old-street-road, ebenfalls eine Irrenanstalt, 1786 in einem geschmackvollen Style aufgebaut, gegen fünfhundert Fuß lang, aus drei Stockwerken bestehend und für dreihundert Patienten eingerichtet. Die jährlichen Einkünfte betragen praeter propter neuntausend Pf. St., für Bethlehem das Doppelte und doch werden hier mehr Kranke aufgenommen als dort, natürlich aber nicht so gut gehalten und verpflegt.

Die größern Hospitäler sind genannt, viele kleinere bleiben noch übrig, die oft trefflicher eingerichtet sind als jene, aber in der Aufnahme häufig difficiler. Das North London Hospital, Upper Gower-street, ist mit der neuen Universität verbunden; New Westminster Hospital, im gothischen Geschmack, für zweihundertunddreißig Kranke; Charing-croß Hospital, King William-street, ein sehr eleganter Bau; dann noch viele für Augenkranke, für Blinde, Unheilbare, Wöchnerinnen, und auch für gewisse Stände und Corporationen. Das Findelhaus (**Foundling Hospital**) liegt in Guildford-street und dankt Georg **II.** sein Entstehen; die Anstalt für Taubstumme (**Deaf and Dumb Asylum**) in Kent-road; für Prostituirte und verlassene Mädchen, seit 1758 gestiftet und **Magdalen** genannt, in Blackfriars-road gelegen, soll schon vier- bis fünftausend gefallene und verwahrlosete Geschöpfe auf den Londner Pfad der Tugend zurückgeführt haben. Außerdem noch Waisenhäuser, Asyle für Kinder, Besserungsanstalten für junge Taugenichtse (**Bridewell Hospital**, Bridge-street, Blackfriars) und Armenhäuser (**Alms-houses**), die meist von Corpora-

tionen gestiftet und dotirt sind, und daher nur verarmten Mitgliedern aus jenen Corporationen Zuflucht gewähren. Einer besondern Erwähnung verdienen auch noch die **Dispensaries**, in denen Arme ärztlichen Beistand und Medicamente unentgeldlich erhalten, aber sich selbst verpflegen müssen. Das General-Dispensary in Aldersgate-street versieht jährlich gegen funfzigtausend Kranke mit ärztlichem Beistande und mit Medizin mit einem Kostenaufwande von funfzigtausend Pf. St., welche auch durch milde Beiträge eingebracht werden müssen. — Viele Gesellschaften haben sich überdies unter verschiedenen Namen zu wohlthätigen Zwecken verbunden und wirken mehr im Stillen als öffentlich.

Wie die Zahl der Hospitäler und Wohlthätigkeitsanstalten in London groß ist und sein muß, rücksichtlich der Noth und des Elends, die unter einem großen Theile der Bevölkerung herrschen, eben so ist es auch die der Gefängnisse und Strafhäuser, denn dem Elende kann nicht immer gesteuert werden, es hilft sich daher selbst auf unerlaubtem Wege; der Dieb von Profession findet in London ein weites Feld für seine Operationen;

der Schwindler bleibt unbekannt und weiß sich immer neue Opfer zu verschaffen: Alles, was gesündigt hat und bestraft worden, Alles, was elend und arm, pilgert nach der Hauptstadt, wo die Versuchungen so groß, das böse Beispiel so verführerisch, die Genüsse des Lebens so reizend und lockend — was Wunder daher, daß in London die Zahl der Verhaftungen, der Verbrechen ins Unglaubliche steigt, zumal die englische Gerechtigkeitspflege so strenge. Der unschuldig Inhaftirte sitzt nur eine Nacht in einem Watch- oder Station-house der Polizei, der, welcher sich eines leichten Vergehens schuldig gemacht, wird sofort bestraft, gewöhnlich mit einer Geldbuße, nur die schwierigen Fälle kommen vor die Geschwornengerichte, die alljährlich zu mehreren Malen zusammentreten. Die Londner Gefängnisse sind daher meist mit Solchen angefüllt, die committed sind, d. h. das Urtheil einer Jury erwarten und nur in provisorischem Arrest gehalten werden; mit bösen oder unglücklichen Schuldnern und endlich mit Solchen, die eine geringere Strafe zu bestehen haben: alle gröbern Verbrecher werden nach Botany-Bay transportirt, seit 1829 nur wenige noch

executirt. Die Behandlung in den englischen, ganz besonders in den Londner Gefängnissen ist menschlich, die Beköstigung reichlich, die Localitäten zweckmäßig, reinlich und gesund. Ich glaube gern, was Fr. v. Raumer sagt: daß die Londner Gefangenen besser leben, wenigstens essen und wohnen, als der Arbeitsmann, selbst als viele Bemittelte in Norddeutschland. So löblich diese Fürsorge für die Unglücklichen, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß sie Viele verführt, Verbrechen zu begehen, denn im Gefängnisse lebt der Arme besser, als in der Freiheit. Dies haben nicht allein Engländer und Fremde, sondern selbst Gefangene ausgesagt, und dem zufolge ist auch ein neues Gefängnißhaus, das Penitentiary in Millbank, angelegt, in welchem die Eingeschlossenen gut verpflegt, aber schweigen und arbeiten müssen. Das unermeßliche Gebäude bedeckt einen Grund von achtzehn Acres, kostet eine halbe Million Pf. St. und besteht aus sieben großen Theilen, die in einem in der Mitte befindlichen Hause, der Wohnung des Directors, zusammenlaufen, so daß man von der Mitte aus den Ueberblick über alle Gefangene hat. Jeder derselben erhält eine

Zelle, zwölf Fuß lang und sieben breit, mit einem Bette; es können gegen tausend Gefangene aufgenommen werden. Die weiblichen stehen unter der Aufsicht von Frauen, Alle unter einem von dem Staatsrathe ernannten Comité. Nur auf eine specielle Erlaubniß des Ministers des Innern darf die Anstalt besucht werden, oder in Begleitung eines Mitgliedes des Comité.

Newgate, Old Bailey, das Gefängniß für die City und die Grafschaft Middlesex, vor dem die Executionen Statt haben, ein verrufener Ort, finster von außen, fest und sicher im Innern, der Aufenthalt schwerer Verbrecher, Aspectanten für Botany-Bay und den Strang. Nur selten geschieht es, daß Einer der hier gefangen Gehaltenen von der Jury freigesprochen, häufiger, daß eine gelindere Strafe, Detentionsarrest, hohe Geldbuße und Zuchthausstrafe verhängt wird. Newgate kann neunhundert Gefangene aufnehmen, die Zahl beläuft sich gewöhnlich jedoch nicht über vierhundert. In dem großen Feuer 1666 ward auch dies Gefängniß ein Raub der Flammen, wieder aufgebauet, da es aber schlecht in der Anlage und Ausführung, 1780 durch die jetzigen Gebäude

ersetzt. Das Innere enthält drei Höfe, Zellen für die zum Tode Verurtheilten, Wohnungen der Aufseher, eines Kaplans, eine Kapelle und die Räume für die ökonomische Verwaltung, für die Aufbewahrung und Bereitung der Lebensmittel. Für die jungen Verbrecher unter sechzehn Jahren ist eine Schule errichtet, für die weiblichen in neueren Zeiten eine Dame, die Mistreß Fry, als wohlthuender Engel erschienen und hat das Loos derselben in Gemeinschaft mit andern edlen Frauen verbessert, ihnen Arbeit verschafft, sie belehrt und berathen. — Wer das Innere des Gefängnisses zu sehen wünscht, muß sich an einen der Sheriffs wenden. An das Gefängniß stößt das Sessions-house, wo acht Male im Jahre die Geschwornen der City und der Grafschaft Middlesex zusammenkommen, um über die vorliegenden Fälle zu entscheiden.

House of Correction, Cold-Bath Fields, eine Strafanstalt, in welcher jährlich zwischen zwei- und dreitausend Individuen beiderlei Geschlechts ihre Vergehen abbüßen müssen. Die Kapelle gehört zu den geschmackvollern Londons, weniger

erbaulich ist die kürzlich eingeführte Tretmühle (Tread Mill) für widerspenstige Inwohner.

Giltspur - Prison, unfern von Newgate, für Angeklagte, die des Gerichts harren, und als Strafanstalt für Vagabonden und liederliches Gesindel bestimmt. Jährlich kommen und gehen über fünftausend Subjecte.

Clerkenwell - Prison, ein Detentionshaus für die Grafschaft Middlesex. Borough Compter für Southwark; Surrey County Gaol für die Grafschaft Surrey: New Bridewell Prison; Savoy Prison für Militärpersonen. Die Schuldengefängnisse, die von den angesehensten Leuten oft bewohnt waren und sehr gefürchtet sind, aber bald eine Aenderung in Folge des neu ausgearbeiteten Schuldengesetzes erhalten werden, sind: Fleet Prison in Farringdon-street; New Debtors' Prison, White Croß-street für vierhundert Pensionäre und King's (Queen's) Bench Prison in Southwark, letzteres für Schuldner, Libellisten, Pamphletisten und Preßfrevler aller Art, denn obgleich in England die unumschränkteste Preßfreiheit besteht, so muß doch Jeder für seine Schriften nöthigenfalls

einstehen und kann von Privaten, wie von der Regierung Schmähungen, Unwahrheiten und Ehrenrührigkeiten halber belangt werden. **King's Bench Prison** ist übrigens ein sehr mildes und für den Bemittelten sogar angenehmes Gefängniß; zweihundertundzwanzig Zimmer hält das Gebäude; bevorrechtete und reiche Gefangene erhalten die Erlaubniß, außerhalb desselben zu wohnen, und im Innern sind Kaffee- und Restaurationshäuser, Billards und Lesecabinette und die beste Gesellschaft. —

Eine Zierde Londons und in architektonischer Hinsicht unter den öffentlichen Bauten der Hauptstadt am wichtigsten sind die sechs Brücken, welche über die Themse führen und das nördliche mit dem südlichen London verbinden. Die riesigen Werke, theils aus Granit für die Ewigkeit, theils aus Gußeisen construirt, sind mit einem enormen Kostenaufwande, mit Geschmack, Kühnheit und sicherer Berechnung aufgeführt und in neuern und neuesten Zeiten entstanden. Um die Kosten zu decken, wird, mit Ausschluß der London- und Westminsterbrücke, von Fußgängern, Reitern, Wagen, Karren und Vieh ein Zoll erhoben, der für erstere

einen Penny beträgt. Um jeglichem Unterschleife vorzubeugen, passiren die Vorübergehenden durch ein Kreuz, welches in vier Theile getheilt und nur einem Individuum auf einmal Raum gewährt: so oft es sich drehet, wird es in einem unten befindlichen Büreau markirt.

Die **New London Bridge** ist die östlichste und letzte auf der Themse, eine Stunde weiter gen Osten wird der Tunnel angelegt. Die neue Brücke ist 1831 beendet, nachdem ward die ältere, zweihundert Fuß östlicher gelegen, abgebrochen. Die neue ist aus Granit erbauet, hat fünf Bogen, wölbt sich nur sehr wenig und mißt neunhundertachtundzwanzig Fuß in der Länge und sechsundfunfzig in der Breite. — Zur leichtern Communication zwischen der City und Southwark entstand zwischen 1814 — 1819 die **Southwark - bridge**, aus drei kolossalen Bogen aus Gußeisen bestehend, die auf zwei mächtigen Pfeilern inmitten des Flusses und hüben und drüben auf dem Lande ruhen. Die Brücke läuft mit den aboutirenden Straßen in einer Linie, mißt siebenhundertundacht Fuß und kostet achtmalhunderttausend Pf. St. — Zwischen dieser und der Waterloobrücke liegt **Blackfriars-**

bridge, zwischen 1760 und 1768 aus Quadern erbauet; sie hat neun Bogen und ist 995 Fuß lang. — Die stolzeste und herrlichste unter allen ist Waterloo-bridge, welche von dem Strand nach der Borough führt, 1817 beendet und aus Granit aufgeführt ist. Sie hat neun elliptische Bogen und läuft mit den an beiden Seiten erhöheten Straßen in gerader Linie. Die Brücke mißt mit Einschluß der nivellirten Straßen 2,890, ohne dieselben 1,242 Fuß. — Die Westminsterbrücke ruhet auf funfzehn Bogen, ist aus Portlandstein und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erbauet. — Die letzte, sehr elegante, aus eisernen Bogen bestehende Brücke ist Vauxhall-bridge, deren Grundstein der vertriebene Herzog von Braunschweig 1813 legte. In drei Jahren war der Bau mit einem Kostenaufwande von 150,000 Pf. St. vollendet. Neun eiserne, mit Zierrathen versehene Bogen tragen die 860 Fuß lange hölzerne Decke.

Vierzehntes Kapitel.

London in den vier Jahreszeiten: im Frühling, Sommer, Herbst und im Winter. Wanderungen durch London. Der Morgen. Northumberland=house. Richmond Terrace. Lambeth Palace. Physiognomie der Borough und ihrer Bewohner. Die Brauerei von Barklay und Perkins. Der Mittag in der City. Der Nachmittag und Abend in den fashionablen Quartieren. Die Nacht.

Das Aeußere, die Physiognomie Londons und das Innere, so weit es einzudringen gestattet, den Charakter, die Sitten und Eigenthümlichkeiten der Bewohner, die Mehrzahl der Merkwürdigkeiten und des Sehenswerthen, die Anstalten für Wissenschaften und Künste, für wohlthätige Zwecke und für Vergnügungen, die Verwaltung und Gerichtspflege, die Verfassung endlich und die Religion hätten wir im Vorhergehenden behandelt, das Wichtige ausführlicher, das weniger Wichtige in der Kürze — bleibt noch eine Aufgabe, die uns nicht überflüssig erscheint, obwohl wir sie in allen uns bekannten Reisebeschreibungen und Wegweisern

vermißten; ich meine die verschiedenen Physiognomien der englischen Hauptstadt in den verschiedenen Jahres- und in den verschiedenen Tageszeiten anzugeben. Wohl in keiner Stadt prägt sich ein so verschiedenartiger Charakter aus, wie in London; London im Frühling ist ein anderes, wie im Sommer, ein anderes im Herbst, wie im Winter; das London am Morgen gleicht nicht dem am Mittage, und wieder ein neues zeigt uns der Abend und die Nacht. Und wie die Physiognomie der Stadt sich verändert, so in gleichem Grade die der Bewohner: wir haben daher im Folgenden neben den Aeußerlichkeiten das Volk zu berücksichtigen und nachträglich über dessen Charakteristik uns auszusprechen und glauben Beides am besten vereinigen zu können, wenn wir mit den geneigten Lesern einige Wanderungen durch das „moderne Babylon" unternehmen. Nicht zum Vorwurf soll der britischen Metropolis jene Benennung, die ihr ein englischer Autor ertheilt, gereichen, denn wer wollte von der Riesenstadt fordern, daß sie ein Spiegel der Tugend? Große Städte sind und waren immer der Sammelpunkt alles Großen und Erhabenen und alles Niedrigen und Verderbten,

der Sitz der Gelehrsamkeit, des Reichthums und hoher Tugenden, zugleich aber auch der Sitz des Stumpfsinns, der Armuth, des Elends und der erschreckendsten Laster — erhabene Tempel neben Spiel- und Freudenhäusern, Paläste neben niedrigen Baracken, in denen Schmutz und Dürftigkeit hausen, glänzende Hallen und Festsäle neben Kloaken; hier Frömmigkeit und strenge Redlichkeit, dort Indifferentism und Betrugssinn, Aufopferungsfähigkeit und crasse Selbstsucht, Aufklärung und Obscurantismus, Alles neben einander, in derselben Straße, in demselben Hause — das ist Paris, das ist London! — Wenn wir daher uns tadelnd über Manches aussprachen, so wollen wir gern zugeben und erklären hiermit, daß viel, sehr viel auf Rechnung der Größe, Bevölkerung und Verderbtheit der englischen Hauptstadt zu setzen, daß in London gerade der Charakter des Volks, besonders der untern Classen, moralisch tiefer steht, als der Charakter des englischen Landmanns, des Bewohners der kleinern Städte; von einem Charakter Londons dürfen wir füglich gar nicht sprechen, denn wie viele Elemente vereinigen sich hier: Erwerbsinn und Genußsucht, Speculation und Betrug-

sinn, Wissenschaft und Kunst und Charlatanerie — wer nach London geht, will sich bereichern oder genießen. Und was strömt in London zusammen, aus den drei vereinten Reichen, von dem Festlande, aus allen Theilen der Erde! London ist ein Gallimathias aller Nationen, Alle drängen und treiben sich neben und durch einander, Alle wollen ein Ziel erreichen, Allen ist London ein Mittel zum Zweck. Viele nehmen es mit den Mitteln nicht genau, wenn sie nur das Ziel erstreben, Viele gehen unter, bevor sie am Ende. —

Der Einfluß der Jahreszeiten tritt in der englischen Hauptstadt charakteristisch hervor. Der Frühling vereinigt den meisten Glanz in sich, dann ist die Stadt belebt, die Großen und Reichen rollen in zahllosen Carossen umher, galopiren hoch zu Roß, beleben die öffentlichen Plätze, die Hauptstraßen, die Parks, die Theater und Concerte, geben und besuchen Gesellschaften, Soirées und Bälle; die Mitglieder des Parliaments, gewöhnlich reiche, einflußreiche Männer, residiren in der Stadt, um den Sitzungen beizuwohnen, eben so die Beisitzer der obersten Gerichtshöfe des Reichs;

der Hof hält sich jetzt in der Hauptstadt auf, giebt Feste, hält Levers und Drawing-rooms und entwickelt den höchsten, mittelalterlichen Glanz; Alles, was reich und fashionabel, bringt den Frühling in London zu, und dieses Beispiel influenzirt auf alle Classen, auf Handel und Wandel, auf Wissenschaften und Künste. Die Schifffahrt erholt sich mit der Natur von dem Winterschlafe, mit der Schifffahrt geht der Handel, gehen die Geschäfte Hand in Hand. Die Haupttheater, die italienische Oper vor allen, sind geöffnet, Concerte werden veranstaltet, alle Kunstausstellungen, die Museen und Gallerien sind jetzt zu sehen. Das Wetter ist milde und beständiger, als in irgend einer andern Jahreszeit, der Himmel oft heiter: Alles grünt und blühet und mit der Natur erwacht der Mensch und freuet sich der Umgebungen, des geschäftigen und geselligen Lebens; der Frühling zeigt London in der Blüthe, in der Schöne, der Mai und Juni sind für die Stadt die Wonnemonate.

Die erste Hälfte des Sommers gleicht noch dem Frühlinge, mit der zweiten tritt aber eine gewaltige Veränderung ein. Die Season ist zu

Ende: Alle, denen es möglich, verlassen die Stadt, die nun öde und ausgestorben, wenigstens in den von den Großen und Reichen bewohnten Vierteln, in Westminster und im Westende. Das Parliament wird vertagt, die Gerichtshöfe, die wissenschaftlichen Institute haben Ferien, die Kunstausstellungen, Museen und größern Theater werden geschlossen, der Hof verläßt die Residenz und zieht nach Windsor oder Brighton. Der hohe Adel zumal, die Reichen und Bemittelten begeben sich auf ihre Landsitze und leben der Natur und der Jagd; die Gelehrten wandern mit den Künstlern aus; die Kaufleute reisen; alle Straßen sind mit davoneilenden Reisewagen und besetzten Diligencen, die Themse mit menschenangefüllten Dampfboten bedeckt: wer es nur irgend ermöglichen mag, verläßt London, wenn auch nur auf kürzere Zeit; in London, sollte man meinen, sei die Cholera ausgebrochen und erscheine alljährlich wieder im Monat August. Und die Natur trauert mit der Stadt und den Einwohnern; die Bäume sind mit Staub und vergelbten Blättern bedeckt, der Rasen hat das frische, saftige Grün verloren, die Blumen senken das Haupt, Staub und Hitze vertreiben

Fußgänger, Reiter und Equipagen von den öffentlichen Promenaden, aus den Parks: der englische Boden und das englische Volk können keine Hitze ertragen, sie sind für das nasse, feuchte Element erschaffen, nur in diesem befinden sie sich wohl. Und dennoch ist die Hitze in England nie drückend, steigt selten auf zwanzig Grad; wie der Winter durch die Seewinde gemäßigt wird, so auch der Sommer. Aber arg brennt die Sonne auf den Trottoirs, schwül sind die Straßen und die Menschen abgespannt, zumal eine leichte Kleidung nicht räthlich und deßhalb ungewöhnlich, denn die Abende werden nach heißen Tagen oft fühlbar kalt, das Wetter ist unbeständig, wie eine junge Schöne, Regen wechselt mit Dürre, Sonnenschein mit Nebel, Wärme mit Kälte: ohne einen Schirm darf man nie das Haus verlassen.

Der Herbst bringt wieder Leben hervor: die drückende Hitze hat nachgelassen; Viele, die nur einen Ausflug nach dem Innern des Landes, nach Schottland, Irland, nach Boulogne und andern Orten des Festlandes unternahmen, sind zurückgekehrt; die Bäume, die Blumen und der Rasen grünen von Neuem; Messen, Jahrmärkte, Feste

und Wettrennen werden in der Nähe der Stadt gehalten; Landpartien veranstaltet; einige der größern Theater, Coventgarden und Drurylane, geöffnet — nur der Adel, die Reichen, die fashionable Welt fehlt noch und der Hof und die Mitglieder des Parliaments. Immer bleibt daher London noch verwaist, denn die Väter der Stadt, die Herrn des Geldes, des Luxus, des guten Tons und der Mode fehlen.

Auch der Anfang des Winters bringt keine Veränderung, er kommt recht trübe, naß und nebelig angezogen, der Londner Winter. Eine empfindliche Naßkälte, gegen welche sich schwer zu schützen und die Kamine nicht ausreichen, vertreibt Jeden, der nicht genöthigt, von den Straßen und Promenaden; es ist eine unheimliche Zeit, dicker Nebel verfinstert oft so sehr die Atmosphäre, daß am Mittage die Gaslaternen und die Lichter in den Zimmern angezündet werden müssen; der Regen hört fast nie auf, ein feiner, durchdringender Regen. Darum besuche Niemand die englische Hauptstadt in dieser Zeit, nicht vom Ende des Augusts bis zum Ende des Aprils, denn obwohl schon im Januar die haute volée, der Hof, das

Haus der Lords und der Gemeinen nach der Stadt zurückkehren, so sind doch alle Annehmlichkeiten auf das Innere der Wohnungen beschränkt; das Wetter ist zu ungünstig, nur deßhalb verließ die Fashion das Land und langweilt sich in der Stadt: mit der Eröffnung der italienischen Oper, im April, beginnt erst das rechte Leben.

An einem heitern Frühlingsmorgen wandern wir von Charing-croß, dem freien Platze zwischen dem Westende, Westminster und der City und fast in der Mitte Londons gelegen, aus. Die Luft ist milde, die Sonnenstrahlen verscheuchen die Nebel und lassen die Gegenstände in einiger Entfernung erkennen. Es ist acht Uhr des Morgens, für London sehr frühe. Nur hier und dort ist ein Laden geöffnet, ein Bierhaus, ein Fleischer-, ein Bäckerladen, die großen Magazine sind noch geschlossen, wie die Jalousien und Rideaux in den Wohnungen der hohen Welt, die jetzt im tiefsten Schlafe liegt und erst um vier Uhr Morgens und später aus Soirée's, von Bällen und Gelagen heimkehrte. Der Arbeiter geht an sein Geschäft, die Commis eilen den Comptoirs zu, schwere Lastwagen treiben in gemessenem Schritte durch die

leeren Straßen, in denen man nur ausnahms-weise einer Equipage, einer Diligence begegnet: erst um neun Uhr beginnen die Omnibus ihre Fahrten, zeigen sich Miethswagen und Cabriolets der nach der City eilenden Handelsherrn. Gemächlich, ohne gedrängt und gestoßen zu werden, können wir auf den Trottoirs unsere Promenade beginnen und die Häuser, die Laden, die Menschen rechts und links betrachten, die geschmackvollste Ausstellung der Gemüse- und Fruchthändler, der Fleischer und Wildverkäufer, der Bäcker und Fischverkäufer, die ihre Waaren gruppiren und etaliren, um die Käufer anzulocken. Das Beste prangt vor und in den großen Fenstern, an den Thüren und im Vordergrunde des innern Raumes, Pyramiden und Guirlanden von Früchten, Gemüsearten und Blumen, aufgestapelte, gefärbte Käse, oft so groß wie Mühlsteine, Brote in allen Gestalten, dazwischen Kuchen und Backwerk, ausgeschlachtete Ochsen, Kälber und Hammel, dazwischen Rehe, Hasen und Kaninchen und darüber in Guirlanden zahmes und wildes Geflügel, Alles symmetrisch, geschmackvoll geordnet. — Von Charing-croß richten wir unsere Schritte gen Süden, durch die

Straße Whitehall. Zu unserer Linken, an dem freien Platze Charing-croß, der in einen Square verwandelt und zur Zeit geebnet und angepflanzt wird, liegt Northumberland-house, wohl der schönste Privatpalast der Hauptstadt, die städtische Residenz der Herzöge von Northumberland. Die nach der Straße zu befindliche Fronte trägt auf dem Gipfel einen großen vergoldeten Löwen, das Sinnbild der Familie Percy, der Geschlechtsname der Herzöge von Northumberland. Das Hauptgebäude liegt in dem Hofe, nach der Themse zu, bis an deren Ufer sich der Park und Pleasure-ground erstreckt. Die Decoration der herzoglichen Gemächer vereint Gediegenheit mit der höchsten Pracht, die Gemäldegallerie ist unschätzbar und enthält Meisterwerke der berühmtesten Künstler, besonders der italienischen und niederländischen Schule. Während der Season steht die Gallerie an gewissen Tagen denen, die sich persönlich oder schriftlich bei dem Besitzer meldeten, offen. — Die hervorragendsten Gebäude in Whitehall, die Ministerien und Paläste, sind uns schon bekannt, wir setzen daher den Weg durch die nächste, die Parliamentsstraße fort. Zur Linken fällt uns Richmond Terrace

auf, ein majestätischer Bau, von der Straße nach der Themse zu und mit Gartenanlagen umgeben. Verschiedene Familien, doch nur aus der haute volée, bewohnen die geräumige Terrace, unter Andern Sir Robert Peel, der reiche, conservative Staatsmann und Redner, der gelehrte und gebildete Kunstfreund, der eine treffliche Gemälde- und Antikensammlung besitzt, welche auch nach vorhergehender Meldung zugänglich ist. Am Ende der Parliamentsstraße stoßen wir auf einen freien Platz, vor uns Westminsterhall und die Westminsterabtei mit dem gothischen Dome, zur Rechten das Westminsterhospital und stattliche Häuser, zur Linken die Westminsterbrücke. Auf dem Platze, der Westminsterhalle gegenüber, steht Canning's bronzene Statue, in der Nähe des Hauses, in dem er so manchen Sieg erfocht, wo er für Recht und Freiheit sprach, der gewaltige Redner, der Menschenfreund und weise Staatsmann, in der Kraft des Alters gebrochen durch die Anschläge, Ränke und durch die starre Opposition seiner Gegner. Ueber die Westminsterbrücke begeben wir uns nach der Borough, nach dem südlich von der Themse gelegenen, Lambeth benannten Stadttheile. Von der

hohen, gewölbten Brücke bietet sich hüben und drüben eine pittoreske Aussicht: der majestätische, ruhig dahingleitende Fluß mit Kähnen, Nachen und Dampfschiffen bedeckt, die Paläste in der Nähe, die Kuppeln und Thürme der Kirchen nah und fern — leider beschränkt der nie ganz weichende Nebel und der Dampf der Essen und Rauchfänge die Fernsicht. Die nächste Straße zur Linken, Pedlar's-Acre, verfolgend, gelangen wir nach dem alten Lambeth-palace, der Residenz des jedesmaligen Erzbischofs von Canterbury, des Primas des Reichs. Der Palast gehört zu den ältesten Londons, nach dem Tower ist er das älteste erhaltene Gebäude. Im dreizehnten Jahrhundert begonnen und in den folgenden erweitert, durch Anbauten vergrößert und restaurirt, kann man die Architektur jedes Zeitalters an ihm ersehen, die sächsische, massiv und mit crenelirten Zinnen, die gothische mit kühnen Gewölben, Spitz- und Strebepfeilern, gefälligen, imposanten Formen und künstlicher Steinarbeit und endlich die moderne in Nachahmung des frühern Geschmacks. Der Palast ist sehr weitläufig, aber niedrig, an ihn stoßen eine Kirche, mehrere Ka-

pellen, Begräbnißplätze und Gartenanlagen. Einige Theile, wie die alte Kapelle, datiren aus dem zwölften Jahrhundert und noch frühern Zeiten. In dem Banquetsaale hängen die Portraits aller englischen Primaten von Laud an bis auf die Gegenwart. Die Bibliothek ist durch die Munificenz verschiedener Erzbischöfe entstanden, eben so in neuern Zeiten der Anbau eines gothischen Flügels, den der Dr. Howley, Erzbischof von Canterbury, auf seine Kosten mit einem Aufwande von zweiundfunfzigtausend Pf. St. zufügen ließ. Der Palast diente der Königin von Portugal, der Donna Maria, während ihres Aufenthaltes in England zur Residenz und ist geräumig genug, neben dem Erzbischofe und dessen Hofstaate die ganze hohe Klerisei Englands aufzunehmen.

Weiter wandern wir auf dem südlichen Ufer und unfern der Themse, hart an der Waterloo- und Blackfriarsbrücke vorüber. Die Straßen in der Borough, die hier Southwark heißt, sind oft enge, oft schmutzig, selbst ungepflastert, die Häuser klein und niedrig und lassen Reinlichkeit und Bequemlichkeit (comfort) vermissen. Große Höfe mit hohen, finstern und schmutzigen Gebäuden

und pyramidenförmigen Essen liegen zwischen den ärmlichen Wohnungen, es sind Fabriken und Manufacturen, in denen die Bewohner der umliegenden Gegenden arbeiten: wir sind in dem producirenden London, wo Alles lebt, um zu arbeiten, und arbeitet, um zu leben. Die Erzeugnisse werden nach dem gegenüberliegenden Stadttheile befördert, wo mit dem Gewonnenen speculirt und von der Arbeit und dem Schweiße der armen, oft nothleidenden, oft unbeschäftigten und gedrückten Fabrikarbeiter geschwelgt wird. Die Wohnungen der Armuth gleichen nirgends denen des Reichthums, der Contrast fällt in großen, reichen Städten, in Residenzen, besonders auf, wie da so nahe der Mangel bei dem Ueberfluß, die tiefste Noth bei dem maßlosesten Luxus; die Brücken Londons scheiden diesen von jenem, und wieder treffen wir neben der größten, prächtigsten die engste, schmutzigste Straße, dort die hohe Welt mit ihrem Gepränge und rauschenden Freuden, hier die drückende Armuth, leider der letztern mehr und häufiger, als der erstern, die so oft bloßer Schein, denn wo fände man das wahre Glück, vollkommene Zufriedenheit? In London so wenig als irgendwo,

und in den Palästen der Großen vielleicht weniger als in den Hütten der Armuth. Die Leute in den ärmern Vierteln Londons, die arbeitenden Classen in Lambeth und Southwark, erschienen mir sogar heiterer, zufriedener, als die Aristokraten und Nabobs im Westende und in Westminster und in der City, ihre Stirn war freier, der Blick heiterer, der Sorgen weniger: tägliches Geschäft bringt tägliches Brod. Die Arbeiter werden in London im Allgemeinen gut bezahlt, gute Arbeiter, geschickte Handwerker und Künstler außerordentlich. Der geringste Tagelohn beträgt zwei bis drei Schillinge, der höchste bis zehn, Manche verdienen täglich ein Pf. St., wie Uhrmacher, sehr geschickte Mechaniker, Contremaîtres u. s. w. Geringer sind Weiber und Kinder und die Fabrikarbeiter im Allgemeinen bezahlt, und dies in Folge der Maschinen, bei denen nur geringe Nach- und Mithülfe erforderlich ist, daher Weiber und Kinder für wenig Lohn bedungen werden. Man erblickt in Fabriken oft zarte, durch frühzeitige Arbeit geschwächte Geschöpfe, bleiche Kinder von sieben bis zehn Jahren, die, wenn nicht anstrengend, so doch anhaltend zwölf bis vierzehn Stunden täglich be-

schäftigt sind und nach Maßgabe einen halben bis einen Schilling verdienen. Daher kommt es, daß der Schulunterricht bei den untern Classen so darniederliegt, vom frühesten Alter an müssen die Kinder arbeiten, und am Sonntage, wenn sie ruhen dürfen, fühlen sie gar wenig Lust, in den Sonntagsschulen das Versäumte nachzuholen. Und wie könnte in diesen Anstalten, in denen ein Mal wöchentlich für wenige Stunden die fleißigen, wißbegierigen Schüler sich versammeln, das Nöthigste erlernt werden? Zwischen der Southwark- und der Londonbrücke, nahe an der Themse, in der Park-street, kommen wir zu einem Gehöfte, welches zehn Quadrat-Acres einnimmt, zu der Brauerei von Barklay und Perkins, nächst der von Whitbread der größten in London und auf der Erde. Die Anstalt gleicht einer Stadt im Kleinen: Straßen, freie Plätze, Wohnhäuser, Ställe, Waarenlager, unermeßliche Vorrathshäuser und Keller, hochaufgestapelte Holz- und Kohlenlager, eine unabsehbare Menge von Fässern, und dampfende, geschwärzte Häuser mit hohen Rauchfängen, in denen Tag und Nacht gebrauet wird. Die Londner Brauereien versorgen nicht bloß die

Hauptstadt, sondern das In- und Ausland mit den starken englischen Bieren, mit Ale und Porter. In der Brauerei von Barklay und Perkins, die Jedem gezeigt wird, der sich in dem Büreau am Eingange meldet, einen Führer mitnimmt und vergütet, sind außer den vielen Maschinen über zweihundert Arbeiter und hundertundsiebzig kolossale Pferde beschäftigt, die das Bier in der Stadt umherfahren. In drei Braupfannen, jede zu fünfundvierzigtausend Gallonen oder ungefähr hundertundfunfzigtausend Quart, wird das Bier gesiedet, nachher abgekühlt und in große Fässer geleitet, in denen es längere Zeit, bisweilen ein Jahr, aufbewahrt wird. Je länger das Bier in diesen riesigen Fässern, die oben mit angefeuchtetem Sand bedeckt werden, lagert, desto heller und stärker wird es. Hinter diesen Londner Fässern in der genannten Brauerei bleibt das Heidelberger weit zurück, wir sehen dort hundertsechsundzwanzig Fässer, deren jedes dreißig Fuß im Durchmesser und vierzig in der Höhe hat und dreitausendsechshundert Faß hält. In einem dieser Kolosse, welches allerdings eine ganze Straße überschwemmen und beschädigen könnte, wenn es von dem gäh-

renden Biere gesprengt wird, wurde vor Jahren dem englischen Monarchen, der die Brauerei besichtigte, ein **Déjeûné** servirt. Der jährliche Absatz der Barklay'schen Brauerei beläuft sich gegen eine halbe Million Faß Bier zu dem Ertrage von zwei Millionen Pf. St. In London aber giebt es hundertundsechs größere Brauereien, davon schließe man auf den Absatz und die Consumtion! Noch ein Wort über die Pferde in dieser und in mehrern andern Brauereien. Nie möchte man solche Thiere gesehen haben; die normännischen, flämischen und siebenbürger halten gar keinen Vergleich aus. Es ist eine eigene, in dem Norden Englands gezogene Race, schwer und plump, von ungeheuerm Knochenbau. Ich möchte bezweifeln, daß ein solches Pferd traben kann, es bewegt sich stets im schwerfälligen, gemessenen Schritte und zieht eine Last von hundert Centnern, dies natürlich nur auf gepflastertem Wege. Gewöhnlich sind zwei Gäule vor einen Bierwagen gespannt, der außerordentlich lang und mit Fässern beladen ist: ein Pferd vor dem andern, neben einander würden die kolossalen Massen zu viel Raum einnehmen. Vor dem sechsten Jahre wird das Brauerpferd

nicht zur Arbeit gebraucht, es hat zu seiner vollständigen Entwickelung längere Zeit nöthig, als das gewöhnliche Pferd. Der Preis eines solchen Thieres, wenn es jung und fehlerfrei, beträgt hundert Pf. St. und nach Befinden mehr.

Es ist elf Uhr. Ueber die nahe Londonbrücke verfügen wir uns in die City. Auf der Brücke wogt eine unzählbare Menschenmenge, an den Seiten auf den Trottoirs und in der Mitte zwischen den Fuhrwerken aller Art. Weder Fußgänger noch Wagen zahlt hier einen Zoll, daher das Gedränge so übermäßig, noch größer als auf der zweiten zollfreien, auf der Westminsterbrücke. Nach einer ungefähren Berechnung sollen täglich hundertfünfundzwanzigtausend Fußgänger und viertausend Fuhrwerke die Londonbrücke passiren. Die Aussicht von ihr ist, wenn nicht großartiger, doch abwechselnder als von der Westminsterbrücke und wird nur von der, welche die Waterloobrücke bei hellem Wetter bietet, übertroffen. Der Hafen Londons erstreckt sich bis an die Londonbrücke, die größten Schiffe können zur Zeit der Fluth so weit vordringen, die Dampfschiffe legen an ihr oder an dem nahen Custom-house an, daher wech-

selt das Gemälde, welches die Unzahl der Nachen, Gondeln und kleinern Schiffe belebt, sehr häufig. — Reges Leben umfängt uns in der City, alle Laden und Magazine sind geöffnet, eilende Menschen wogen und drängen in den Straßen, auf denen Fuhrwerke bunt durcheinandertreiben, der schwere Lastwagen und das leichte Cabriolet, die glänzende Equipage des Reichen und die bescheidene Miethkutsche mit den abgetriebenen Gäulen, die raschen Omnibus und der schwarze Trauerwagen — Alles geht seinem Ziele entgegen, schnellen und bedächtigen Schrittes. Es ist fast unerklärbar, daß durch das rasche Fahren nicht mehr Unglücksfälle entstehen, denn viele Gefährte eilen nicht bloß im stärksten Trabe, sondern sogar im vollsten Galop, und kein Kutscher ist verantwortlich, wenn er inmitten der Straßen einen Menschen, lediglich und allein, wenn er ein anderes Fuhrwerk beschädigt, die Fußgänger mögen sich auf den Trottoirs halten, nur wenn eine Straße in die andere mündet, von einer Seite ein Communicationsweg nach der andern führt, welcher in chaussirten und macadamisirten Straßen gepflastert, in gepflasterten durch besonders gefügte Steine und durch auf und an

demselben postirte Straßenkehrer bezeichnet ist, muß der Kutscher und Fuhrmann bedächtig fahren und Vorübergehenden zurufen. Lenkten die Londner Rossebändiger nicht so trefflich und wäre das Pferd nicht ein so kluges, treues Geschöpf, es müßten unzählige Unfälle sich ereignen; man hört aber nur selten deren, und dann lag die Schuld gemeiniglich an berauschten Kutschern, an unkundigen Führern, den Herrn der Cabriolets, Gigs und Tilburies, an durchgegangenen Pferden oder an dichtem Nebel und großer Finsterniß. — Durch die splendide Lombards-street nähern wir uns der Bank, dem Platze der Börse und der Wohnung des Lordmayors, bekannte Gebäude und Gegenden, die jetzt außerordentlich belebt, aber um Vieles noch belebter sind in wenigen Stunden, zur Zeit der Börse, von zwei bis vier Uhr, dann stockt oft Mann und Roß und Wagen, und man möchte befürchten, nimmer durch das Gedränge durchdringen zu können. Wir wandern weiter und erblicken das goldene Kreuz auf der Paulskirche. Napoleon, so heißt es, war gar sehr lüstern nach diesem Kreuze, nicht eher würde Ruhe und Friede für ihn und für die Welt sein, heißt es weiter, wenn

er nicht im Besitze des Kreuzes auf dem Kreml in Moskau und dessen auf der Kathedrale in London. Ersteres ward ihm; mit diesem Kreuze verlosch aber sein Stern, das Londner thront unberührt und strahlend im Sonnenglanze auf dem herrlichen Tempel. — Die Straße Ludgate-hill führt von der Paulskirche nach der Fleet-street und dem Strand. In ersterer und der Regentsstraße befinden sich die reichsten und schönsten Magazine und Laden Londons, Shawls für Tausende, herrliche Stoffe hinter Spiegelscheiben in reich decorirten Räumen kunstreich etalirt, in Guirlanden, Festons und sinnige Draperien; Juwelen, Gold- und Silberarbeiten, massive Service aus Gold (in England keine Seltenheit), aus Silber und vergoldetem Silber; künstliche und natürliche Blumen, Modeartikel und Galanteriewaaren; Graveurs, Mechaniker, Optiker und Gewehrfabrikanten; Bilder- und Fruchtladen, die geschmackvollsten, größten und reichsten der Hauptstadt. Stundenlang möchte man betrachten und bewundern, aber das Gedränge ist zu arg, ein ruhiger Standpunkt nicht zu gewinnen. Denn schon ist es Mittag und immer reger und geräuschvoller gestaltet sich das In-

nere der Stadt; die fashionable Welt erhebt sich und macht die erste Toilette. — Durch Fleet-street und Temple-bar gelangen wir in den Strand, den wir schon kennen, daher die Nebenstraßen zur Rechten einschlagen, enge, schmutzige Gassen, das Gegenstück zu dem breiten, glänzenden Strand mit den schönen Häusern und großen Magazinen. Auf unserm Wege halten Kleiderhändler und Trödler feil, meist Juden, die in allen Sprachen kauderwelschen und Alles kaufen und wieder verkaufen; Bier- und Branntweinhäuser, Tabaksladen, Speisehäuser für die untersten Classen und öffentliche Häuser (nicht public-houses, sondern Tempel der Venus vulgivaga) wechseln mit Trödlerbuden und Pfandhäusern. Hier patrouilliren die Constables häufig am Tage, noch häufiger in der Nacht, denn die Nacht ist hier der Tag. In der Richtung des Strands laufen parallel die bezeichneten Nebengassen, oft münden sie auf jenen und biegen dann wieder in dunkle Gassen ein. So kommen wir nach Charing-croß, von wo wir ausgegangen. Wollen wir ein Mahl in dieser Gegend in einem Hotel einnehmen, so wissen wir den Preis; wollen wir bescheidener speisen, so

verfügen wir uns nach dem nahen Leicester-square in eine wohlfeilere Restauration oder in eines der überall anzutreffenden Kaffeehäuser. **Chacun à son goût** und **à sa bourse**, der Mensch sättigt sich für einen Schilling und für ein Pf. St., und mehr, als sich sättigen, verlangt doch Niemand, der sich keine Indigestion zuziehen will!

Nach eingenommenem Mahle und kurzer Siesta setzen wir unsere Wanderungen fort und zwar durch die fashionablen Quartiere, in denen nun Alles lebendig. Es ist drei Uhr, die hohe Welt hat eine zweite Toilette gemacht und zeigt sich dem Publicum. Glänzende Carossen, alle mit Wappen geziert, denn die Führung eines Wappens kostet eine Luxussteuer und deßhalb erblicken wir an manchen Wagen sechs bis acht Wappen, an den Thüren, auf den Seitenfeldern, am Bock und auf der hintern Seite des Kutschkastens — treffliche Pferde mit reichem Geschirr, aber nur zwei Pferde vor einem Wagen, nie mehr in London, wohl aber in der Provinz, wenn die hohe Welt auf ihren Landsitzen — und barock gekleidete Kutscher und Diener in grellen Farben, mit Zopf und Perrücke und die hintenaufstehenden Diener, gewöhnlich zwei,

mit langen Stäben, deren Enden mit großen silbernen Knöpfen verziert sind. Neben den Equipagen tummeln sich Reiter und Reiterinnen auf stattlichen Rossen, in England reiten die Damen allgemein, unglücklich diejenige, welche kein Pferd besitzt. Die Engländer reiten praktisch, aber nicht schön, ihre Pferde haben eine schwere Gangart, es erregt Mitleiden, einen Engländer auf englischem Pferde traben zu sehen, wie da die Arme und Beine fliegen, der Körper wankt, Kopf und Brust sich vorbeugen. Graziöser nehmen sich die Damen auf ihren Queersätteln aus, in den langen Reitkleidern, in Herrenhütchen, an welchen ein flatternder Schleier befestigt. Die Damen reiten gut und kühn, sie lernen die Kunst und üben sie oft, selbst bejahrte und beleibte Matronen versuchen sich noch im Galop. Alles galopirt, der Dandy, die Lady und der Jockey, wer nicht galopirt, reitet Schritt, denn der Trab ist zu unsanft und der gestreckte Galop (Carrière) wegen der Menge der Wagen und Reiter nicht rathsam, sobald aber das Terrain frei, werden die Thiere alsbald in den schnellsten Lauf gesetzt. Das schöne Geschlecht reitet gewöhnlich in Begleitung eines

oder einiger Herrn, denn wo Honig, sammeln sich die Bienen; oft auch allein, eine alte, eine häßliche oder eine cokette Schöne, in dem Falle muß aber gebieterischer Weise ein Reitknecht folgen, nicht dicht hinter der Dame oder dem Herrn, wie bei uns, sondern in weiter Entfernung.

Das Westende, am Morgen so verlassen, ist jetzt belebt von Fußgängern, die aus allen Theilen der Stadt hier zusammentreffen, um sich in den nahen Parks zu ergehen, von Wagen und Reitern, die sich nach dem Hydepark begeben. Die fashionable Welt, die mehr der Ostentation als der Promenade halber das Freie sucht, zieht nach dem Hydepark, diejenigen, welche sich ergehen wollen, ohne gesehen zu werden und Aufsehen zu erregen, nach dem Regentsparke und nach den vielen Straßen, Wegen und Partien in der nächsten Umgebung der Stadt. In Hydepark bewundert man die schönen, geputzten Damen, die Wagen und Rosse und hat keinen Sinn für die Natur: im Regentsparke, auf den Höhen bei Hampstead bewundert man die Natur und achtet weniger der spärlichen Equipagen, der Reiter und schönen Welt, deren Hauptummelplatz der Hydepark

und besonders in den Stunden von vier bis sechs Uhr. Der breite, um die Schranken der innern Anlagen laufende Weg ist dann im wahrsten Sinne mit Wagen und Reitern bedeckt, mit stattlichen Equipagen und Cabriolets, dem Eigenthume der Insitzenden, Miethwagen werden an den Thoren des Parks zurückgewiesen. Der Umfang des Hydeparks mißt drei Viertelstunden, diese Länge ist nicht bloß von einer ununterbrochenen Wagenreihe occupirt, sondern die Wagen fahren oft zu zweien und dreien neben einander und zwischen den Carossen tummeln sich die Reiter, froh wenn sie ob des Gedränges einen freien Raum vor sich sehen, auf welchem sie ihre Thiere galopiren können. Hinter den Schranken und auf dem Rasen ergehen sich die Mittelclassen, die keine Equipagen halten, ergehen sich oft mit neidischen Blicken die guten Bürger der Stadt London mit ihren ehrsamen Hälften und sittigen Töchterlein, die Gelehrten und Künstler und die fröhlichen Kinder. — Versetzen wir uns jetzt nach der City, so finden wir dort ein nicht minder reges Leben, als im Westende. Die Börsenzeit naht sich dem Ende, die Büreaux werden bald geschlossen, die Geschäfte

des laufenden Tages mit ihnen. Wer da noch etwas zu besorgen, wer sich endlich entschlossen hat, wer gesandt worden, hat Eile, da rennt denn Alles, Mann wie Roß. Die armen Arbeiter haben noch lange auszuharren, vor einbrechender Dunkelheit wird nie, in manchen Werkstätten und Fabriken erst um neun Uhr Abends Feierabend gemacht, dann schleicht der müde Arbeiter nach Hause und pflegt der Ruhe, um morgen das einförmige, freudenlose Leben von Neuem zu beginnen. Nicht so, wenn Zahltag war oder sonst etwas verdient worden, dann geht es in ein Public-house, dann wird getrunken bis zum hellen Morgen, denn der Engländer liebt, wie schon Shakspeare sagt, das Trinken über Alles und ist ein geborner, unübertroffener Bachusheld, oder vielmehr, da der Wein nur selten an die Reihe kommt, ein treuer Diener der Ceres, deren Gaben, das Bier und den Branntwein, für ihn die beseligendsten sind. Es ist schon erwähnt, daß die Engländerinnen den Engländern in diesem Punkte wenig nachstehen, in den mittlern und untern Classen erstere sogar es diesen häufig zuvorthun. Der Mann liebt vorzugsweise das Bier, den

Porter, die Frau den Gin oder Ginwater, verschmäht aber eben so wenig das bittere, als der Mann das süße Getränk. Ginwater wird selbst in mittlern und höhern Classen nicht verachtet, obwohl dort der Wein und das Bier, das Ale, die gewöhnlichen geistigen Getränke, Wein mit Spirituosen und Zucker versetzt, denn reiner Wein ist für einen englischen Gaumen zu schwach, wie für den französischen zu stark: hier mischt man Wasser, dort Rum und Cognac bei. Zur Entschuldigung dieses Hanges zum Trinken trägt das feuchte, unbeständige Klima viel bei, man muß in England bei der schweren Kost geistige Getränke genießen, eben so wie in heißen Klimaten sich ihrer enthalten.

Nach sechs Uhr zieht die hohe Welt sich in ihre Wohnungen zurück, um die dritte Toilette zum Diner zu machen. Der Mode folgt Alles, die Straßen, Plätze und Parks stehen daher fast leer, Nachzügler eilen der Menge nach und zum Mahle; Naturfreunde, Philosophen und Leutchen, die kein Mahl erwartet, bleiben allein zurück, zu ihnen gesellen sich peu à peu die Phrynen, die von jetzt an ihren Geschäften nachgehen. Das

Mädchen, welches ohne Schminke und in anständigen Kleidern sich zeigen kann, beginnt die nächtliche Wanderung, die oft erfolglos bis zum nächsten Morgen fortgesetzt wird; die Unglückliche, deren Wangen vom frühen Alter, Kummer und Noth gebleicht, deren Kleider abgetragen und mangelhaft sind, erwartet die einbrechende Nacht, aber, o Jammer! in London bricht die Nacht nie ein, das Gaslicht verbreitet vom Abend bis Morgen Tageshelle, nur einige Schlupfwinkel, enge Gassen, Durchgänge und Winkel sind der gefallenen Tugend, dem Laster geblieben.

Auch wir nehmen unser Abendessen ein, lesen die Abendblätter, welche nach sechs Uhr ausgegeben werden, und setzen nach leiblicher und geistiger Stärkung unsere Pilgerfahrten fort. Die Gaslaternen verbreiten ein helles, von der Tageshelle aber verschiedenes, ein magisches, unsicheres Licht; alle Laden, Magazine, Kaffee- und Restaurationshäuser sind glänzend erleuchtet, alle mit Gas, denn das Gaslicht ist wohlfeiler, heller und modiger als jedes andere; ein Laden, der keine Gasflamme, das Bierhaus, welches in den verschiedenen Gemächern, an der Bar und vor dem

Hause deren nicht fünf bis sechs hat, gehören zu den kleinsten und miserabeln. — Wie wandert man so angenehm, so sicher in den hellen Straßen! Die Trottoirs sind breit, bequem und reinlich, und die patrouillirenden Constables und Watchmen verscheuchen jede Besorgniß. Wahret Eure Taschen und begebt Euch nicht in entlegene, enge und dunkle Viertel, und Ihr mögt ohne Furcht ganz London durchpilgern, denn ohne Furcht hat man selten etwas zu befürchten. Nicht gar häufig hört man von einem Raubanfalle in London, sehr häufig dagegen von Taschendiebstählen; hatten erstere Statt, so betrafen sie in der Regel Berauschte und Händelsüchtige. Man hüte sich vor zudringlichen Unbekannten, vor berüchtigten Gegenden und vor den Hetären, die nach fernen, engen Theilen ihre Opfer führen und mit den Gelegenheitsmachern, mit Dieben und andern Nymphen im Bunde stehen, um Leichtsinnige, Berauschte, namentlich um Fremde auszuplündern. Die haute volée der Londner Schönen streift in der Regents-street, in der Oxford-street und am Strand, die Canaille in Nebengäßchen, auf dem Leicester-square, in der Umgegend des Strands, in der City und

im Ostende; in der Borough ist das Treiben nicht so arg. In den genannten Straßen und Gegenden aber unglaublich, Hunderte folgen hinter einander, wie eine Compagnie Soldaten, oft drei, sechs bis zehn Mann oder vielmehr Weib hoch, schöne, sehr schöne Mädchen, Kinder von zehn Jahren und alte Ungeheuer von funfzig. Rechne man die Zahl der Londner Dirnen noch so gering und setze dieselbe auf vierzigtausend und bedenke dann, daß diese Armee in der Stadt und vorzugsweise in gewissen Quartieren und Straßen streift!

Die hohen Classen diniren um sechs Uhr, begeben sich dann in Theater oder Concerte, von da zu Soirées und Bällen. Große Diners währen bis neun Uhr, Soupers beginnen um Mitternacht. Die Mittelclassen bleiben im Kreise ihrer Familien, selten besuchen sie das Theater und befreundete Familien, häufiger geht der Mann in ein Clubhouse, ein Kaffeehaus, Lesecabinet oder in ein anständiges Bierhaus. Der Vornehme besucht keinen andern Ort, als seinen Club, gesetzt wenn er nicht zu Gesellschaften geladen oder in ein Theater gegangen ist. Die untersten Classen

pflegen der Ruhe oder berauschen sich in der Unzahl der Bierhäuser. Und so währt in London für manche Classen der Tag bis zum nächsten Morgen, der Morgen ist ihnen Nacht. Bis Mitternacht ist überall das regste Leben, später wird es nach und nach, aber nie ganz stille und öde.

Funfzehntes Kapitel.

Die nächsten Umgebungen Londons. Die Watermen. Omnibus. Der Tunnel. Greenwich. Das Marine=hospital. Das Asyl. Der Park und das Observatorium. Woolwich. Chelsea. Das Invalidenhaus. Die Schule für Soldatenkinder. Richmond. Hampton=court. Primrose=hill. Duelle in England. Hampstead.

In den nächsten Umgebungen Londons beut Greenwich eine der angenehmsten und belohnendsten Partien. Wer sollte dich nicht kennen, dich nicht besucht haben, freundliches Städtchen! nicht deinen großen, ländlichen Park mit schattigen Bäumen, schwellendem Rasen und den zahmen Hirschen und Rehen; die Sternwarte auf dem Hügel, von dem man bei heiterm Wetter das Panorama der nahen Hauptstadt umsonst genießt; wer sollte nicht dein stolzes Schloß kennen! Der Bürger mit seiner trauten Hälfte und dem lieben Nachwuchs besucht Greenwich, wenn er dem städtischen Gewühle entfliehen, das Landleben auf wenige Stunden genießen und in dem schattigen

Parke die Natur bewundern und sub divo eine Mahlzeit einnehmen will; der Reiche begiebt sich ebendahin, um die Eisenbahn zu erproben, den Tunnel und das Schloß mit seinen Merkwürdigkeiten zu besehen, oder die Noblesse und Geldaristokratie, welche in und um Greenwich in Hotels und Villen residiren, zu besuchen; der Naturfreund ergötzt sich an den herrlichen Umgebungen, an Wald, Busch und Fluß, an der Fernsicht, den fröhlichen Gruppen der überglücklichen Städter und der seligen Jugend, die zwischen den Rudeln der gezähmten Hirsche und Rehe, neben den stolz rudernden Schwänen sich herumtummeln, und der Fremde endlich muß Greenwich sehen der Merkwürdigkeiten wegen, die es enthält, der schönen Lage wegen und um das Leben und Treiben der Londner auf dem Lande und das der Bewohner der kleinern Stadt kennen zu lernen. Und wir zweifeln, daß Jemand acht Tage in London verweilte, ohne Greenwich besucht zu haben. Am belohnendsten ist der Ausflug allerdings im Sommer, wenn Park und Umgebungen grünen, wenn die Luft milde und Stadt und Park von fröhlichen Menschen wimmeln.

Greenwich liegt fünf englische Meilen von London entfernt, von der Paulskirche nämlich, denn sonst würde man von keiner Entfernung reden dürfen, da Greenwich mit der Hauptstadt zusammenhängt: Häuserreihen, bisweilen durch einen Garten unterbrochen, erstrecken sich von hier nach dort, und immer entstehen neue Wohnungen, bald und Grennwich wird völlig in den Bereich der Metropolis gezogen sein. Zur Zeit bildet es eine unabhängige Stadt in der Grafschaft Kent, sendet zwei Mitglieder in das Unterhaus und zählt ungefähr zwanzigtausend Seelen. Die Verbindung zwischen beiden Städten ist sehr frequent und durch die Anlegung einer Eisenbahn noch mehr gehoben. Ueberdies gehen Omnibus und Stage-coaches und auf der Themse in kurzen Intervallen Dampfboote von einem zu dem andern Orte, der vielen Schiffer nicht zu gedenken, die mit ihren schnellen Nachen sich zu jeder beliebigen Fahrt erbieten: die Themse ist befahrener als irgend eine Landstraße; wie hier Dampfwagen, Eilposten, Fiaker und Cabriolets, so halten dort an jeder Station Dampf- und Packetschiffe, kleinere und größere Boote, durch Segel oder durch

Ruder bewegt, und hier wie dort ist der Preis fixirt. Die Ueberfahrt über die Themse, gleichwie die Anfahrt an oder die Abfahrt von einem Schiffe wird mit drei Pence für die Person vergütet, eine weitere Fahrt accordirt und dann die Londonbrücke als Ziel angenommen. Noch mehr als mit den Kutschern muß der Fremde sich mit den Watermen vorsehen, die ob ihrer exorbitanten Forderungen und Prellereien berüchtigt sind.

Ungefähr in der Mitte zwischen London und Greenwich, wenn wir von der Paulskirche an rechnen, wird der Tunnel angelegt. Er steht, so weit er vollendet und mit Sicherheit und ohne Inconvenienzen für die Besuchenden besichtigt werden kann, gegen Erlegung eines Schillings offen. Der Zudrang war und ist noch gewaltig, Jeder, der in London, will das riesige Werk sehen; Omnibus wurden an der Londonbrücke aufgestellt, welche von Viertel- zu Viertelstunde von da nach dem Tunnel fahren und Neugierige und Geschäftsleute für sechs Pence mitnehmen. Die Omnibus fahren, wie schon erwähnt, sehr schnell, die großen Wagen sind bei Eleganz und Bequemlichkeit leicht, die Pferde, obwohl ziemlich abgenutzt

und bejahrt, treffliche Läufer und die Wege gut, meist macadamisirt, chaussirt oder mit viereckigen Granitwürfeln gepflastert. Hinten auf dem Wagen, in welchem zwölf Passagiere und neben dem Kutscher auf der Außenseite noch drei Platz haben, steht der Conducteur, ein unverdrossener, geschäftiger Mann, dem Wind und Regen, der Hitze und Kälte und den Launen der Passagiere ausgesetzt, stets die eine Hand, gleich einem Wegweiser, ausstreckend und jeden Vorbeigehenden, dessen Aeußeres die Ausgabe für einen Platz erwarten läßt, apostrophirend. Wer mitfahren will, hebt die Hand empor: alsbald giebt der Conducteur dem Kutscher ein Zeichen und im Nu rollt der Wagen an das Trottoir*), um den Passagier aufzunehmen. Der Conducteur springt von seinem erhöheten Tritte und hilft dem Einsteigenden, der den Ort, wo er absteigen will, angiebt und beim Aussteigen bezahlt, um jede Irrung bei dem steten

*) Die Engländer haben kein Wort für diese Einrichtung, die bei ihnen so gewöhnlich; die Franzosen haben das Wort, aber nur selten die Sache; wir haben das Wort von den Franzosen, die Sache von den Engländern entlehnt, die sich mit footpath (Fußpfad) zur Bezeichnung derselben behelfen.

Gehen und Kommen der verschiedenartigsten Individuen zu vermeiden. — In zehn Minuten rollen wir die drei Viertelstunden von der Londonbrücke nach Rotherhithe, einem mit London verbundenen Dorfe, in welchem der Eingang zum Tunnel befindlich; das gegenüberstehende Ufer heißt Wapping und beträgt die Entfernung zwischen beiden etwas über 1,200 Fuß. Längst projectirte man, diese beiden Ufer der Themse, in deren Nähe hüben und drüben die Docks, viele Waarenlager und Fabriken, zu verbinden; eine Brücke wäre der Schifffahrt hinderlich gewesen, da die Schiffe sich der Masten hätten entledigen müssen, und selbst eine Schiff- oder Drahtbrücke mit einer Vorkehrung zum Durchlassen der größern Fahrzeuge unpassend, da der Verkehr gerade hier so außerordentlich, ein stetes Gehen und Kommen der Schiffe. Da schlug der ingeniöse Brunel, ein Franzose, einen Ausweg vor: er projectirte einen Durchgang unter der Themse. Das Project, von dem talentvollen Erfinder auseinandergesetzt, fand Beifall und Anhänger, aber in demselben Grade auch Einwürfe und Gegner, nichtsdestoweniger bildete sich, nachdem der Grund der Themse zwischen Rotherhithe

und Wapping, dem gelegensten Punkte zur Ausführung des Unternehmens, untersucht worden, eine Gesellschaft, welche auf Actien Capitalien zusammenbrachte und die Sanction des Parliaments erhielt. Im Jahr 1825 ward auf dem südlichen Ufer der Themse, in Rotherhithe, ungefähr drei Viertelstunden von der äußersten Brücke Londons und der letzten, welche über die Themse führt, der Grundstein zu dem neuen Werke, zu dem Tunnel, d. h. Röhre oder Trichter, gelegt. Ein Thurm entstand, in dem der Eingang vermittelst eines Schneckenganges angebracht, die Senkung ist so unbeträchtlich, daß die schwersten Lastwagen nicht gehemmt werden müssen. Auf dem gegenüberstehenden Ufer wird sich ein gleicher Thurm erheben, jeder derselben mit einem Ein- und einem Ausgange, wie die nähere Beschreibung des Werks erklären soll. Die Länge des unterirdischen, durch Gas erleuchteten Weges beträgt 1,300 Fuß, zwei Drittel sind bereits vollendet und entsprechen jeder Anforderung; es steht zu erwarten, daß das Ganze ohne Störung, wenn nicht der Elemente, so doch der Actieninhaber und Gegner, rasch vorschreiten und zu einem glücklichen Resultate führen werde.

Funfzehn Fuß unter dem Grunde der Themse beginnt das Mauerwerk, aus Backsteinen mit einem wasserdichten Cemente verbunden; man wirft Brunel vor, daß dieser Abstand zu geringe, und verweist auf die häufigen Einbrüche des Flusses. Doch der Meister hatte auch seine wohlerwogenen Gründe, nicht tiefer einzudringen, das Erdreich war weiter unten nicht günstig, der Eingang wäre erschwert und die Kosten vermehrt. Oft strömte das Wasser ein, aber immer ward das Genie des Baumeisters seiner Herr; oft kamen Menschen in den jählings einstürzenden Fluthen um, auch dem ist durch eine Vorrichtung für die Zukunft gesteuert: aber nie litt das Werk, so weit es vollendet, durch das Einbrechen der Gewässer den mindesten Nachtheil; nachdem die Oeffnungen verstopft und das Wasser ausgepumpt worden, stand der Bau unversehrt da. Zwei gewölbte Bogengänge laufen neben einander und stützen sich in der Mitte auf mächtige Pfeiler, welche eben so breit, als der zwischen ihnen innenliegende Raum, in welchem eine Gasflamme mit nie verlöschendem Strahle den unterirdischen Weg erhellt. Die Bogen sind so erbauet, daß je stärker der Druck von

oben, desto fester die Gewölbe; sie würden eher auseinanderweichen, als einem Drucke von eben nachgeben. Der eigens bereitete Cement ist wasserdicht, in Folge dessen der Tunnel ganz trocken und durch die Gasflammen so erhellt, daß man, wenn man die Gewölbe entfernt denkt, auf einer schnurgraden Chaussee wandert, die Mitte macadamisirt, die Seiten für die Fußgänger mit Trottoirs belegt. Durch den Thurm fahren auf einem gewundenen Wege die Wagen, auf einem kürzern, aber steilern (zur Zeit noch auf hölzernen Treppen) gehen die Fußgänger ein: der eine Bogen ist für die Kommenden, der andere für die Gehenden bestimmt, deßhalb auch die freien Räume zwischen den gewölbten Strebepfeilern der Mitte mit Schranken verschlossen. Die Weite beider Bogen, inclusive der Pfeiler, beträgt fünfunddreißig Fuß, die jedes Bogens vierzehn, von denen ungefähr die Hälfte der Fahrweg in der Mitte, die andern die beiden, an den Seiten befindlichen Fußpfade einnehmen; die Pfeiler der Mitte messen sieben Fuß im Quadrat, eben so groß sind die dazwischen befindlichen Räume; die Höhe der Bogen beträgt zwanzig Fuß, die ganze Länge des Tunnels, und

wie weit er vollendet, ist schon angegeben. Nach den ersten Einströmungen der Themse, in deren Folge das Werk längere Zeit liegen blieb und erst wieder fortgesetzt ward, als das Parliament Summen bewilligte, traf Brunel folgende Vorkehrung: er erbauete zwei Gerüste in der Größe der Bogen (Schilde, shields) aus festem Holz und Eisen, theilte jedes in sechzehn Fächer für eben so viel Arbeiter, die sich Tag und Nacht hindurch ablösen, und stellte die Gerüste auf Rollen, auf welchen sie nach Belieben vor- und rückwärts geschoben werden können. Jeder Arbeiter steht gesondert in einer Zelle, die fest und sicher, er wird daher durch losbrechende Massen nicht beschädigt und entgeht dem einströmenden Wasser auf stets hinter dem Gerüste befindlichen Kähnen. Die Oeffnungen werden durch Säcke, die mit Thon und Lehm gefüllt, vom Flusse aus verstopft; Schiffer meinen, daß manche Stellen über dem Tunnel durch das Einlassen zahlreicher Säcke schon sehr seicht geworden und kaum mehr zu passiren wären, dieses Hinderniß kann aber leichtlich weggeräumt werden, wenn das Werk einmal vollendet. Das eingedrungene Wasser wird durch Dampf-

maschinen, deren mehrere mit Menschen um die Wette bei dem kolossalen Werke arbeiten, ausgepumpt, eben so die losgearbeitete Erde aus dem Gerüste durch Dampfmaschinen fortgeschafft. Tritt kein neues Hinderniß ein, so kann der Tunnel, wie der freundliche Baumeister in meiner Gegenwart einem hochstehenden Landsmanne, der das Werk besichtigte, versicherte, in zwei Jahren dem Publicum geöffnet werden, und da er einmal so weit vorgeschritten, wird er wohl nicht mehr aufgegeben werden, dem sträubt sich der Stolz und die Nationaleitelkeit der Engländer, die bereits von der Großartigkeit und dem Nutzen des Unternehmens überzeugt sind.

In jüngster Zeit sind mehrere Pläne zu Anlegungen ähnlicher Werke entworfen, der riesigste war wohl der, welchen ein französischer Ingenieur dem englischen und dann dem französischen Gouvernemente vorschlug: er wollte England und Frankreich durch einen Tunnel verbinden und verlangte nur eine Milliarde Franken! Bis jetzt ist noch keiner der beiden Staaten auf das Project eingegangen, welches, wenn auch die Möglichkeit zugegeben (die geringste Entfernung zwischen bei-

den Ländern beträgt vier deutsche Meilen), doch nie die enormen Kosten decken würde. Der Erfinder war übrigens ein sehr unterrichteter Mann, wie aus den mit Sorgfalt und Sachkenntniß ausgearbeiteten und vorgelegten Plänen zu ersehen; einige englische Blätter nahmen die Sache sogar in Schutz, andere verschrien sie als Chimäre. —

Von dem Tunnel führen Wagen und ein sehr anmuthiger Fußpfad nach dem drei Viertelstunden entfernten Greenwich. Zwischen kleinen, aber freundlichen Häusern, Gärten und Rasenplätzen schlängelt sich der breite, trefflich unterhaltene und bei eintretender Dämmerung durch Gas erhellte Pfad, der uns bald nach der freundlichen Stadt bringt. Zwei Kirchen, eine ältere im gemischten, eine neuere im griechischen Style, mehrere größere und kleinere Villen und Wohnungen, in denen berühmte Männer der Vorzeit und der Gegenwart lebten und leben, zwei Wohlthätigkeitsanstalten von Privaten gegründet, Wirths- und Kaffeehäuser ohne Zahl nehmen weniger unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, als das Hospital, das Asyl und der Park. Die Façade des erstern sah und bewunderte schon derjenige, welcher zu Schiffe

nach London kam. Seit uralten Zeiten stand hier ein Palast, der unter Heinrich VII. an die Krone kam, unter Heinrich VIII. erweitert ward, in dem die Königinnen Maria und Elisabeth geboren sind und in dem Eduard VI. starb. Karl II. ließ das baufällige Schloß abbrechen, den Grundstein zu dem neuen legen, den Park errichten und das Observatorium für den berühmten Astronomen Flamstead auf einem Hügel in demselben erbauen. Was Karl II. begonnen, setzten Wilhelm III. und Maria fort und vollendete Georg II., das Palais erhielt aber eine andere Bestimmung, statt eines Sommeraufenthaltes und Belustigungsortes für den Hof ward es den alten und verwundeten Seeleuten überwiesen, die hier das Ende ihrer Tage, ihrer Leiden erwarten und in Ruhe und in einer gewissen Bequemlichkeit und Behaglichkeit nach überstandener Mühsal, nach langen, treuen Dienstjahren, nach schweren Verwundungen und Verstümmelungen den Rest ihres Lebens hier zubringen, geehrt, wie sie es verdienen, belohnt, wie ein Staat seine treuen Diener belohnen kann. Das Hôtel des Invalides in Paris und Greenwich-Hospital sind unstreitig die großartigsten An-

stalten für alte tapfere Krieger; wie in Greenwich für die Seeleute, so ist in Chelsea für die Landtruppen gesorgt, doch bleiben die Gebäude, die Behandlung und Verpflegung der Invaliden in Chelsea hinter denen am erstern Orte zurück, wie denn überhaupt das Militär in England nicht so geachtet und so gut bezahlt ist, als die Marine.

Die Hauptfaçade des Greenwich-Hospitals erstreckt sich an dem Ufer der Themse auf einer Terrasse von achthundertfünfundsechzig Fuß Länge. Die Gebäude bestehen aus zwei ganz gleichen, sich gegenüberstehenden, durch einen freien Raum getrennten Haupttheilen, jeder derselben aus zwei Unterabtheilungen, die nach englischen Herrschern und Herrscherinnen benannt sind: Karls, Anna's, Wilhelms und Maria's Palast oder Gebäude, welches zu dem englischen Charles's, Anne's u. s. w. supplirt werden muß. Der Raum zwischen den beiden Haupttheilen, die aus Portlandstein aufgeführt sind, bedeckt eine Rasenfläche mit breiten Gängen und einer Statue Georgs II. in der Mitte, die von Rysbach aus einem Blocke weißen Marmors gemeiselt ist, die Figur, wie das Piedestal. Westlich liegt der von Karl II. erbauete, nach ihm

benannte und zu seiner Residenz bestimmte Theil, mit ihm correspondirt im Osten der Annenpalast, hinter diesen beiden erheben sich östlich und westlich zwei grandiose Dome, welche die vorspringenden, mit einer Säulenhalle umgebenen Paläste Wilhelms und Maria's zieren. Die Fernsicht zwischen den beiden, in allen Theilen übereinstimmenden Hauptgebäuden begrenzt das Asyl, dahinter erhebt sich der Park und das Observatorium. — Giebt man einem der alten Blauröcke, die aus langer Weile die zum Hospital führenden Avenüen, das eiserne Gitterthor, die Höfe und die Terrasse belagern, eine Kleinigkeit, so wird man freundlich überall umhergeführt, in den Wohnzimmern, Speisesälen und Küchen, wer es wünscht, in dem Krankenhause (Infirmary), in der Badeanstalt u. s. w. Für die Besichtigung der Gemäldehalle und der Kapelle muß außerdem eine Kleinigkeit zum Besten des Asyls entrichtet werden; die Wohnung des Gouverneurs und mehrere Sitzungssäle und Gallerien, die mit gelungenen Gemälden decorirt sein sollen, sind dem Publicum verschlossen. In den Wohnungen der Pensionäre herrscht die größte Reinlichkeit und Bequemlichkeit; in einem langen,

hellen Saale, dessen Boden gebohnt und dessen Wände mit Gemälden berühmter Seehelden, mit Schiffsschnäbeln und Bildern nach dem Geschmack der alten Seemänner geziert sind — ist die eine, den Fenstern gegenüberstehende Wand mit kleinen Verschlägen (Kojen) bedeckt, die nicht völlig die Hälfte der Breite des Saales einnehmen. Jeder Pensionär hat seine Koje, die er nach seiner Phantasie einrichtet und ausschmückt und in welcher sein Lager aufgeschlagen ist. Der übrige Raum des Saales dient zum allgemeinen Wohnzimmer, ist durch große Kamine trefflich erwärmt, mit Bänken an den Seiten und mit einem Betpulte besetzt und durch große, von der Mitte herabhängende Lampen erhellt. Die gemeinschaftlichen Mahlzeiten werden in besondern Hallen eingenommen, sehr Gebrechliche und Verstümmelte in der Infirmary mit besonderer Rücksicht verpflegt. In der Anstalt befinden sich dreitausend Pensionäre, daneben eine große Anzahl Angestellter aller Art, außerhalb derselben beziehen noch zweiunddreißigtausend Seeleute der königlichen Marine eine Pension, die von fünf bis dreißig Pf. St. jährlich variirt. Die Pensionäre in Greenwich erhalten

Alles, was zum Lebensunterhalte erforderlich: bequeme Kleidung, reichliche Kost, Bier zum Getränk, gesunde Wohnung, Feuerung, Licht und wöchentlich noch einen Schilling Taschengeld.

Die Gemäldehalle (**Painted hall**) befindet sich im westlichen, in dem Wilhelms-Gebäude. Die Sculpturen des Frontons, welches von Säulen getragen wird, sind nach West's Zeichnungen executirt und stellen den Tod Nelson's dar. Die Kuppel des Vestibuls zeigt uns einen kolossalen Compaß, von den vier Winden und deren Emblemen umgeben, unten steht das Modell eines römischen Kriegsschiffes, welches im sechzehnten Jahrhundert in der Nähe Roms gefunden worden. Eine Treppe aus Marmor führt von dem Vestibul in die Halle, die hundertundsechs Fuß lang, sechsundfunfzig breit und funfzig hoch und mit Gemälden bedeckt und deren Plafond gemalt ist. Cannellirte Pilaster tragen die Decke, zwischen den Pfeilern stehen Statuen von berühmten Seehelden, wie auch die Gemälde meist nur auf den Seedienst Bezug haben: hier ein Seetreffen, dort ein brennendes Schiff, ein Linienschiff erster Größe, daneben kleine Briggs und Kanonenboote, Portraits

von englischen Monarchen und verdienstlichen Seemännern. Die Decke zeigt uns Wilhelm **III.** und Maria von den vier Kardinaltugenden umgeben und von acht gigantischen Figuren getragen, daneben die vier Jahreszeiten und den Thierkreis; am westlichen Ende das Linienschiff Blenheim, eine Victoria und London von verschiedenen Flüssen, den Künsten und Wissenschaften begleitet; am östlichen eine Galeere mit spanischen Trophäen und die Portraits von Tycho Brahe, Copernikus und Flamstead. Dieses kolossale Deckengemälde wird als ein Meisterwerk bewundert, und nicht zu leugnen, daß es gelungen und effectvoll; der Künstler ist mir nicht bekannt, wohl aber, daß Rigaud das Ganze 1808 restaurirte. — Von der Painted-hall führen einige Stufen zu der Upper-hall, die mit jener zusammenhängt. Die Decke stellt hier die Königin Anna und den Prinzen Georg von Dänemark dar, umgeben von vielen historischen und allegorischen Figuren; an den vier Enden stehen die Wappen von den drei vereinten Reichen und Frankreich und die Figuren der vier Welttheile; Gemälde und Sculpturen schmücken

die Wände. In der Halle sind verschiedene Modelle von Kriegsschiffen in allen Stadien ihres progressiven Entstehens bis zur Vollendung und Ausrüstung und mit schwellenden Segeln aufgestellt; in einem mit Glas bedeckten Schreine liegt die mottenzerfressene Uniform Nelson's, ein einfacher blauer Rock mit gelben Knöpfen: die alten Seeleute betrachten diese Hülle als eine heilige Reliquie und ihren größten Schatz.

Dem Wilhelmspalaste gegenüber, in dem der Anna, betrachten wir die elegante Kapelle, welche die schönste in England genannt wird. Sie ist einfach, wie alle anglikanische Gotteshäuser, im griechischen Style und kann gegen 1,200 Personen fassen, die auf Fußteppichen und in dem trefflich erwärmten Raume gern ausharren und die englische Predigt und das Ceremoniell ohne Ende abwarten mögen. Die Orgel steht auf dem kleinen, von sechs Marmorsäulen getragenen Chor, der Altar ist ein Meisterwerk, eben so die Kanzel die mit jenem zusammenhängt. Ueber dem Communiontische, oder dem Altare, hängt eines der gelungensten Tableaux von West, der Schiffbruch

Pauli — Alles hat hier Bezug auf die See und auf Schiffe. Statuen zieren die Seiten neben dem Eingange und neben dem Altarblatte.

Dem Eingangsthore zum Hospital gegenüber erhebt sich ein zweiter grandioser Bau, das **Royal Naval Asylum**, welches von Paddington 1807 hierher verlegt worden ist und in dem achthundert Söhne und zweihundert Töchter von Seeleuten der königlichen Marine erzogen werden, kostenfrei, wie die alten Krieger im nahen Palaste. Häufig trifft es, daß der Vater im Hospital — wir dürfen mit diesem Worte nicht den Begriff *eines* Krankenhauses verbinden — die Kinder im Asyle und die Mutter in einem benachbarten Häuschen wohnt, da sieht man denn um zehn und um vier Uhr den alten Vater mit Töpfen und Näpfen, gefüllt mit Resten des reichlichen Mahles und durch die Güte der cölibatärischen Cameraden aus dem hohen Gitterthore der Anstalt über die Esplanade humpeln, wo ihn gewöhnlich schon seine Hälfte und der liebe Nachwuchs erwarten.

Das Asyl war früher auch ein königliches Schloß, wenigstens das Hauptgebäude, welches durch eine Colonnade mit den beiden Flügeln in

Verbindung steht. Früher hieß es, und wohl auch noch, Pelham-house nach dem Minister Pelham, der sich nach Niederlegung seines Amtes und seiner Würden hierher zurückzog.

Hinter dem Asyle laufen die Schranken des Parks, einer Anlage für das Publicum im weitesten Sinne des Worts, denn da weder Sträucher noch Blumen, nur hohe Bäume auf den Rasen gepflanzt sind, kann nichts beschädigt werden, und daher darf das Volk und die Jugend hier treiben, was ihm gefällt. Die Rudel der Hirsche und Rehe sind wohl sehr zahm, lassen sich aber doch nicht greifen, und über ihre Sicherheit wachen Aufseher und Alle, die den Park besuchen, wenigstens alle Vernünftigen. — Auf dem höchsten der Hügel, welche der Park einschließt, ist das Observatorium erbauet, welches jedoch nicht zugänglich. Die ausgezeichnetsten astronomischen und mathematischen Instrumente werden dort aufbewahrt und stehen, wie die ganze Anstalt, unter Mr. Pond. In jüngster Zeit ist eine mechanische Einrichtung getroffen, die vermittelst einer niederfallenden Kugel genau ein Uhr Nachmittags angiebt und den Schiffern zur Regulirung der Chro-

nometer dient. — Von der überraschenden Aussicht, die sich von den Hügeln des Parks darbietet, ist schon gesprochen und bemerken wir noch, daß neben dem Observatorium industrielle Leutchen mit größern und kleinern Fernröhren, mit Teleskopen und Mikroskopen sich aufhalten, die für ein Geringes ihre Instrumente dem Publicum anbieten und die Umgegend, wie die fernsten Gegenstände bereitwillig erklären.

Anderthalb Stunden hinter Greenwich, ebenfalls in der Grafschaft Kent und hart an der Themse, liegt Woolwich, wohin Dampfboote und Nachen, Kutschen und Omnibus von London und von Greenwich aus führen. Der Militär- und Kriegskundige wird hier viel Interessantes und Jedermann viel Sehenswerthes finden: unermeßliche Magazine, Casernen, Stückgießereien, die Fabrication Congreve'scher Raketen, die Füllung der Bomben, Granaten und Kartätschen, Schießstände für die Artillerie, eine große Menge Geschütz von jeglichem Kaliber, aufgestapelte Kugeln und Kriegsvorräthe aller Art. Das königliche Artilleriecorps, dessen Chef der Herzog von Sussex, liegt in der Artilleriecaserne, mächtige Gebäude von zwölfhundert Fuß Länge und neunhundert in der Tiefe, mit einer Bibliothek, Kapelle, Modellensammlung und großen Sälen. Die Marinetruppen caserniren in einem fast gleich großen Gebäude;

die neue Militärschule befindet sich in einem geschmackvollen, nach Art einer Festung mit Zinnen und Schießscharten angelegten, und das Royal Military Repository dient zu Manoeuvres und Versuchen neuer Kriegsmaschinen, von Dampf- und Canonenbooten und enthält dem zufolge einen großen Canal. Auf den Werften werden Kriegsschiffe erbauet, in dem Warren, dem Arsenale, sind fast beständig dreitausend Arbeiter, ohne die Zahl der auf abgetakelten Schiffen gefangengehaltenen Sträflinge, beschäftigt. —

Westlich von London, an den Ufern der Themse, liegt Chelsea, ein Dorf, welches mit der Hauptstadt zusammenhängt, von der Paulskirche aber wohl zwei Stunden entfernt ist. Wagen ohne Zahl, von dem nördlichen, wie von dem südlichen Theile der Metropolis, Dampfboote und Nachen führen zu jeder Tageszeit nach Chelsea, eben so wie von Lambeth (von Vauxhall) aus ein anmuthiger Weg durch Feld und Wiesengrund und vom Hydepark aus, nördlich von der Themse, eine breite, mit Häusern besetzte Straße; man wähle, wo möglich, zum Hinwege den erstgenannten, zum Rückwege den letzten. Chelsea, obwohl nur ein Dorf, zählt über dreißigtausend Einwohner, aber nicht gar lange wird es währen, daß es mit London völlig vereinigt. Die Hauptmerkwürdigkeiten sind das Military Hospital und das Military Asylum;

die alte Kirche enthält mehrere Monumente bekannter und berühmter Personen, von Thomas Morus, Hans Sloane, dem Stifter des britischen Museums, dem Botaniker Miller u. m. A. Von der neuen, der St. Lukaskirche, ist im elften Kapitel gehandelt. Der botanische Garten, von Sloane der Londner Apothekergesellschaft vermacht, enthält die Marmorstatue des Stifters von Rysbach, Gewächshäuser, eine Bibliothek und zwei große Cedern vom Libanon, die 1685 gepflanzt sind und trefflich gedeihen. Das Chelsea-Hospital oder College ist von Jacob I. gegründet und zu einem theologischen Seminar bestimmt worden. Karl II. verwandelte das Seminar in eine Anstalt zur Aufnahme alter und verwundeter Krieger und ließ die jetzigen Gebäude anfangen, welche Jacob II. fortsetzte und Wilhelm III. unter Wren's Leitung beendete. Sie sind aus Backsteinen aufgeführt mit einem Kostenaufwande von hundertundfunfzigtausend Pf. St. und nehmen einen Flächenraum von vierzig Acres ein. Das Hauptgebäude bildet drei Seiten eines Vierecks und dient den Pensionären zum Aufenthalte; in der Mitte des Hofes, der an einen dem Publicum verschlossenen Park stößt, steht die bronzene Statue Karls II. Eben so wohnt der Gouverneur in dem Hauptgebäude, in dessen Centrum die Kapelle befindlich und die große Halle. Den Eingang bildet ein Porticus, über

welchem die Namen der Gründer in großen Charakteren verzeichnet sind; aus dem Porticus gelangt man in ein Vestibul, von da zur Rechten in die Kapelle, mit einem Altarblatte von Sebastian Ricci, die Auferstehung, zur Linken in die Halle, mit Schlachtgemälden und Portraits englischer Monarchen ausgestattet. Neben dem Haupt- liegen vier Nebengebäude, eines zur Aufnahme der Kranken, das zweite für die Angestellten, das dritte für verwundete und altersschwache Officiere der Landtruppen und das vierte für die Oekonomie. Vierhundert Pensionäre, mit Ausschluß der Officiere und Angestellten, werden in der Anstalt und nur Solche aufgenommen, die sehr hinfällig und verstümmelt sind; sonstige Veteranen und Invaliden, die noch zu leichtem Dienste tauglich, werden in Garnisonen vertheilt, oder als Instructeurs in den Depots angestellt, oder endlich auf eine, je nach dem Grade, dem Alter, nach den Dienstjahren, Feldzügen und Verwundungen verschiedene Pension gesetzt. Nur sehr verstümmelte Krieger und solche, die zwanzig Jahre treu gedient haben, wovon gewöhnlich eine längere oder kürzere Zeit in den Colonien, und befriedigende Atteste ihrer Obern vorbringen, werden in der Anstalt aufgenommen. Die alten Krieger sind dort trefflich verpflegt und bequem, wenn auch nicht gefällig, gekleidet: sie tragen große,

dreieckige Hüte, rothe Ueberröcke mit dunkelblauen Aufschlägen und schwarze Escarpins — schwarze, enge Beinkleider, gleichfarbige, hoch hinaufgehende Strümpfe und Schuhe. — Zur Erhaltung des Hospitals wird jedem Militär jeden Grades jährlich ein Tag Löhnung innebehalten, außerdem steuern die verschiedenen Regimentscassen bei und das Fehlende schießt der Staat zu.

The Royal Military Asylum ist eine Schulanstalt für Soldatenkinder, für siebenhundert Knaben und dreihundert Mädchen. Die Lehrmethode des **Dr.** Bell, ähnlich der Lancasterschen, ist adoptirt; die Töchter werden auch in weiblichen Arbeiten unterwiesen. Das 1801 errichtete Gebäude, in dem die Zöglinge wohnen und alle Bedürfnisse erhalten, bildet drei Seiten eines Quadrats, die Knaben nehmen den nördlichen, die Töchter den südlichen Flügel ein, im Centrum, auf dem *ein* Telegraph, befinden sich Schul- und Eßsäle und eine Kapelle. —

Die stolze Themse nimmt bei Chelsea bedeutend an Breite und Tiefe ab, stündlich schwindet sie mehr und mehr: nicht ihre Quellen und die Nebenflüsse, welche mit ihr sich vereinen, sondern das Meer macht sie so groß; die Fluth, bei Chelsea und zehn englische Meilen aufwärts noch spürbar, läßt sie Indienfahrer und Kriegsschiffe tragen; zur Zeit der Ebbe können nur kleinere Schiffe

auf ihrem silbernen Rücken segeln. Bei der ersten, der Londonbrücke, ist die letzte Station für Seeschiffe, weiter aufwärts fahren nur kleinere Schiffe mit niedrigen und ohne Masten, Kähne und Dampfboote. Bis Richmond gehen letztere, weiter oberhalb ist der Verkehr auf dem Flusse sehr unbedeutend; aber bis Richmond zu fahren sehe Jeder zu ermöglichen: das dortige Schloß und der herrliche Park, die üppige Landschaft, die reizenden Ufer belohnen wahrlich die Fahrt. Richmond ist eines der anmuthigsten Schlösser in England, der Park, wenn bei weitem nicht der größte, obgleich er acht englische Meilen im Umfange hat, einer der schönsten. In dem Schlosse lebten und starben viele englische Herrscher und Herrscherinnen, es war der Lieblingsaufenthaltsort, bevor Windsor ausgebauet worden und in letztern Zeiten mehr und mehr in Aufnahme kam. Richmond bewohnte und besitzt der König der Belgier, der es als königlicher Prinz von England, als Gemahl der Charlotte erhielt. — Zwei kleine Stunden von hier liegt Hampton Court, ebenfalls königliches Lustschloß mit einem großartigen Parke, von dem Kardinal Wolsey angelegt, an Heinrich VIII. abgetreten und von der Zeit an königliche Domäne. Von den vielen Merkwürdigkeiten, die der Palast zeigt, von den Staatsgemächern, Kapellen, Gemäldegallerien und andern Kostbarkeiten absehend,

erwähnen wir einzig die Raphaelischen Cartons, die der große Meister 1510 für den Papst Leo X. entwarf und die später nach England kamen. Die Marställe, das Gestüt, dieses leider in jüngster Zeit großentheils aufgelöst, und der trefflich angelegte und unterhaltene Park sind gleich sehenswerth. Wieder zwei Stunden weiter liegt Windsor — doch wir kehren nach Chelsea zurück, da es nicht unsere Absicht, uns so weit von der Hauptstadt zu entfernen.

Auf einem anmuthigen Pfade, zwischen Hecken, Wiesengrund, Gemüse- und Obstgärten, pilgern wir von Chelsea nordwärts, umkreisen den Westen der Stadt und gelangen an neuen eleganten Häusern vorbei nach dem Norden des Regentsparks. Hier erhebt sich ein grüner, freistehender Hügel, Primrose-hill, ein beliebter Spatziergang der Londner, zumal an den stillen Sonntagen; wenn Alles in der Stadt öde und todt, dann sucht man die Natur, die sich hier so herrlich entfaltet. Vor uns im Süden der Regentspark und die Thürme und Häusermassen der Stadt, im Osten die Paulskirche und wieder London, im Norden die neue Eisenbahn und dahinter Hampstead mit seinen waldigen Höhen und im Westen eine fruchtbare, stets grünende Ebene, Wiesen und Busch, so weit das Auge reicht, und in weiter Ferne, aber nur bei günsti-

gem Wetter sichtbar, die Thürme und das Colleg von Eton und das alte Schloß Windsor.

Von Primrose-hill wenige Schritte entfernt, nahe an der Eisenbahn, steht ein Wirthshaus, bekannt als Rendez-vous verliebter Pärchen und der Duellanten; wer sich in London schlagen will, was jedoch ein seltener Vorfall, schlägt sich in der Regel hinter Primrose-hill. Die gewöhnliche Art des Zweikampfs, wenn wir vom Boxen abstrahiren, ein Mittelding zwischen einem ernsten Waffengange und einer Rauferei, ist die auf Pistolen. Die englischen Gesetze sprechen sich nicht klar über die Bestrafung des Duells aus und richten, wenn eine derartige Sache vorkommt, nach dem Erfolge. Es hängt lediglich von den Geschwornen ab, den, welcher den Gegner im Zweikampfe verwundete oder tödtete, mit der Strafe des freiwilligen Todtschlags (manslaughter) zu belegen, oder freizusprechen. In der Regel wird ein Duell ignorirt, bei einflußreichen Personen und wenn die Affaire bekannt, dadurch verhütet, daß Duellanten und Secundanten vorgeladen werden, das Versprechen geben müssen, ihr Vorhaben aufzugeben und Bürgschaft leisten.

Auf einer Brücke passiren wir die Eisenbahn, die große Nordbahn, welche nach Manchester führt. Hinter derselben liegt Hampstead, ein freundlicher

Ort, der mit London gleichfalls zusammenhängt und der im Sommer sehr frequentirt ist, dies sowohl bezüglich der vielen Villen und Landhäuser groß und klein, als auch in Hinsicht auf die Umgebungen, die Gasthäuser, Promenaden und Plätze des Fleckens. Viele berühmte Männer wohnten hier, ihre Häuser werden noch gezeigt, haben aber die ursprüngliche Form verloren, denn in England bauet man nur auf neunundneunzig Jahre, so lange, als der Pachtcontract gültig; öffentliche Gebäude und die Wohnungen reicher Grundbesitzer machen eine Ausnahme. Die Hügel hinter Hampstead, mit Haidekraut, großen schattigen Baumpflanzungen, mit Villen und Gasthäusern bedeckt, sind ein gewöhnlicher Ausflugsort für die Städter, die nicht während der Season auf dem Lande leben können und sich dafür in Hampstead entschädigen. Der Ort gewährt in Sommerszeiten ein buntes Treiben und Drängen der überglücklichen Londner, die sich ländlich im Grase niederlassen, Milch trinken, auf Eseln reiten und sich an der Natur, der reizenden Aussicht und den frohen Spielen der Jugend ergötzen.

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jäger- von Schlumb, August,

Neuestes Gemälde von London ein Wegweiser durch die englische Hauptstadt

Bd.: 2

Hamburg (1839)

Brit. 304 e-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10280354-1